

Königsteiner

Burgfest



1. bis 4. August 2008

Königsteiner

Burgfest



*Königstein –
150 Jahre Sommerresidenz
des Hauses Nassau*

*Festbuch zum
Königsteiner Burgfest 2008*



*Herausgegeben vom
Burgverein Königstein e.V.*



Inhalt

		Ein große Wohltäterin Königsteins	69
Grußworte	4	Das Herzogin Adelheid-Stift: Wie das Evangelische Gemeindehaus entstand	75
<i>Von Bürgermeister Leonhard Helm, Schirmherr Alexander Prinz zu Stolberg-Roßla und Präsidentin Brigitte Oswald-Mazurek</i>		Jakob Mallebré und seine Tochter Luise	81
Programm	11	„Seht nur da kommen die Mädchen vom Schloß!”	83
Eintrittspreise, Buspendelverkehr und Burgöffnungszeiten	13	Menschen am Schloss	85
Kinderprogramm auf der Burg	15	Der Jahresrückblick von Bettina II., Burgfräulein 2007	87
Festzug 2008	17	Der „Mantel der schützenden Gewalt” des Burgfräuleins	89
Wilhelm von Nassau – ein Leben für die Reformation	21	Burgfräulein 2008 Bianca I.	91
Herzog Adolph von Nassau und Großfürstin Elisabeth Michailowna Romanowa	25	Auszüge aus unserem Fotoalbum vom Königsteiner Burgfest 2007	93
Die Wappen des Hauses Nassau in Königstein	31	Die Seiten für kleine Burgfräulein und junge Ritter	97
Das Schloss „Koenigstein”	35	Herzlichen Glückwunsch!	99
Fotos vom Schloss	40	Erlebnisse der Hohen Burgfrauen von Königstein	101
Menükarten des Hauses Nassau – Luxemburg	42	Vereine auf der Burg	103
Herzog Adolph von Nassau und die Kurstadt Königstein – ein ambivalentes Verhältnis	47	Die Burgfräulein des Burgvereins	117
1890: „Der Herzog i.R.” wird Großherzog... und der herzogli- che Sommersitz „Luxemburger Schloss”	59	In Memoriam, Dankeschön, Burgfest 2009	119
„Herrschaftliche” Besuche auf Schloss Königstein	63	Burgfest 2008, Impressum	120
Was kaum einer wusste: Kaiserin Sisi weilte in Königstein	67	Beitrittserklärung	121

Grüßworte



*Liebe Königsteinerinnen und Königsteiner,
sehr geehrte Gäste des Burgfestes,*

*vom 1. bis 4. August 2008 steht Königstein
wieder ganz im Zeichen unseres Burgfestes,
zu dem ich Sie alle sehr herzlich grüße.*

*Die große traditionelle Veranstaltung, in
deren Zentrum stets unsere mächtige Burg-
ruine steht, wird auch in diesem Jahr als
Ereignis weit über die Grenzen unserer Stadt
hinaus wahrgenommen und zieht viele
Besucher in unser schönes Königstein. Die
Stadt wird diese Besucher mit der ebenfalls
Tradition gewordenen Gastfreundschaft herz-
lich aufnehmen. Gemeinsam erleben wir
mit Festzug, Schlüsselübergabe, Kellern und
weiteren Attraktionen auf der Burg,
Kinderprogramm und Feuerwerk ein frohes,
generationenübergreifendes Fest.*

*Neben der Burgruine steht in diesem Jahr
das Haus Nassau im Mittelpunkt des
Geschehens. 1803 fiel Königstein, bis dahin
zum Erzbistum Mainz gehörend, durch*

*Beschluss des Reichsdeputationshaupt-
schlusses an die Herzöge von Nassau. Seit
dem Jahr 1858 besaß die Familie des
Herzogs von Nassau in Königstein das ebe-
mals kurmainzische Amtshaus. Da der
Herzog Adolph von Nassau im Jahre 1890
durch Erbfolge zum Großherzog von
Luxemburg wurde, ist das mehrfach ausge-
baute Haus am Fuße unserer Burg heute als
„Luxemburger Schloss“ bekannt. Die Stadt
hat insbesondere der Ehefrau von Groß-
herzog Adolph, Adelheid Marie, viel zu
verdanken – das Herzogin-Adelheid-Stift
zeugt heute ebenso wie die Immanuel-Kirche
von der Großherzogin der Großherzogin.*

*Auch wenn die nassauische Zeit politisch
bereits 1866 unter Herzog Adolph endete,
blieben Herzog und Herzogin der Stadt
verbunden. Nach dem Tod Großherzog
Adolphs errichtete die Stadt im Jahr 1910
ein Denkmal für ihren beliebten früheren
Landesherren. Auch die kleine Anlage, in
der das Denkmal steht, und die angrenzende
Straße sind heute noch nach dem Großherzog
benannt. Seiner Frau ist die Adelheidstraße
inmitten unserer Stadt gewidmet. Noch heute
treffen sich am Denkmal des Großherzogs
zum Luxemburger Nationalfeiertag alle drei
Jahre die Luxemburger aus der Region
Rhein-Main, ein besonders schönes Zeugnis
des europäischen Gedankens.*

*Dieser europäische Gedanke ist auch immer
ein Leitmotiv unseres Burgfestes. Die
Geschichte unserer Festungsanlage verweist
vielfältig auf die nicht immer einfachen
Beziehungen zu unserem Nachbarland
Frankreich, und zeigt, welche Bedeutung die
inzwischen gute und herzliche Freundschaft
für uns hat. Heute feiern wir beim Burgfest
gemeinsam mit unseren Mitbürgern aus
der ganzen Welt und mit unseren Gästen
aus Frankreich und Polen, die längst fest an
unser Herz gewachsen sind.*

Die große Arbeit der Vorbereitung und der ungeheure Einsatz während des Festes werden wie jedes Jahr von ehrenamtlichen Aktiven erbracht, insbesondere vom Burgverein. Ihm, aber auch den vielen anderen beteiligten Vereinen sowie allen Helfern gebührt unser großer Dank. Sie alle setzen sich unentgeltlich dafür ein, dass die ganze Stadt vier Tage lang fröhlich und unbeschwert feiern kann und sie zeigen so ihre Verbundenheit mit der Stadt Königstein. Wie auch in der Vergangenheit danke ich ganz besonders den Anwohnern rund um unsere Burg für ihr Verständnis für den Trubel in dieser lebhaften Zeit.

Dem 59. Burgfest im Jahr 2008 wünsche ich einen guten und harmonischen Verlauf mit vielen Gästen aus nah und fern und uns allen viele schöne, unvergessliche und erlebnisreiche Stunden!

A handwritten signature in black ink, consisting of the name 'Leonhard Helm' written in a cursive script. The first letter 'L' is significantly larger and more stylized than the rest of the letters.

*Leonhard Helm
(Bürgermeister)*



Liebe Königsteiner, sehr verehrte Gäste und Freunde des Burgfests,

mit dem diesjährigen Thema des Burgfests wird an die glanzvolle Zeit Königsteins im 19. Jb. erinnert. Zu Recht, denn im Umfeld der Wahl Königsteins zur Sommerresidenz der Nassauer wurden vermutlich die ersten Schritte eines „sanften Tourismus“ auf den Weg gebracht. Entspannung, Erholung, Ruhe im Umfeld der schönen Taunuswälder und der romantischen Burgruine nebst Altstadt haben dazu beigetragen. Davon, dass die Herzöge von Nassau von der Königsteiner Sommerfrische sehr angetan waren, zeugen auch die vielen Spuren die sie hier hinterlassen haben und die an sie erinnern. Bei der Lektüre dieses Festbuchs erscheint daher auch vieles zum Greifen nah und ist doch gleichzeitig Teil der deutschen und europäischen Geschichte geworden.

Fällt der Name Nassau in unserer Stolberger Familie, kommt unwillkürlich die Rede auf Juliana von Stolberg. Sie heiratete 1531 Wilhelm den Reichen, Grafen von Nassau u. Katzenbogen, in Siegen. Als Mutter von 17 Kindern, darunter Prinz Wilhelm „der Schweiger“ von Oranien, wurde sie zur

Abnfrau des Hauses Oranien-Nassau. Hier lässt sich wieder der Bogen zu Königstein spannen, denn Juliana verbrachte als junge Frau ebenso wie ihre beiden Brüder Ludwig und Christoph zu Stolberg, viel Zeit am Königsteiner Hof bei ihrem Onkel Eberhard von Epstein.

Es ist beeindruckend und erfreulich zu sehen, mit welcher Passion der Burgverein die vielen Facetten Königsteiner Geschichte an das Tageslicht holt und das Wissen dazu in gebündelter Form zusammenstellt. Das gewählte Thema gibt dem Burgfest einen festlichen und zugleich vertraut privaten Rahmen, der von den vielen Freunden und Aktiven des Burgvereins, den vielen Helfern und nicht zuletzt von den Gästen ausgefüllt wird. Als Aushängeschild aller Burgfeste und auch Königsteins gelten das Burgfräulein des Burgvereins und die stimmungsvollen Keller der verschiedenen Vereine auf der Burg. Welche gesellschaftliche Institution könnte es besser verkörpern, historische Augenblicke und Zusammenhänge so unterhaltend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu stellen und Geschichte am Leben zu halten?

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes Burgfest 2008 und dem neuen Burgfräulein Bianca I. eine glückliche Zeit als Repräsentantin Königsteins und des Burgvereins.

Ortenberg, Mai 2008

*Alexander Prinz zu Stolberg-Roßla
Schirmherr*



*Liebe Gäste aus nah und fern,
liebe Königsteiner Mitbürger,*

Ihre Lieblichkeit Bianca I. wird das Burgfest 2008 im Kurpark eröffnen. Nach der Inthronisation geht es auf die Burg, wo Sie wieder Speis, Trunk und Musik in den Kellern und auf der Festwiese erwarten. Dabei steht die Burg in diesem Jahr gar nicht im Mittelpunkt des Burgfestes, sondern das darunter liegende sogenannte Luxemburger Schloss. Das Motto des Festzuges lautet: Königstein – 150 Jahre Sommerresidenz des Hauses Nassau.

Das herzogliche Paar, Adolph und Adelheid von Nassau, verliebte sich während eines Aufenthaltes im Taunus in das Städtchen Königstein. Sie beschlossen, sich an diesem romantischen Ort eine Sommerresidenz einzurichten, kauften das Gebäude unterhalb der Burg, welches heute als Amtsgericht dient, und bauten es zu einem Schloßchen aus.

Warum spricht man dann nicht vom Nassauer, sondern vom Luxemburger Schloss? Die Antwort ist einfach. In vorge-

rücktem Alter erbt Herzog Adolph das Amt eines Großherzogs von Luxemburg. Ein Großherzog auf Urlaub in Königstein. Diese Tatsache zog Adelige und Prominente an und legte den Grundstock zum Aufstieg Königsteins als Kurort der Reichen und Schönen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Der Kaiser selbst weilte zu Besuch bei seinen herzoglichen Verwandten.

Deren Hofhaltung jedoch war weit entfernt von steifem Prunk. Man gab sich bürgerlich, lud auch Königsteiner Bürger und Kinder ins Schloss ein wie alte Fotos beweisen. Mit diesen Fotos und vielen Artikeln zum Thema im Festbuch möchte der Burgverein wieder einen Beitrag zur Königsteiner Lokalgeschichte leisten.

Wir bedanken uns bei allen, die zum Gelingen des Festbuches beigetragen haben. Unser Dank gilt ebenso den Königsteiner Vereinen, den Helfern des Roten Kreuzes, der Freiwilligen Feuerwehr, der Deutschen Verkehrswacht, sowie der Polizei und der Stadt Königstein. Sie alle tragen dazu bei, dass Sie den historischen Festzug und das Burgfest unbeschwert genießen können.

Viel Vergnügen beim diesjährigen Burgfest wünscht Ihnen

im Namen des Präsidiums

Brigitte Oswald-Mazurek

*Brigitte Oswald-Mazurek
Präsidentin des Burgvereins Königstein e.V.*

Programm

Freitag, 1. August 2008

■ 18.00 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst in der Marienkirche in der Kirchstraße

■ 18.45 Uhr

Das Burgfräulein zieht mit Gefolge zur Villa Borgnis, Kurhaus im Park

■ 19.00 Uhr

Verabschiedung des amtierenden Burgfräuleins Bettina II. und feierliche Aufnahme in den Kreis der Hohen Burgfrauen, Inthronisation des neuen Burgfräuleins Bianca I. in der Villa Borgnis

■ *abends auf der Burg*

Programm in den Vereinskellern

■ 21.00 Uhr *Festwiese*

Musik mit „Blue Box“

■ 22.00 Uhr

Grosses Feuerwerk von der Burg

■ 2.00 Uhr Ausklang

■ 3.00 Uhr Sperrstunde

Samstag, 2. August 2008

■ 15.00 Uhr

Empfang des Bürgermeisters für das Burgfräulein Bianca I. im Rathaus

■ 15.45 Uhr

Das Burgfräulein zieht mit Gefolge vom Rathaus durch Kurpark und Hauptstraße zum Alten Rathaus

■ 16.00 Uhr

Schlüsselübergabe des Bürgermeisters an das Burgfräulein Bianca I.

■ 16.30 Uhr

Das Burgfräulein zieht mit Gefolge zum St. Josephs-Krankenhaus und anschließend auf die Burg

■ 17.30 Uhr *auf der Burg*

Empfang des Burgvereins für die Mitglieder im „Grünen Keller“ im Burginnenhof am Turm

■ *abends auf der Burg*

Programm in den Vereinskellern

■ 21.00 Uhr *Festwiese*

Musik mit „Rewind“

■ 2.00 Uhr Ausklang

■ 3.00 Uhr Sperrstunde

Sonntag, 3. August 2008

■ 14.00 Uhr

Großer Festzug vom Tal zur Burg, Aufspielen der Musikzüge auf der Festwiese

■ 16.00 Uhr *auf der Burg*

Kindernachmittag

■ *abends auf der Burg*

Programm in den Vereinskellern

■ 20.00 Uhr *Festwiese*

Musik mit „The Mazers“

■ 24.00 Uhr Ausklang

■ 1.00 Uhr Sperrstunde

Montag, 4. August 2008

■ 11.00 Uhr *auf der Burg*

Frühschoppen auf der Festwiese mit „Zwoa Spitzbuam“

■ 14.00 Uhr *auf der Burg*

Kindernachmittag

■ *abends auf der Burg*

Programm in den Vereinskellern

■ 21.00 Uhr *Festwiese*,

Musik mit „Wondervoice“

■ 2.00 Uhr Ausklang

■ 3.00 Uhr Sperrstunde

Änderungen vorbehalten

Königsteiner

Burgfest

1. bis 4. August 2008

Kinderprogramm auf der Burg

Sonntag, 3. August 2008 von 16.00 bis 18.30 Uhr

Montag, 4. August 2008 von 14.00 bis 17.30 Uhr

Auf der Großen Festwiese:

- Autogrammstunde mit Burgfräulein Bianca I.
- Fühlkästen (BUND Ortsverband Königstein/Glasbütten und Forstamt Königstein)
- Glücksrad des Opelzoo (Musik & Szene Königstein)
- Hufeisen-Werfen (DPSG-Pfadfinder)
- Kinder-Schminken (Aktion Kinderspielplätze e.V.)
- Kisten-Klettern, ab 6 Jahre (Fraport)
- Kletterwand, ab 6 Jahre (Fraport)
- Märchenzelt (Hobe Burgfrauen des Burgverein Königstein e.V.)
- Maltisch (Aktion Kinderspielplätze e.V.)
- Nagelklotz für Kinder (Bruderschaft)
- Ritterhelme-Werfen (Ritter von Königstein e.V.)

(Auch in diesem Jahr gibt es für alle Kinder eine kleine Leckerei von der Bruderschaft)

Sonntag ab 16.00 Uhr:

- Kinderdisco (Lupus Alpha) im Kosakenkeller
- Kinderkino (Bruderschaft) in der Alten Münze

Montag ab 14.00 Uhr:

- Kinderdisco (Fanfarencorps Königstein 1966 e.V.) im Stolbergkeller
- Kinderkino (Bruderschaft) in der Alten Münze
- Um 16.00 Uhr Zauberer Matteo Orlando auf der Bühne der Großen Festwiese

Kinder bis zu 12 Jahren haben freien Eintritt. Der Eintritt von Kindern bis zu 12 Jahren ist nur in Begleitung ihrer Erziehungsberechtigten gestattet. Am Sonntagnachmittag haben Eltern in Begleitung ihrer Kinder freien Eintritt. Eltern haften für ihre Kinder. Betreten des Burggeländes auf eigene Gefahr. Hunde müssen leider draußen bleiben.

Festzug 2008

**Sonntag, 3.8.2008,
14.00 Uhr**

**Motto: Königstein –
150 Jahre Sommerresidenz
des Hauses Nassau**

Aufstellung:

Um 13.30 Uhr in der Schneidhainer
Straße und in der Kurmainzer Straße

Weg:

Wiesbadener Str., Friedrich-Ebert-Str.,
Frankfurter Str., Hauptstr.,
Fußgängerzone, Gerichtsstr.,
Herzog-Adolph-Str., Theresenstr.,
Limburger Str., Kirchstr.

Danach:

Fußgruppen und Musikzüge zur Burg,
sowie Wagen und Kutschen zur
Auflösung in die Wiesbadener Straße,
Gäste im Gewand haben freien
Eintritt in die Burg

Festzugfolge:

Nr. 1 Musik

Musik und Showband
*Fanfarencorps Königstein 1966 mit
Showtanzgruppe Charisma*

Nr. 2 Reitergruppe

Herolde zu Pferde
Reiterhof Kliem, Petterweil

Nr. 3 Kutsche

Schirmherr Alexander Prinz zu
Stolberg-Roßla und Caroline
Prinzessin zu Stolberg-Roßla mit
Stadtverordnetenvorsteher
Alexander Freiherr von Bethmann

Nr. 4 Fußgruppe

Edelleute

*Präsidium des Burgverein Königstein e. V.
und Freunde*

Nr. 5 Kutsche

Bürgermeister Leonhard Helm

Nr. 6 Musik

Jugendbrassband

Fanfarencorps Königstein 1966

Nr. 7 Wagen

Wilhelm der Reiche verheiratet mit
Juliane zu Stolberg und Kindern,
Eltern von Wilhelm von Oranien,
Herren zu Dillenburg

Mandolinclub Falkenstein e. V.

Nr. 8 Wagen

Gärtner pflegen Garten und Park

Musik & Szene, Königstein

Nr. 9 Fußgruppe

Köche bereiten allerlei Labsal

Denkmalpflege Königstein e. V.

Nr. 10 Wagen

Fischersleut von der Dill

Familie von Eschenburg und Freunde

Nr. 11 Fahenschwinger

Ab 1500 war es üblich beim Einzug
hoher Persönlichkeiten in die Stadt,
zum Zeichen der Freude, die Fahnen
zu schwingen

*Fahenschwinger aus Altbach, Baden-Würt-
temberg in eigener landestypischer Tracht*

Nr. 12 Wagen

Tabakherstellung in Hessen

El Humidore, Königstein und

Don Stefano, Wettenberg

Nr. 13 Fußgruppe

Protestantische Geistliche und Bürger
aus der Herrschaft Dillenburg

Vereinsring Schneidbain

Nr. 14 Musik

Kronberger Fanfarenzug

Nr. 15 Fußgruppe

Provenzalische Gäste

*Städtepartnerschaft Le Cannet-Rocheville-
Königstein im Taunus*

Nr. 16 Wagen

Heinrich von Nassau heiratet Claudia von Chalon aus der Provence und erbt das Fürstentum Orange in der Provence
Frankfurter Volksbank, Königstein

Nr. 17 Fußgruppe

Hochzeitsgäste

Burg-Apotheke, Königstein

Nr. 18 Wagen

Aufstand der Geusen in den niederländischen Provinzen

Die Bruderschaft

Nr. 19 Fußgruppe

Musketierte, Bad Vilbel

Nr. 20 Musik

Marching Drummers, Steinbach

Nr. 21 Fußgruppe

Wilhelm Graf zu Nassau, Prinz von Oranien, Sohn Wilhelm des Reichen und Juliane von Stolberg, wird Stadthalter niederländischer Provinzen, mit Begleitung. Er kämpfte erfolgreich für die Unabhängigkeit der Niederlande
Freundeskreis der Städte Königstein e. V. (Oberpfalz, Sachsen, Taunus)

Nr. 22 Wagen

Die deutsche Linie des Hauses Nassau spielt eine Rolle im europäischen Hochadel, Herzog Adolph von Nassau heiratet Großfürstin Elisabeth Michailowna Romanowa.

Millennium Buchhandlung, Königstein

Nr. 23 Fußgruppe

Sachsenhäuser Berjersleut

Brunnen- und Kerbegesellschaft

Sachsenhausen 1953 e. V.

Nr. 24 Wagen

Bauern und Bürger fordern vom Landesherren demokratische Rechte, Bauernaufstand in Wiesbaden

1. FC Königstein

Nr. 25 Kuhgespann

Bauern im Tal

Bauer Schmitt, Schneidbain

Nr. 25a Wagen

Bauern ziehen auf den Markt

Taunussparkasse, Königstein

Nr. 26 Wagen

Das Herzogenpaar, Adelheid und Adolph von Nassau, beziehen ihre Sommerresidenz in Königstein

TSV 1882 Königstein e. V.

Nr. 27 Fußgruppe

Gäste aus Mammolshain

Vereinsring Mammolshain

Nr. 28 Wagen

Die protestantische Immanuel-Kirche wird mit Unterstützung des Hauses Nassau gebaut

Joseph Fischer Söhne, Königstein

Nr. 29 Reitergruppe

Kaiserin Elisabeth von Österreich, genannt Sisi, besucht das Herzogpaar in Königstein mit Gefolge
Reiterhof Hochstadt und Freunde

Nr. 30 Fußgruppen

Gäste anlässlich des 20. Geburtstages der Historischen Festungsgarde des Königsteiner Narrenclub 1971/79 e. V., Königstein

Bürgergarde Stadt Schlüchtern, Bürgerwehr

1815 Braubach am Rhein, Kadetten-Garde

Diez, Koblenzer Stadtsoldaten, Boomer

Ritter, Landsknechtbauern zu Schadeck

Peter-Paul-Garde Villmar, Stadtwache

Heftrich, Kurbessische Bürgergarde Kirch-

bain, Historische Festungsgarde Königstein

Nr. 31 Fußgruppe

Kronberger Ritter

Rittergarde des Kappenclub 1902 e. V.,

Kronberg

Nr. 32 Wagen

Musik spielt auf

Minnesänger der Chorgemeinschaft

Königstein

Nr. 33

Hohe Burgfrauen des Burgverein

Königstein e.V.

Johanna Altenberg (1966)

Ursula Byrne (1982)

Ulrike Pfaff (1985)

Bettina Becker (1986)

Sabine Wieland (1989)

Birgit Villmer (1991)

Nina Keutner (1994)

Claudia Bommersheim (1995)

Katrin Hecht (1997)

Susanne Hecht (1998)

Nina Deak (2000)

Katja Friedewald (2001)

Anja Halberstadt (2003)

Svenja Halberstadt (2004)

Bettina Gerlowski (2007)

Nr. 34 Fußgruppe

Ritter von Königstein e. V.

Nr. 35 Wagen

Burgfräulein Bianca I, mit Hofdamen

Alexandra Rekow und Alisa Gress

Nr. 36 Wagen

Sechserzug

Binding Brauerei

Wilhelm von Nassau – ein Leben für die Reformation

Von *Brigitte Oswald-Mazurek*

Ein Meer von Orange – die Fußballfans der Niederländer fallen sofort auf. Ihr Auftreten gibt jedem Fußballereignis etwas Südliches. Aus dem Süden kommen sie ja, die leuchtenden Orangen. Aber was hat dies mit unserem Nachbarstaat zu tun?

Es hängt mit der Lebensgeschichte eines Deutschen zusammen. Wilhelm, Prinz von Oranien und Graf von Nassau, der sein Leben gab für die Reformation und die Freiheit der Niederländer. Das Wilhelmus-Lied – noch heute die niederländische Nationalhymne – erzählt von ihm: „Wilhelmus von Nassau bin ich von deutschem Blut, dem Vaterland getreue bleib ich bis in den Tod. Ein Prinz von Oranien bin ich, des Stammes wert, den König von Hispanien hab’ ich allzeit geehrt“
Wer auf der Autoroute du Soleil Richtung Südfrankreich fährt, kommt an der alten Stadt Orange vorbei, bekannt für ihr Amphitheater und den Triumphbogen aus römischer Zeit.

Dem kleinen Fürstentum Orange war es im Mittelalter gelungen, seine Souveränität zu erhalten. Durch Erbe fiel es an die deutsche Linie der Familie von Nassau, welche ihren Stammsitz in Dillenburg hatte. Damit waren die reformatorisch gesinnten Nassauer auf dem Weg zu einer Großmacht im damaligen Reich, denn sie verfügten neben diesem Besitz in Frankreich auch noch über Rechte und Besitztümer im heutigen Deutschland und den Niederlanden. Ein Alptraum für Kaiser Karl V., denn er witterte

Gefahr für seine Idee von der Einheit zwischen Staat und katholischer Kirche.

Man fand einen Kompromiss, der helfen sollte, den Frieden in dem von Religions- und Machtkämpfen erschütterten Riesenreich Karls, welches sich von Wien bis nach Spanien erstreckte, zu erhalten. Nicht Wilhelm der Reiche von Nassau, ein überzeugter Protestant, sondern sein gleichnamiger ältester Sohn sollte das Erbe antreten. Und das auch nur nach einer Erziehung im katholischen Sinne weit vom Dillenburger Elternhaus. 1544 kam der elfjährige Wilhelm an den Hof zu Brüssel und wuchs dort zu einem hochgebildeten, lebenslustigen jungen Mann heran. Er wurde der Liebling des alternden Kaisers. Dieser soll Wilhelm sogar seinem Sohn Philipp vorgezogen haben.

Philipp scheint dies jedoch nicht übelgenommen zu haben. Als Nachfolger seines Vaters ernannte er den Nassauer zum Statthalter mehrerer niederländischer Provinzen. Das Amt des Generalstatthalters verblieb jedoch in den Händen des Hauses Habsburg. Aber Philipp – Friedrich Schiller stellt ihn in seinem Drama „Don Carlos“ als Marionette in den Fängen der Inquisition dar – besaß nicht die ausgleichende Fähigkeit seines Vaters. Aus religiösen und politischen Gründen formierte sich der Aufstand aller Bevölkerungsteile gegen die spanische Herrschaft in den niederländischen Provinzen. Philipp verspottete die aufständischen Adligen zunächst als „Gueux“, Bettler. Dann reagierte er mit Druck. Er zog an der Spitze eines Heeres, welches der berüchtigte

Herzog von Alba befehligte, in Brüssel ein. Wilhelm gelang es rechtzeitig nach Dillenburg zu fliehen, während seine Freunde gefangengenommen und später hingerichtet wurden. Alba herrschte in der Folgezeit mit blutigem Terror. Eine Abordnung niederländischer Kaufleute reiste nach Dillenburg und bat dort um Hilfe.

In der Heimat muss in Wilhelm eine Wandlung vorgegangen sein. Er besann sich wieder auf den reformatorischen Geist seiner Eltern. Seine Mutter war Juliane von Stolberg, eine Vorfahrin unseres Schirmherrn Alexander Prinz zu Stolberg-Roßla. Hier schließt sich wieder der Kreis zur Geschichte des Burgfestes.

Juliane war eine Frau, die auf äußerlichen Prunk wenig Wert legte. Davon zeugte ihre relativ bescheidene Hofhaltung. Für sie zählten die inneren Werte, auch in dieser Hinsicht war sie bekennende Protestantin. Ihren zwölf Kindern wollte sie auf diese Weise Vorbild sein.

Ihr Vorbild muss gewirkt haben. Wilhelm und seine Brüder rüsteten zwei Heere aus, um ihren bedrängten Glaubensgenossen in den Niederlanden zu Hilfe zu eilen. Die Nassauer wurden von der überlegenen Habsburger Militärmacht vernichtend geschlagen. Ein Bruder Wilhelms fiel im Kampf.

Das mutige Eintreten der Gebrüder von Nassau für die Freiheit der niederländischen Provinzen spornte die Bürger an. Nun war es von Vorteil, dass das Fürstentum Oranien seine Unabhängigkeit bewahrt hatte. Unter

der Fahne dieses souveränen Fürstentums kämpften Seeleute, welche die Beschimpfung Philipps als Ehrentitel angenommen hatten.

Abgeleitet von „gueueux“, Bettler, nannten sie sich Geusen. So segelten unter der Flagge eines winzigen Binnenstaates die Vorfahren jener Seefahrer, die die Niederlande zur bedeutendsten Seemacht des 17. Jahrhunderts machten. Nach der Eroberung einer Hafenstadt bei Rotterdam wehte Wilhelms Oranierflagge endlich über niederländischem Boden. Die Ständevertretung wählte Wilhelm daraufhin zum Statthalter von Holland, Seeland und Utrecht.

David gegen Goliath – so muss man sich den Kampf der Niederlande gegen den Riesen Spanien vorstellen. Zwei weitere Brüder Wilhelms verloren auf dem Schlachtfeld ihr Leben. Das Vermögen der Nassauer war aufgezehrt. Unter dem Eindruck dieser Rückschläge wurde Wilhelms Einstellung radikaler. Er trat zum Calvinismus über.

In der Sache jedoch stellte sich allmählich der Erfolg ein: sieben nördliche Provinzen schlossen sich zusammen und sagten sich von Spanien los. Dieser als Triumph der Freiheit über die Despotie gefeierte Akt machte den Prinzen von Oranien in den Augen Philipps zum Hauptfeind der Habsburger Monarchie.

Dabei betonte Wilhelm lange Zeit, sein Kampf richte sich nicht gegen den rechtmäßigen Herrscher. Es ging ihm um Hilfe für das durch Albas Schreckensherrschaft unterdrückte

Volk. Während der Auseinandersetzungen gewährte er Glaubensfreiheit, Relikte feudaler Macht fegte er hinweg. Es waren die demokratischen Ansätze seiner Politik, die den wirtschaftlich starken niederländischen Provinzen nach ihrer Unabhängigkeit zum Aufstieg verholfen.

Der Hass Philipps verfolgte ihn. Wilhelm von Nassau, Prinz von Oranien mit dem Beinamen „der Schweiger“ starb am 10. Juli 1584 durch die Kugel eines Attentäters.

Herzog Adolph von Nassau und Großfürstin Elisabeth Michailowna Romanowa

Von Ellengard Jung

Herzog Adolph war 22 Jahre alt, als er 1839 die Thronfolge in Nassau antrat. Bereits im Juni 1840 konnte er Zar Nikolaus I. und Zarin Alexandra im Schloss Biebrich empfangen. Die Zarin fuhr zur Kur nach Bad Ems, wo sie der Herzog im Juli besuchte und ihr Wagen, Pferde und Marstalldiener zur Verfügung stellte.

Ernsthafte Heiratspläne verfolgte Herzog Adolph erst 1843, als seine Stiefmutter, Herzogin Pauline erste Anregungen zu einer russischen Großfürstin gab. Denn ihre Schwester, Großfürstin Helene (Jelena) war mit dem Bruder des Zaren Nikolaus I., Großfürst Michael, verheiratet und hatte drei heiratsfähige Töchter, die Großfürstinnen Marie, Elisabeth und Katharina.

Aber auch der Zar hatte heiratsfähige Töchter, Maria, Olga und Alexandra. Beider Aufmerksamkeiten waren auf die Häuser der deutschen Landesherren gerichtet, denn hier wuchsen die zukünftigen Bräute und Bräutigame der regierenden Dynastien vieler europäischer Staaten heran.

Und es war der Wunsch von Großfürstin Helene, Elisabeth mit Herzog Adolph zu vermählen. Energisch verfolgte sie ihre Pläne, führte eine umfangreiche Korrespondenz und reiste mit ihren Töchtern jährlich zur Kur ins „Ausland“.

Die erste Begegnung zwischen Herzog Adolph und Großfürstin Elisabeth

fand im Sommer 1840 in Bad Ems statt. Die 14jährige Elisabeth (*26. 05. 1826), genannt Lili, schien Herzog Adolph so gut zu gefallen, dass er sofort um ihre Hand anhielt und auch die Zusage der Mutter bekam. Aber das war nicht genug, denn Ehen von Mitgliedern der kaiserlichen Familien bedurften immer der offiziellen Genehmigung des Zaren. Hier sah Großfürstin Helene ein Problem, denn Herzog Adolph war als souverän regierender Landesherr auch eine gute Partie für eine der Zarentöchter, Olga Nikolajewna.

Als Ende April 1843 Großfürstin Helene mit ihren Töchtern Petersburg verließ, traf sie einen Monat später in Baden-Baden zu einem Sommeraufenthalt ein. Auch Herzog Adolph und Herzogin Pauline reisten an. Die Heirat wurde endgültig beschlossen,



woraufhin die Großfürstin mit ihren Töchtern nach Teplitz weiterreiste. Herzog Adolph begann sich auf seine Reise nach Russland vorzubereiten, um beim Zaren um die Hand von dessen Nichte anzuhalten.

Der Besuch in Petersburg war nur kurz; Zar Nikolaus I. empfing Herzog Adolph in Ropscha, wo gerade Manöver stattfand. Der Herzog reiste am 10. August wieder ab, nachdem er die Zustimmung des Zaren zu seinen Heiratsplänen erhalten hatte. Auf dem gleichen Schiff befand sich ein weiterer Bräutigam – Friedrich Wilhelm Prinz von Hessen-Kassel, der um die Hand der Zarentochter Alexandra angehalten hatte.

Der Auslandsaufenthalt von Großfürstin Helene mit ihren Töchtern hatte sich über ein halbes Jahr hingezogen, als sie am 11. November in Petersburg eintrafen. Bald danach traf auch die im Ausland erworbene Aussteuer für Elisabeth im Palais ein. Für die Bereitstellung der Aussteuer wie Kleider, Wäsche, Geschirr, Schmuck, Silber, Pelze und andere Wertgegenstände waren die Eltern verantwortlich. Hierzu steuerte der Zar 150 000 Silberrubel aus den Einkünften der Krongüter bei. Zeitgenossen zufolge sah die Aussteuer der Tochter auserlesener aus als die der Zarentochter Alexandra.

Zar Nikolaus wünschte, dass die für den Winter 1843/44 geplanten Hochzeiten an ein und demselben Tag stattfinden sollten; doch es stand ein Hindernis im Wege: dem Zeremoniell zufolge hatten Großfürstinnen bei der Trauung eine Krone zu tragen und dieses Brillant-Diadem gab es nur einmal. Eine Doppelhochzeit würde sich vielleicht nie wiederholen, deswegen wäre die Anfertigung einer zweiten Krone überflüssig und dazu noch eine teure Ausgabe. So fanden nach Billigung von höchster Stelle die bei-

den Verlobungen und Hochzeiten kurz hintereinander statt, denn sie unterlagen der strengen Reglementierung des Zarenhofes.

In der zweiten Dezemberhälfte begannen die Verhandlungen über den Ehevertrag, die Unterzeichnung fand am 28. Dezember statt. Auf russischer Seite unterschrieb Fürst Wolkonskij, auf nassauischer Seite Freiherr von Gagern. Der Ehevertrag bestand aus 17 Artikeln. Er beinhaltete u.a. die Beibehaltung ihres orthodoxen Glaubens sowie die Einrichtung einer Hauskirche in ihrer Residenz.

Art. 3 behandelte die Mitgift von 1 Million Silberrubel, zu damaliger Zeit ca. 1.880.000 Gulden. Die Hälfte war zahlbar im Herzogtum Nassau in zwei Raten zur Hochzeitsfeier sowie nach 6 Monaten. Hierauf hatte der Herzog jährlich 4 % Zinsen an seine künftige Gemahlin zu zahlen, und verpfändete als Sicherheit die Einkünfte des Domanalgrundbesitzes u.a. von Königstein. Die 1 Million Silberrubel sollten das Vermögen der zukünftigen Herzogin bilden, mit ihrer alleinigen Verfügungsgewalt über Zinsen und Kapital.

Art.4 enthielt Bestimmungen, die unerwartet bald Realität werden sollten. Er bestimmte für den Fall, dass die Herzogin vor Herzog Adolph sterben sollte und falls keine Kinder aus dieser Ehe hervorgehen sollten, die Zinsen des Geldes, welches sie als Mitgift erhalten hatte, zur Verfügung Herzog Adolphs verblieben. Nach seinem Tode sollte das Kapital nebst den dann noch anfallenden Zinsen an den Kaiser aller Reußen zurückfallen, bis

auf 250.000 Rubel, die dem herzoglichen Hause Nassau in jedem Fall verblieben.

Herzog Adolph von Nassau traf am 26. 12. 1843 abends in Petersburg, gerade noch rechtzeitig auf dem Verlobungsball der Großfürstin Alexandra und des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, ein. Er war begleitet von dem Kammerherrn Freiherr Max von Gagern, der Geheime Kabinettsrat Goetz, der Generalmajor Friedrich Freiherr von Preen, der Graf von Boos-Waldeck und der Flügeladjutant Graf Bismark. Vor der Hochzeit wohnten alle im Oldenburgischen Palais seines Schwagers. Ihm und seinem Gefolge wurden Dienerschaft, Kutschen und Reitpferde aus den kaiserlichen Stallungen zur Verfügung gestellt. Vom ersten Tag an erwies man Herzog Adolph alle seiner neuen Stellung entsprechende Ehren. Am 27. Dezember erfolgte seine Ernennung zum Chef des Odessaer Ulanenregiments, das von da ab „das Ulanenregiment seiner Durchlaucht Herzog von Nassau“ hieß.

Die Verlobung der Großfürstin Elisabeth mit Herzog Adolph fand am 1. Januar 1844 im Winterpalast unter Anwesenheit der kaiserlichen Hoheiten, der kaiserlichen Familie, Staatsrats und ausländischer Minister statt. Beim Ringwechsel ertönten 51 Kanonenschüsse, während der Festtafel und später, insgesamt 257 Salutschüsse. Den ganzen Tag über läuteten die Glocken aller Petersburger Kirchen. Am Abend fand ein Ball im Georgsaal des Winterpalastes statt; dem Zeremoniell zufolge hatten die Damen alle russische Kostüme und

die Kavaliere Paradeuniformen zu tragen. Die Trauung war auf den 31. Januar festgesetzt. Sie fand nach orthodoxem Ritus in der Kirche des Winterpalastes statt. Die Braut trug eine Krone, einen roten Velourmantel mit Hermelfutter und langer Schleppe. Herzog Adolph trug seine neue in Paris angefertigte große Uniform.



Anschließend begab sich die gesamte kaiserliche Familie in einen der Säle des Palastes, wo ein lutherischer Altar aufgestellt war. Zar Nikolas I. führte die Neuvermählten zur Einsegnung.

Im großen Marmorsaal war die Festtafel gedeckt. Die Festlichkeiten dauerten über eine Woche mit Opern- und Ballettaufführungen, im Winterpalast gab es einen Maskenball, Großfürstin Helene gab einen Ball mit etwa 850 Gästen.

Nach diesen Flitterwochen verließ das junge Paar am 19. Februar 1844 Petersburg „ins Ausland“ nach Wiesbaden. Ihr Weg führte über Berlin, Weimar, Darmstadt; überall wurden sie von Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen empfangen, Romanows als auch das Haus Nasssau.

Elisabeth reiste mit gemischten Gefühlen, voll innerer Unruhe und Wehmut. Außerdem war ihre Gesundheit nicht die beste. Am 26. März trafen sie in Frankfurt ein und reisten weiter nach Wiesbaden. Um halb drei Nachmittags verkündeten Kanonenschüsse die Ankunft des herzoglichen Paares. Ein errichteter Triumphbogen bildete die Ehrenpforte. Die Feierlichkeiten bei der Heimführung der Herzogin dauerten fünf Tage und waren das wohl herausragendste Ereignis der herzoglich nassauischen Hofgeschichte.

Das jungvermählte Paar ließ sich am Rhein im Schloss Biebrich nieder.

Das Familienleben gestaltete sich recht zurückgezogen. Die Herzogin hatte die Gewohnheit, abends um 9 Uhr eine Whistpartie mit dem Herzog und nur zwei geladenen Personen zu spielen. Außer zum Herzog und zu ihrem Privatsekretär hatte sie zu keinem der Hofgesellschaft ein näheres und inneres Verhältnis. Zu ihren Beschäftigungen gehörten Konzertbesuche, Klavierspiel, Malen und Lesen und kleinere Reisen in die Umgebung. Sie traf in Bad Soden den Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy, dem sie einen kostbaren Ring übersenden ließ.

Ihre Kleider wurden fast ausschließlich aus Paris bezogen; sie trug gerne am

Tag die Farben orange, meergrün, dunkelblau und lila, Am Abend weiß, grün und vor allem blau; bei Ballkleidern wurde weiß, auch blau und grün bevorzugt.

Bereits im April 1844 klagte sie über Rückenschmerzen, die man auf Nervenaueregungen zurückführte. Ende Juni gab es die ersten Anzeichen auf eine Schwangerschaft.

Am 10. August war Großfürstin Alexandra verstorben. Diese Nachricht vom unerwarteten Tod ihrer Cousine traf sie zutiefst und sie erklärte, dass sie das gleiche Schicksal erwarte.

Die Schicksale der beiden waren in vielem sehr ähnlich; sie hatten zur gleichen Zeit geheiratet und erwarteten zur gleichen Zeit ihr erstes Kind.

Ihre Schwermut, Unpässlichkeiten und Apathie schrieb man der Schwangerschaft, Melancholie und Langsamkeit zu. Auch der Arzt nahm die Klagen über Schmerzen im Rücken und Husten nicht als Anzeichen für eine weit schwerere und ernstere Krankheit. Erst Ende 1844, angesichts des immer schlechter werdenden Gesundheitszustands der Herzogin, behandelte der Arzt sie intensiver mit Medikamenten und Schröpfungen. Man vermutete nicht, dass sie bereits an einer weit fortgeschrittenen Tuberkulose litt.

Das Verhältnis Adolphs zu Elisabeth gestaltete sich mittlerweile sehr glücklich und zufrieden. Die Niederkunft rückte näher, und im Dezember wurde bereits eine englische Kinderfrau angestellt.

Am 16. Januar 1845, nachmittags wurde die Herzogin von einem Mädchen entbunden; es starb jedoch kurz nach der Geburt. Am Tag darauf erlag auch die erst 18 Jahre alte Herzogin im Palais zu Wiesbaden den Anstrengungen der Entbindung und der Krankheit.

„Noch eine Blume aus vertrautem Beet, verwelkte viel zu früh vom Tod getroffen. Und noch ein Schlag, ein neues Leiden und neue Trauer“
(Gedicht anlässlich des Todes der Herzogin, Verfasser unbekannt)

Für Herzog Adolph war eine Welt zusammengebrochen. Fast ein Jahr nahm er kein Jagdgewehr mehr in die Hand, seine lebenslange große Leidenschaft.

Ein halbes Jahr allgemeine Landestrauer wurde angeordnet. Während sechs Wochen gab es in allen Gemeinden mittags eine Stunde Trauergeläut.

Bei Hof in Petersburg wurde auch offizielle Trauer verhängt. Der Tod der geliebten Nichte erinnerte Zar Nikolaus I. an den eigenen, vor kurzem erlebten Verlust seiner jüngsten Tochter.

Am 1. Februar 1845 fand die vorläufige Beisetzung der Herzogin und der verstorbenen Tochter statt. Vom herzoglichen Palais in Wiesbaden zog der Trauerkondukt zur damaligen „griechischen Kapelle“, wo der Sarg der Herzogin und der Tochter am folgenden Tag offen für drei Tage zur allgemeinen Verehrung aufgebahrt wurde.

Am 26. Februar wurden die Särge vorläufig zur Mauritiuskirche überführt. Schon bald fasste Herzog Adolph den Entschluss, für Elisabeth auf nassauischem Boden eine Grabkirche zu errichten, da die Herzogin in einer dem orthodoxen Ritus geweihten Grabstätte ruhen musste. Nach seinem Wunsch, sollte die letzte Ruhestätte von überall zu sehen sein, insbesondere vom Biebricher Schloss; so fiel die Wahl auf den Neroberg.

Ende Juli 1845 wurden bereits Pläne von dem badischen Oberbaudirektor Heinrich Hübsch dem Herzog vorgelegt, die jedoch nicht dem russisch-orthodoxen Ritus entsprachen. In baulicher Absprache mit Großfürstin Helene wurde der endgültige Entwurf am 17. März 1847 genehmigt. Die Gesamtbaukosten von rd. 454.000 Gulden wurden vor allem aus den reichen Zinsen der russischen Dotalgelder der verstorbenen Herzogin Elisabeth bestritten.

Das Grabdenkmal wurde von dem Berliner Bildhauer E.A. Hopfgarten geschaffen, der in der Biebricher Mosburg von 1848-54 an dem lebens-



großen, mehr idealisierenden Abbild der Herzogin und dem dazu gehörenden Piedestal arbeitete.

Am 25. Mai 1855 wurde die Weihe der Griechischen Kapelle für das Herzogtum Nassau ohne Teilnahme des Herzogs zu einem herausragenden Ereignis. Er war tags zuvor nach Dessau gefahren, um der für ihn mit schmerzlichen Erinnerungen verbundenen Feier zu entgehen.

Die Särge der Herzogin und ihrer Tochter wurden in der Nacht zum 26. Mai, ihrem Geburtstag, in aller Stille, zehn Jahre nach ihrem Tod, mit einem Fackelzug unter großer Anteilnahme der Wiesbadener Bevölkerung in der Gruft beigesetzt.

Alljährlich fand zur Gedächtnisfeier des Geburtstages der Herzogin ein Gottesdienst in der Kapelle statt.

Seine wohl liebste Schwägerin, Großfürstin Marie (* 09. 03. 1825) starb zwei Jahre nach Elisabeth, ebenfalls an Tuberkulose; am 19. November 1846, im Alter von 21 Jahren.

Trotz seiner kurzen Ehe blieb eine besondere und vertrauensvolle Beziehung zu seiner Schwiegermutter und Stieftante Großfürstin Helene von Russland bestehen.

In seiner langen Regierungszeit war er mit allen hohen Orden des Russischen Kaiserreiches dekoriert worden.

Bereits im Ehevertrag von 1844 wird er als Ritter des Kaiserlichen Russischen Ordens vom heiligen Andreas, des Alexander Newsky, des weißen Adlers, und Ritter 1. Klasse der heiligen Anna bezeichnet, er war auch Ritter 1. Klasse des St. Stanislaus-Ordens. Er war ebenfalls zum Kaiserlichen Russischen General der Kavallerie ernannt worden.

Herzog Adolph heiratete am 23. April 1851 Prinzessin Adelheid Marie von Anhalt-Dessau. Sie war Trägerin des Kaiserlich Russischen St. Katharinen-Ordens.

Seine verstorbene Frau bezeichnete er als seinen „guten Engel“. Auch im Luxemburger Palais blieb ihm seine erste Gemahlin stets gegenwärtig, deren Portrait er in seinem Arbeitszimmer über dem Schreibtisch aufhängen ließ.

Pierre Even, Herzog Adolph von Nassau und das russische Zarenhaus

Marina Werschenskaja, Gräber erzählen Geschichten

Die Wappen des Hauses Nassau in Königstein

Von Ellengard Jung

C. F. Mylius hat um 1880 das Schloss Königstein von Südwesten aus fotografiert, es gilt als die älteste Aufnahme und zeigt das Haupteingangsportal mit darüberliegendem Balkon.



Foto: Carl Friedr. Mylius,
Histor. Museum Frankfurt a.M.

In sorgfältiger und schöner Schmiedearbeit waren die geschwungenen Initialen von Adelheid Marie auf der Frontseite des Balkons angebracht, gekrönt mit der Herzogskrone.

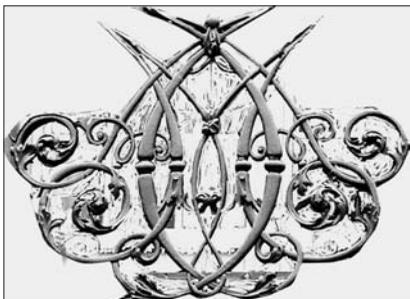


Foto: Edmund Brütting

Über der Balkontür waren die Wappenschilder von Herzog Adolph und Adelheid Marie angebracht; links erkennt man den Nassauer Löwen, rechts sieht man das Wappen von Sachsen-Anhalt aus dem weißen Marmor gearbeitet. Beide Wappenschilder wurden mit der Herzogskrone bekrönt. Zwischen den Wappen ist auf dem Bild die Jahreszahl 1868 zu erkennen. Adelheid Marie war Prinzessin von Anhalt-Dessau, Tochter von Friedrich August, Prinz von Anhalt-Dessau und Marie Luise Charlotte Prinzessin von Hessen-Kassel. Ihr Wappenschild war geteilt; auf der linken Seite (heraldisch rechts) war der linksblickende Adler, auf der rechten Seite (heraldisch links) der schrägrechts liegende altsächsische grüne Rautenkranz.

Adelheid Marie hatte das Baugelände für den Bau einer Kirche der evangelischen Gemeinde gestiftet und die Ausschmückung des Innenraumes übernommen. Über der herzoglichen Loge erstrahlen noch heute in leuchtenden Farben beider Wappen mit der Jahreszahl 1887, Nassau und Sachsen-Anhalt.



Foto: Edmund Brütting

Auf dem Westgiebel des Schlosses thront hoch oben ein Bär, das Wappentier der fürstlich-anhaltinischen Linien. Das Wappenschild ist wieder zweigeteilt: Auf der rechten Seite



Foto: Edmund Brütting

erkennen wir wieder den schrägrechts liegenden altsächsischen Rautenkranz. Jedoch auf der linken Seite ist nicht der linksblickende Adler, sondern eine besondere Märchenfigur.

Es gab einen Schicksalsring des fürstlichen Hauses Anhalt. Er bestand aus etwas blassem Gold, war sehr breit, nach unten schmal zulaufend und dort offen. Die Steine waren drei rohgeschliffene Diamanten. Der Sage nach ist der Ring einer Fürstin für ihre Mildtätigkeit gegeben worden. Die Fürstin habe von ihrem Fenster aus eine der sonst verachteten Kröten mit Brotsamen gefüttert. Eines Nachts habe dann eine unbekannte Frau an ihrem Bett gestanden und habe ihr dann den Ring überreicht und für die „Guttat“ an der Frau Kröte gedankt. Der Ring müsse immer gut verwahrt werden. Dann werde es dem fürstlichen Hause und allen, die im Schloss wohnen, wohl ergehen. Die bei Übergabe des Ringes ausgesprochene Mahnung, jede Christnacht müsse im

Schloss besondere Obacht auf das Feuer gegeben werden, lässt den Ring als Feuertalisman erscheinen. Der Ring ist vermutlich als Kriegsbeute verloren gegangen. Damit hat der Steinmetz das Märchen aus der Heimat der Herzogin zu ihrem beschützenden Wappen für das Königsteiner Schloss verwendet. Es ist die einzige heraldische Märchendarstellung des Hauses Anhalt-Dessau.

Doch gab es früher einen zweiten Bären, identisch in seiner Gestaltung und Wappenschild. Er saß am Ende der Treppe zum Rosengarten auf einer



Fotoarchiv: Rudolf Krönke

Säule. In seinem Wappen waren die Initialen von Herzogin Adelheid Marie eingemeißelt, wieder eine persönliche Bezogenheit von ihrer verlassenen zur neuen Heimat, ihrem Schloss. Scheinbar ist er während der Umbauphasen am Schloss abhanden gekommen. Nur eine blasse Photographie erinnert heute an das einstige Prachtexemplar.

Ebenfalls während des Umbaus abhanden gekommen, jetzt aber wieder

auferstanden, ist ein stattlicher, schöner Löwe. Er hält mit seinen Pranken ein langgestrecktes Dreieckschild mit der Darstellung des Nassauer Löwen. Wo er sich ehemals befand, konnte nicht genau geklärt werden. Fest steht, dass er nicht auf oder vor dem Schloss stand, vermutlich aber wie der Bär im großen Gartenbereich.



Foto: Edmund Brütting

Ein weiteres Wappen mit dem Nassauer Löwen befindet sich am Sockel des Denkmals von



Foto: Edmund Brütting

Großherzog Adolph in der Herzog-Adolph-Anlage, „gewidmet von der dankbaren Stadt Königstein“. In anderer Form, mit Glockenblumen verziert, wurde das Monogramm von Großherzogin Adelheid Marie an der Westseite des Schlosses ausgearbeitet.



Foto: Edmund Brütting

Es beinhaltet auch gleichzeitig die Devise des Hauses Nassau-Oranien: JE M'ENTENDRAI
Ich werde mich behaupten.

In der Mitte der Fassade finden wir die Bezeichnung des Schlosses: KOENIGSTEIN

Das Schloss "Koenigstein"

Von Ellengard Jung

Einer der Wege zur Burg führt heute durch den ehemaligen Schlosspark, vorbei am sog. Luxemburgischen Schloss, einst Sommerresidenz des Herzogs und der Herzogin von Nassau und späteren Großherzogtums Luxemburg.

Herzog Adolph heiratete am 23. April 1851 in zweiter Ehe Adelheid Marie, älteste Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt und der Prinzessin Marie von Hessen. Ihre Hochzeitsreise führte u.a. nach Königstein, wo sie im damaligen Hotel Amsterdam in der Hauptstrasse logierten. Dabei besichtigten sie die Burg und das frühere Mainzer Amtshaus, dessen Eigentümer der Frankfurter Lederwarenhändler Georg Christian Dörr war. Als das herzogliche Paar den Kauf einer Sommervilla in Erwägung zog, erinnerte man sich wohl an Königstein und das schön gelegene Amtshaus.

Am 09. April 1858 sodann fand der Eigentumsübergang statt. Als Kaufpreis wurden 49582 fl (Gulden) 51 K (Kreuzer) angegeben. Auf Haus und Garten entfielen rd. 38000 fl, die Restsumme umfasste weitere Gartenflächen, Inventar, Gebühren für Vermessung u.a.m. Der Besitzwechsel hatte gewisse Umbauten und die Anschaffung neuen Mobiliars zur Folge. Das Gebäude war bürgerlichem Wohnbedarf angemessen, die herrschaftlichen Ansprüche zielten höher.

Als 1803 der Mainzer Kurstaat aufgehoben worden war, fiel das Königsteiner Gebiet an Nassau. Christian Dörr



kaufte am 10. Juli 1820 das zweistöckige Wohnhaus mit zwei Stallungen und Hofraum vom nassauischen Staat, nachdem die Amtsbehörde in das Renteigebäude in der Gerichtstrasse verlegt, das zum offiziellen Amtshof deklariert wurde. Der neue Eigentümer sorgte für eine gemauerte Einfriedung mit eisernen Toren und verschaffte sich durch ein Geländetausch mit der Stadtgemeinde eine bequemere Zufahrt am unteren Tor, heute Seilerbahnweg. Er ließ auch den verwilderten Garten in Ordnung bringen. Dörr starb 1835, seine Witwe lebte noch geraume Zeit in dem Königsteiner Besitz, bis ihn Sohn Georg Karl zum Verkauf anbot.

Die Neuerwerbung als Sommersitz war ein Geschenk an Herzogin Adelheid Marie, ihr Gatte hat sich hier selten länger aufgehalten. Ihn zog es meist nach Schloss Hohenburg in Oberbayern, seiner Lieblingsresidenz. Für den passionierten Jäger startete im Juli die „Hochsaison“ mit der Gamsjagd. Sein Jagdrevier (1600 ha) war so groß, dass der Wildbestand trotz der hohen Abschuszahlen infolge jagdbeständiger Pflege immer weiter anstieg.



Am 5. September 1858 hielt die „Landesmutter“ hier ihren feierlichen Einzug; die Königsteiner Bevölkerung huldigte ihr mit einem Fackelzug, die Kapelle eines nassauischen Infanterieregiments spielte, Bürgermeister, Gemeinderat und Schützengesellschaft waren aufgeboten. Am Abend erstrahlte die Burgruine in bengalischem Licht, Böller krachten. Herzog Adolph war in Begleitung des Erbprinzen Wilhelm vorgefahren.

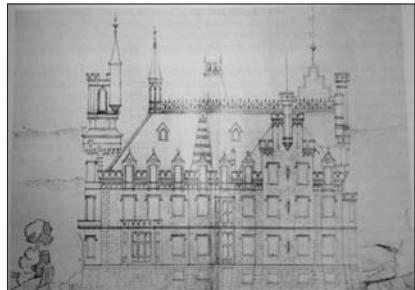
Zwei Jahre später erhielt das Wohngebäude einen Anbau mit Stiege. Eine Baumaßnahme, für die Theodor Goetz, der Architekt des Paulinenschlösschens und der englischen Kirche zu Wiesbaden verantwortlich zeichnete.

Von 1861 bis 1865 erweiterte man den Besitz durch Zukauf eines angrenzenden Schulareals aus Domänialvermögen. Das Schulgebäude wurde als Hofküche und Dienervohnung eingerichtet, der Volksmund verlieh ihm bald die Bezeichnung „Cavaliershaus“. Im Gartenbereich entstanden Stallungen und Ökonomiegebäude.

1867 verlegte man eine neue gusseiserne Wasserleitung zum herzoglichen Anwesen, sie ersetzte die in den Revolutionskriegen 1792 zerstörten Rohre.

Nach dem Verlust des Nassauer Throns (September 1866) lebte Herzog Adolph mit seiner Familie abwechselnd in Frankfurt und in Wien. In langwierigen Verhandlungen wurde die Familie für die Verluste des Domänenvermögens entschädigt; neben den Schlössern Biebrich und Weilburg, Jagdschloss Platte und dem Paulinenschlösschen sowie einigem Waldbesitz erhielt er eine Kapitalabfindung von rund 15 Millionen Gulden. Damit konnte er seiner Familie einen angemessenen Lebensstandard erhalten und seinen großen Hofstaat von über 140 Angestellten beibehalten.

Ein gründlicher Ausbau mit Erweiterung der Villa sollte sich von 1873 - 1877 vollziehen. Erst diese Baumaßnahme verwandelte das einstige Amtshaus in ein eigentliches Schloss. Für die Entwürfe wurde der Architekt G.N.J. Bordiau aus Brüssel bemüht, der sich bereits durch eine Reihe spektakulärer Ausstellungsbauten international qualifiziert hatte. Beim Wettbewerb für das Frankfurter Opernhaus



Vorentwurf zum Ausbau des Schlosses von Bordiau 1873

gehörte er zu den Favoriten. 1890 wurden ihm die Erweiterungsbauten am Luxemburger Palais (jetzt Palais Grand-Ducal) übertragen, die sich mit Unterstützung des Staatsarchitekten Charles Arendt über vier Jahre hinzogen.

Die Königsteiner Sommervilla sollte ein Beispiel für Bordiaus spezifischen Stil der Fassadengestaltung bieten, wobei mit der zur Stadt hin gewandten Front begonnen wurde. Sodann erhielt das Gebäude auf der südlichen Schauseite mit Haupteingang einen runden und einen achteckigen Turmanbau. Dazwischen wurde diese Seite bis auf die mittlere Frontspitze ganz in der Form eines dekorativen Gaubenaufbaus ausgebaut und mit einer zinkgedeckten Plattform versehen. Aus dem einfachen Walmdach wurde ein zweiseitig abgewalmtes Mansarddach, mit Schiefer eingedeckt. Die Anbauten wurden massiv in Backsteinen und eigens aus Belgien importiertem weißen Sandstein ausgeführt. Alles in allem eine Neugestaltung, deren Ergebnis als ein Beispiel für die Einführung von Stilelementen aus der niederländischen Renaissance in den deutschen Historismus gelten darf. Nach Abschluss der Arbeiten, bei denen vorwiegend einheimische Handwerker beschäftigt waren, verfügte das Haus über drei ausgebaute Geschosse. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 140 454 fl., 13 Kr. süddeutscher Währung oder 240 778 M 65 Sgr Reichswährung.

Rings um das Schlösschen erstreckte sich ein Park mit romantischen Felspartien, Rosengarten und Springbrunnen. Die Prinzessin verfügte über

einen eigenen Spielplatz. In den Gewächshäusern, zu denen auch ein Weinkulturhaus zählte, gediehen erlesene exotische Pflanzen; es war u.a. ein Augapfel des Herzogs paares, ein nie erlahmendes Interesse an Blumen und Gewächsen. Adolph war auch ein engagierter Winzer und servierte gerne einen guten Tropfen eigener Produktion aus dem Rheingau oder einen spritzigen Mosel. Auf Schloss Hohenburg führte er erfolgreich die Schlossbrauerei von 1818 fort.

Von der mit Ahornbäumen bestandenen und mit Blumengruppen besetzten Terrasse aus bot sich dem Auge ein hinreißender Blick auf Main- und Rheinebene bis hinüber zum Odenwald. Den Rahmen bildeten die von wilden Weinreben umrankten Bögen der Balustrade.

Kaum ein Jahr sollte vergehen, in dem nicht irgendwo am ausgedehnten Schlosskomplex etwas erneuert, vergrößert, neu- oder umgebaut wurde. So waren 1905 der Marstall und der hohe Bau für die Kutscherwohnung entstanden; Herzog Adolph war ein großer Pferdeliebhaber und Kenner, welches ihm eine europaweite Reputation verschaffte. Sein Marstall in Hohenburg umfasste 80 auserlesene Vollblutpferde, ausschließlich aus Wiener Züchtungen. So fuhr er selbst mit vier Rappen, die Herzogin mit vier Füchsen. Er lenkte gerne seinen Viererzug selbst, bis es ihm nach einem schweren Unfall am 24. August 1899 verboten wurde.

Weiter kamen das Verwalterhaus, Portiergebäude, und Teehäuschen hinzu.

Das Schloss selbst verfügte kurz vor dem Ersten Weltkrieg über sechzig verschiedene Räume, die teils schon vor dem großen Ausbau vorhanden waren. Im Kellergeschoss befanden sich Entree und Klosett, Lakaizimmer, Putzstube, Spülküche, Badezimmer, Haushaltungskeller, Heißwasserheizungsanlage. Im Parterre lagen die Haupteingangshalle mit Steinfußboden, Gesellschaftsräume, Speisesaal, Schlafzimmer, zwei Bibliotheken. Auch ein Rauchsalon befand sich dort, denn Herzog Adolph war ein leidenschaftlicher Zigarrenraucher. Selbst als er nach einer Augenoperation auf die Rauchschäden hingewiesen wurde, half er sich, indem er an ein langgeschwungenes Pfeifenende seine Havannazigarre befestigte. Auf diese Weise hielt er den schädlichen Dampf vom Gesicht ab, ohne auf den Genuss des Rauchens verzichten zu müssen.



Sämtliche Wohnräume waren mit Parkettböden in Eiche ausgelegt, reiche Stuckornamente zierten Wände und Decken. Wandgetäfel aus Nussbaum- bzw. Eichenholz, Kamine mit z.T. dekorativem Holzaufsatz und

Marmorsäulen setzten weitere Akzente. Im sog. Lederzimmer waren Wände und Decken mit gepresstem Leder bekleidet. Bleigefäßte Mosaikfenster gehörten zur Ausstattung eines Parterrezimmers sowie eines Vorbaus im nördlichen Gebäudebereich. Die Räume im zweiten Stock betrat man durch eine Halle mit Stuckdecke. Rundum gruppierten sich: Salon, Schlafzimmer, Ankleidezimmer mit Bad, ein Schlafzimmer für Prinzessin Hilda, drei Wohn- und Schlafzimmer mit Baderaum, ein Wintergarten. Auch diese Räume hatten Holzdekor oder Deckenstukkatur, eingebaute Steinkamine, ummantelte Heizkörper. Der Dachstock enthielt zwei Wohn- und sechs Schlafzimmer, fünf Salons (davon einer mit Marmorkamin), Klosett, Bad. Dazu ein Malatelier für die Herzogin, mit Kamin und Stoffbespannung. Außerdem gab es einen Oberlichtraum.

Im oberen Dachstock schließlich hatte man 14 Kammern für die Dienerschaft ausgebaut, Wäscheraum und Bügelzimmer eingerichtet. Das Werk für die große Außenuhr an der Südseite war durch eine besondere Stube zugänglich. Sämtliche Räume konnten elektrisch beleuchtet werden; eine restaurierte Petroleumpumpe wurde dem Heimatmuseum im Alten Rathaus 1997 geschenkt.

Nun war das herzogliche Schloss hof-fähig geworden und wurde zum Treffpunkt der Fürstenfamilien von Nassau, Anhalt und Hessen. 1883 berichtet die Lokalzeitung, dass die Könige von Dänemark, Griechenland, Holland und Schweden sowie die russische Zarin zu Gast waren. 1884

erschien auch die Kaiserin von Österreich, einen Ritt durch den Taunus unterbrechend. Die Verlobung von Prinzessin Hilda mit Erbgroßherzog Friedrich von Baden im Frühling 1885 hatte eine wahre Fürstenversammlung veranlasst, die als unvergessliche Erinnerung hier überlebte. 1908 weilte Kaiser Wilhelm II. zu Gast. Es war der erste Besuch eines Hohenzollern bei der Großherzogin nach 1866. Adolph, der auf Grund der damals gültigen nassauischen Erbfolgeregelung 1890 Großherzog von Luxemburg geworden war, ist 1905 verstorben.

Nach dem Tode von Großherzogin Adelheid Marie (24. November 1916) ging auf dem Erbwege das Schloss und dazugehöriger Grundbesitz an I.K.H. Hilda, Großherzogin von Baden über, die 1951 zum letzten Mal in Königstein weilte; sie starb 1952. Danach erfolgte die Räumung und das kostbare Mobiliar wurde nach Schloss Berg in Luxemburg verbracht. Mit Kaufvertrag vom 9. September 1970 ging das Gebäude und dazugehöriges Gelände als Eigentum an die Stadt Königstein. 1975 hatte das Landesamt für Denkmalpflege die Schutzwürdigkeit des Schlossgebäudes festgestellt. Dabei gaben kunsthistorische, städtebauliche und landesgeschichtliche Kriterien den Ausschlag.

Nach umfanglichen, schwierigen Umbauarbeiten zog am 1. April 1981 das Amtsgericht in das verpachtete „Schlösschen“ ein .

Das Luxemburgische Schloß bietet ein gelungenes Beispiel dafür, wie historische Substanz in Gegenwartsaufgaben integriert werden kann; denn die Devise des Hauses Nassau-Oranien lesen wir am Giebel :

JE MAINTIENDRAI
Ich werde mich behaupten.



Auszüge aus einer Veröffentlichung des Stadtarchivars i.R., Heinz Sturm-Godramstein, in Nass. Ann. 1982, Bd. 93, S. 225-238, Überarbeitung sowie eigene Ergänzungen

Fotos vom Schloss

von Rudolf Krönke

Fotos aus Archiv Krönke Historia



Gemäldeausstellung mit Werken der Großherzogin
um 1914 im Atelier. Alle Bilder wurden später nach

Luxemburg gebracht.
Fotos von Franz Schilling, Königstein



Innenräume im Schloß, wohl um 1910

Wie aus den Aufnahmen ersichtlich, handelt es sich nicht nur um eine „normale“ Schloßeinrichtung, sondern auch um eine Kunstsammlung von beachtlichem Wert. Die Großherzogin hatte ihr Schloß nach eigenem Geschmack und Stil gestaltet. Ebenso auch ihren Schloßgarten, der mit seltenen Pflanzen und Bäumen ausgestaltet war.

Fotos von Franz Schilling, Königstein

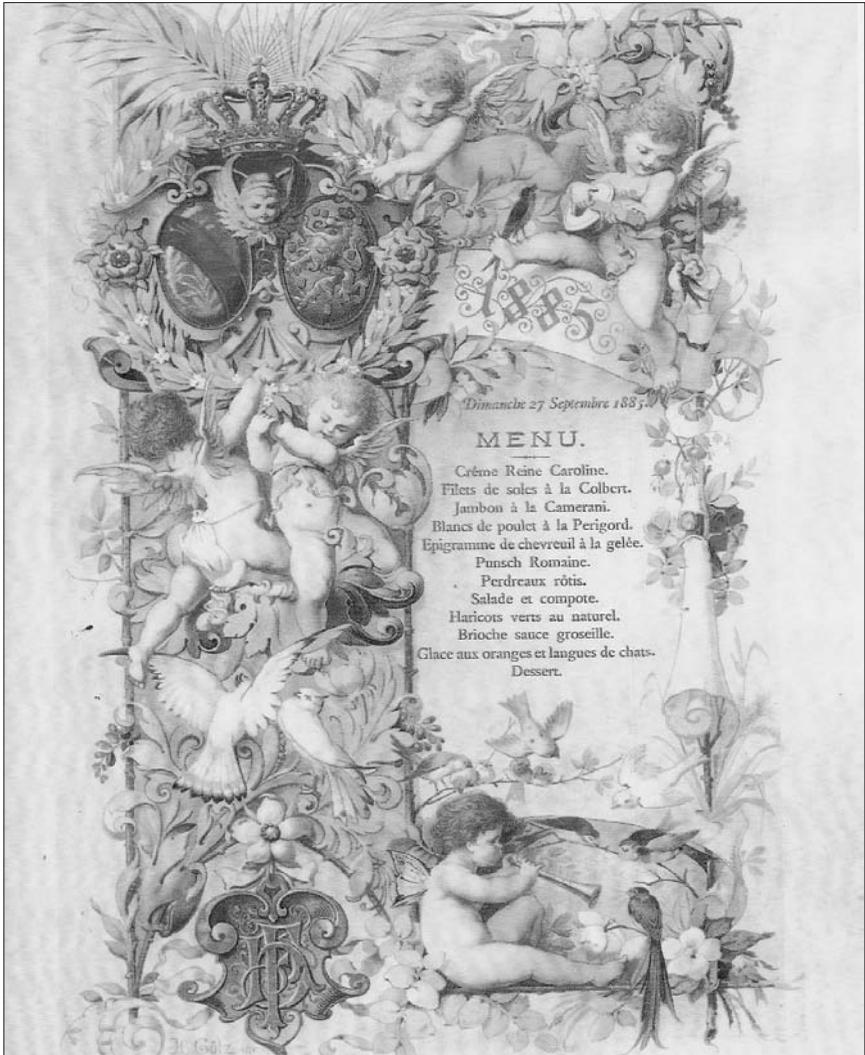


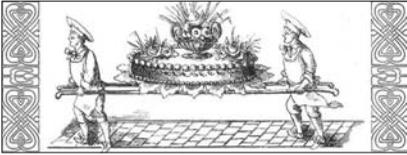
Menukarten des Hauses Nassau - Luxemburg

Von Edmund Brütting

Drei herzogliche Speisefolgen aus den Jahren 1885, 1900 und 1904 möchte ich Ihnen vorstellen und erklären:

Großherzog Adolph war ein Connaisseur und liebte in gemütlicher Runde seine Zigarren. Die Menukarten wurden in französisch und per Hand geschrieben. Man erkennt hier deutlich die Note der klassischen französischen Küche, welche in fast allen europäischen Herrschaftshäusern verbreitet war.





1885

Sonntag 27. September 1885

Geflügelrahmsuppe
„Königin Caroline“

Seezungen-Filets
gebacken mit Colbertbutter

Schinken nach Camerani

Kalte Hühnerbrüstchen
auf Schaumbrot mit Trüffel

2 verschiedene Fleischstücke
vom Reh in Aspik

Römischer Eispunsch

Gebratenes Rebhuhn

Salate und Kompott

Hefebrotchen mit warmer
Johannisbeersauce

Orangen Eis mit Katzenzungen
Nachtisch

Menubeschreibung:

Hühnersuppe mit Eigelb und Sahne legiert –

Hühnerfleischwürfel als Einlage –

Seezungenfilets englisch paniert, d.b. in Ei und Weißbrotkrumen gewendet und ausgebacken. Dazu eine Kräuterbutter verfeinert mit Fleischextrakt –

Italienischer Räucherschinken –

Die kalten Hühnerbrüstchen mit Trüffel in Aspik werden auf einem Schaumbrot angerichtet. Schaumbrot ist ein Mousse von Fleisch, Schinken, Leber, Fisch oder Krustentieren –

Epigramme: 2 verschiedene Fleischstücke, meist ein Kotelett und Bruststück, werden englisch paniert und in Herzform gepresst, gebraten und kalt in Aspik serviert –

Ein Eispunsch ähnlich einem Sorbet, aus Orangen- und Zitronensaft, Rum, Weißwein oder Champagner leicht schaumig gefroren –

Das Rebhuhn wird mit Weinlaubblatt und grünem Speck (ungesalzen, ungeräuchert) umwickelt und gebraten; meist ganz mit Weintrauben in Butter serviert –

Verschiedene Salate, auch Gemüsesalate und eine Kompottauswahl –

Grüne Bohnen natur, gedämpft –

Kleine Hefebrotchen mit vielen Eiern und Butter gebacken, dazu eine warme Johannisbeersauce –

Orangen-Eis mit Katzenzungen (kleines Vanillegebäck) –

Nachtisch; hier könnte man einen Obstkorb und Käse gereicht haben –

Prinzessin Hilda, einzige Tochter von Großherzog Adolph und Adelheid Marie, heiratete am 20. September 1885 auf Schloss Hohenburg (Lenggries) Erbgroßherzog Friedrich II. von Baden. Nach dem Hochzeitsmahl fuhren sie mit einem Sonderzug von Tölz über Salzburg nach Altaussee im Salzkammergut und verbrachten in der herzoglichen Villa einige Tage.

Auf der wunderschön gestalteten Menükarte vom 27. Sept. 1885 erkennen wir links oben beider Wappen von Baden und Nassau mit der Herzogskrone.

Unten links erkennen wir in kalligraphischer Ausmalung beider Initialen H und F.



MENU

15. Dezember 1900

Kraftbrühe - Gärtnerin Art -
Austern
Moët: White Star
Rehrücken - Portugiesische Art -
1893er Brauneberger, Riesling
Gänseleberscheiben mit Trüffel
Lucullus Art
1874er Château Lafitte
Languste - Pariser Art
1893er Hattenheimer, Riesling
Gebratener Kapaun
Salate und Kompott
Stangenspargel
1893er Château Doisy
Eisbombe - Diplomaten Art
Käsekrapfen - Dijonner Art
Dessert

Menubeschreibung:

Die Suppe, eine kräftige Rindfleischbrühe mit feinem Gemüse –

Frische Austern mit Champagner –

Ganzer Rehrückenbraten zu Ehren der portugiesischen Verwandtschaft, dazu einen Riesling aus bester Mosellage –

Gänseleber mit Trüffel in Gelee, dazu einen Château Lafitte, Bordeaux: Spitzenlage –

Kalte Langusten-Medaillons mit Trüffel auf Gemüsesalat mit Langustenfleisch angerichtet, passend dazu 1893er Riesling aus Hattenheim –

Gebratener Masthahn mit Salaten und Kompott (zeitgemäß) –

Frischer Stangenspargel, dazu 1893er Château Doisy –

Vanille - Eisbombe mit Maraschino und kandierten Früchten –

Brandteigkrapfen mit Käse-Senf-Füllung –

Süßspeise (ohne Angaben) –

Fachlich gesehen wären die Austern heute der erste Gang.

Das Diner von 1900 wurde vermutlich in Wiesbaden, im Biebricher Schloss oder Stadtschloss gereicht.



ABENDESSEN

11. Februar 1904

Geflügelkraftbrühe in der Tasse

Seezungenfilets - Waleska - glasiert

Gebratenes Masthuhn

lauwarmer Kartoffelsalat
mit Kräutern

Gänseleber Torte - Isabelle -

Früchtepastete „Schöne Pächterin“

Menubeschreibung:

Geflügelkraftbrühe in der Tasse, als Einlage üblicherweise Hühnerfleisch, Gemüse oder Reis –

Seezungenfilets - Waleska -, in Weißwein gedünstet, garniert mit Krebsen und Trüffeln in einer Käse-Sahne-Soße und leicht überbacken; benannt nach der Gräfin Maria Waleska, der Geliebten Napoleons I. (1786-1817) –

Junges Masthuhn, gebraten und tranchiert, klare Bratensoße, dazu einen lauwarmen Kartoffelsalat mit Kräutern –

Eine Gänseleberpastete als Torte gebacken, benannt nach Isabelle von Nassau-Weilburg (1772-1827) –

Früchtepastete nach der „Schönen Pächterin“, eine Pastete, gefüllt mit Früchten, Nüssen und Mandeln, gebacken in einer Timbale (zylindrische Form) –

Menu von 1904 mit den Initialen von Adelheid Marie und der kleinen Anzahl der Gänge, scheint in Königstein serviert worden zu sein.

Die Gerichte könnte man heute noch nachkochen und servieren.

Seine Winzerkenntnisse bewies Großherzog Adolph bei der Auswahl der passenden Weine zum jeweiligen Menu, die allesamt aus Spitzenlagen stammten.

Es war üblich, 6-8 Gänge zu servieren, Vorspeise, Suppe, Fischgang, Fleischgang, Geflügel, Süßspeise, Käse oder Käsegebäck. Dazu wurden die erlesenen Weine und Champagner gereicht mit abschließendem Kaffee.

Im Königsteiner Schloss befand sich die Hofküche im Nebengebäude, dem sog. Cavaliersbau, an der ehemaligen Schulstrasse, heute Burgweg im Erdgeschoss.

Ein gepflasterter, direkter Weg führte von der Küche zum Schlossbau, wo der Speisesaal im Parterre eingerichtet war; im Schloss selbst befand sich nur eine Spülküche.

Für große Bankette und Einladungen gab es hier keine räumlichen und küchentechnischen Einrichtungen.

Die Kellergewölbe eigneten sich hervorragend für die Lagerung der edlen

Weine, welche auch reichlich vorhanden waren.

Von 1875 ist uns eine Jahresaufstellung der Hausverwaltung bekannt, in welcher der größte Ausgabenposten für die Küche mit 19160 Mark angegeben wird; alle Kosten wurden aus dem persönlichen Fonds der Herzogin gezahlt.

Königsteiner Bürger zählten zum Stamm der Dienerschaft und wurden zum größten Teil saisonbedingt eingestellt, z.B. die Kaffeeköchin, Elisabeth Georg, die über 50 Jahre im Dienst der herzoglichen Familie stand. Ebenfalls ist der Name von Theodor Röder bekannt, der seit 1860 als Haushofmeister (Maître d'Hôtel) seinen Dienst versah.

Ich danke für die freundliche Überlassung der Menükarte von 1885 S.K.H. Großherzog Henri von Luxemburg, Herzog von Nassau. Ebenfalls danke ich auch Herrn Pierre Even, der mir die Menükarten von 1900 und 1904 zur Verfügung stellte.

Quellenangabe:

Heinz Sturm-Godramstein, Das Luxemburgische Schloß in Königstein, in Nass. Ann. 1982, 93. Band, S. 232, 234

Herzog Adolph von Nassau und die Kurstadt Königstein – ein ambivalentes Verhältnis

Von Dr. Christof Loch

Für die Königsteiner war er ein außer-gewöhnlicher Landesherr. Einhellig sind sie bereit, ihn „ihren“ Herzog Adolph zu nennen. Schließlich haben sie eine Straße der Innenstadt und eine Anlage nach ihm benannt und sein Denkmal wurde wenige Jahre nach seinem Tod errichtet, finanziert von Königsteiner Bürgern. Seine Frau Adelheid Marie ist mit ihrem Namen mehrfach im Stadtbild vertreten. Zwischen ihm, seiner Familie und der Stadt entwickelte sich in der Tat in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ein enges, fast inniges Verhältnis, dessen Nachklang bis heute zu spüren ist. Man denke an das Schloss, die Immanuelkirche, das Adelheidstift. Wo liegen die Gründe für die gute Beziehung der Stadt zu diesem Herzog und seiner Familie? Die zwei Vorgänger seit der Gründung des Herzogtums 1806, Herzog Friedrich August und Herzog Wilhelm waren zweifellos große Reformer und haben viel für das Land und unsere Stadt getan. Eine besondere Erinnerung haben sie in Königstein nicht hinterlassen. Die Stadt lag 1806 bei der Gründung des Herzogtums Nassau am Boden, war seit 1796 zerstört und hatte mit der Sprengung der Festung seine Bedeutung verloren. Aus einer Petition von 1848 zitiert der Lokalhistoriker Josef Kaltenhäuser: *„Es ist wohl keine Gemeinde weit und breit aufzufinden, welche durch die Weltereignisse und deren Folgen so sehr und unendlich viel gelitten hat, als das Städtchen Königstein“*¹⁾

Selbst die verbliebene Funktion als erste Raststation an der „Hohen Straße,“ der Hauptverkehrsverbindung von Frankfurt nach Köln, die etwas Hotellerie und Postdienstleistung ermöglicht hatte, fiel durch Verlegung der Straße und Eisenbahnbau weg. Nur langsam wurde wiederaufgebaut, meist aus Material von der Burg und von dem 1813 aufgelösten Kapuzinerkloster. Königstein nahm sein im Zentrum noch heute bestehendes Stadtbild an. Die verarmten Bürger haben die Burg als Steinbruch benutzt und in ihre Stadt eingebaut.

1839 gelangte Herzog Adolph von Nassau, „unser Herzog Adolph“ durch den frühen Tod seines Vaters in die Position des Landesherrn in Wiesbaden. Er war erst 22 Jahre alt, streng konservativ erzogen, hatte in Wien studiert und dort seine Prägung erhalten, aber sein Herz gehörte zunächst wohl weniger den Regierungsgeschäften. Sein Aktenstudium wird, so geht aus den Annalen hervor, mehrfach angemahnt, dafür war er hervorragender Reiter und ein leidenschaftlicher Jäger.

Leutselig war er wohl schon in seinen jungen Jahren und er zeigt sich auf seine Art volkstümlich und fürsorglich, gelegentlich mischte er sich unter die einfachen Leute. Es gibt Hinweise, dass er in seiner Jugend bei aller Enge herzoglicher Verwaltung großzügig denken konnte. Bei seinen Planungen verfolgte er eher die große Linie als den kleinen Weg. So war 1844 seine Heirat der erst 18-jährigen Zarennichte, Prinzessin Elisabeth Michailowna, Großfürstin von Russland sicher Strategie, aber auch eine große Liebe. Er hatte sie in Baden-Baden gesehen

und sich gleich mit ihr verlobt. Geheiratet wurde in St. Petersburg. Die ganze Stadt Wiesbaden feierte bei der Ankunft des jungen Paares fünf Tage lang ein Volksfest. Unfaßbar war die Trauer, als die junge Herzogin ein Jahr später im Kindbett starb. Herzog Adolph war untröstlich. Die prunkvolle Grabstätte hält das Andenken an diese Tragödie bis in unsere Tage wach: Die orthodoxe, Griechische Kapelle auf dem Neroberg in Wiesbaden.

Auch die Gewährung 1848 zeigt seinen Hang zum großen Wurf. In aufgeheizter, revolutionärer Stimmung waren im März 30 000 Bürger aus allen Schichten nach Wiesbaden gezogen und riefen nach Umsturz und Republik. Man hatte sieben Forderungen plakatiert, wie Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Verstaatlichung der Domänen, ein Parlament und andere Bürgerrechte. Der Herzog kam eiligst aus Berlin zurück, ging, ohne sich lange zu beraten, auf den Schlossbalkon und gewährte mit großer Geste alle gestellten Forderungen. Anstelle des drohenden Umsturzes löste das einen Freudentaumel beim Volke aus. Diese Szene und die „Neun Forderungen der Nassauer von 1848“ gehören seither zu unserer Geschichte ebenso wie Herzog Adolph.

Mit seiner zweiten Frau, Adelheid Marie, einer Prinzessin von Anhalt-Dessau, beginnt die besondere Beziehung des Herzogs zu unserer Stadt. Auf der Hochzeitsreise durch das Nassauer Land kam das Herzogliche Paar auch nach Königstein und logierte im Hotel Amsterdam, dem früheren Rathaus in der Hauptstraße. Dabei

entdeckten die beiden im Park hinter dem Hotel das kurmainzische Amtshaus unter der Burgruine und wählten dieses Gebäude zu ihrer Sommerresidenz. 1855 kaufte der Herzog das Haus und baute es aus. Im Sommer 1858 zog die Herzogin mit ihrem Hofstaat ein und die Familie besuchte seither Königstein regelmäßig für einige Sommermonate.

Die Wahl der Sommerresidenz von Herzog Adolph und seiner Gattin in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts sollte sich als ein Glücksfall für Königstein erweisen. Die Herzogliche Hofhaltung wurde ein gewichtiger Wirtschaftsfaktor und hat die Königsteiner Handwerker und Händler seither ernährt. Es war eine begehrte Auszeichnung „Herzoglicher Hoflieferant“ zu sein und man machte reichlich Gebrauch davon.

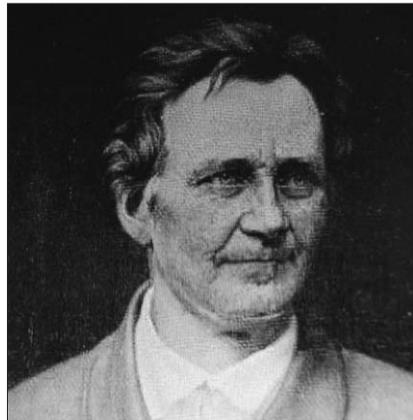


Großherzogin Adelheid Marie von Nassau-Luxemburg, geb. Prinzessin von Anhalt-Dessau, zweite Frau von Großherzog Adolph von Nassau-Luxemburg, lebte und wirkte lange in Königstein und verstarb hier 1916

Fast zeitgleich mit der Ansiedlung der Herzogsfamilie in der Stadt kam es zu einer weiteren bedeutsamen Entwick-

lung, die auch mit dem Nassauischen Herzoghaus zu tun hat. Im Rahmen der Nassauischen Medizinalreform war 1850 Dr. Georg Pingler als Medizinalassistent nach Königstein gekommen und hatte hier mit einer wirksamen und auch für die arme Bevölkerung erschwinglichen Methode angefangen, Patienten mit kaltem Wasser zu behandeln. Dies lag voll im Trend der damaligen Zeit. Das Kurwesen mit Wasser, getrunken oder als Bad und Guss genommen, blühte allenthalben. Besonders in Nassau entstanden, von den Herzögen gefördert, zahlreiche Bäder, allen voran Wiesbaden, Bad Homburg, Bad Schwalbach, Schlangenbad, Bad Soden und viele andere mehr. Dr. Pingler hatte, bevor er nach Königstein kam, ein halbes Jahr Urlaub beantragt und vier Monate lang bei dem damals berühmtesten Wasserheiler Europas, Vincenz Prießnitz auf dem Gräfenberg bei Freiwaldau im österreichischen Teil Schlesiens seine Methoden der Kaltwasserbehandlung studiert. Prießnitz, geboren 1799, war kleiner Landwirt, verfügte über eine scharfe Beobachtungsgabe und Selbstdisziplin. Sich selbst hat er als junger Mann nach einem sehr schweren Unfall – die Ärzte hatten ihn aufgegeben, – mit kaltem Wasser und Umschlägen, feucht und trocken, klug und konsequent behandelt. Er wurde wieder völlig gesund und entwickelte autodidaktisch ein Behandlungssystem mit kaltem Wasser. Bald galt er in der Region als „Wasserdoktor“, hatte großen Zulauf und Heilerfolge. Er arbeitete mit Intuition, Hingabe und einfachsten Mitteln, ein Naturtalent als Heiler und, – er blieb dabei bescheiden. Sein Ruf breitete sich landesweit aus, die Heil-

erfolge mit seiner Methode wurden berühmt. Auch der kaiserliche Hof in Wien kam auf den Gräfenberg und man baute ihm dort ein großes Sanatorium. Von den Ärzten wurde er anfangs angefeindet. Mit seinem Erfolg hörten die Angriffe auf. 1839 reisten 120 Ärzte auf den Gräfenberg um die Methode kennenzulernen. Dr. Pingler kam 1849 zu ihm und blieb vier Monate. Es entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis. Dr. Pingler, der Arzt, hat ihn, den genialen Naturheiler, von der Tiefe her verstanden, ihn sehr verehrt und wurde einer seiner letzten Schüler. Es zeigte sich eine Art Seelenverwandtschaft der beiden, die sich auf die Berufsausübung und Lebensgestaltung Pinglers auswirkte. Prießnitz starb im November 1851 in Gräfenberg mit 52 Jahren. Er trug zeitlebens keinen weißen Kittel, sondern seine bäuerliche Jacke. Das von ihm hinterlassene



*Vincenz Prießnitz (1799 - 1855)
berühmter Wasserheiler in Gräfenberg im
böhmischen Schlesien, Vorbild und Lehrer von
Dr. Georg Pingler*

Vermögen wurde auf stattliche 10 Millionen Gulden geschätzt.

Noch heute fällt bei einem Besuch der Wirkungsstätte von Prießnitz im böhmischen Schlesien die Ähnlichkeit der Region um den Gräfenberg zur Landschaft im Taunus und zu Königstein auf. Wie den Feldberg hier gibt es dort den „Altvater“, einen kahlen Berg Rücken mit 1490 Metern Höhe im „hohen Gesenke“, den man von weither an einem Turm erkennt. Auch die umliegenden Berge ähneln sehr den Taunusbergen. Insgesamt ist der Landschaftscharakter dem unserer Heimat sehr ähnlich.

Auffallend, auch beim Studium der Person des Vincenz Prießnitz meint man Parallelen zu Dr. Georg Pingler zu sehen. Beide waren starke Persönlichkeiten mit klaren Prinzipien, aufopferungsvoller Hingabe an die kranken Menschen, aber auch mit Weitblick, Mut und Selbstbewusstsein. Auch ihre Grundehrlichkeit, Bescheidenheit und die Neigung zu einfachem Leben war ein gemeinsames Merkmal. Vielleicht sind das die Qualitäten, die Naturheiler auszeichnen, wenn sie mit einfachen Mitteln Selbstheilungskräfte im Patienten wecken wollen. Georg Pingler war so ein Mann und es war ein Glücksfall für Königstein, dass er 1850, von Vincenz Prießnitz aus Gräfenberg zurückgekehrt, im Rahmen der Nassauischen Medizinalreform hierher beordert wurde. Prof. Walter Amelung schreibt dazu: „Das Landesvaterum der Nassauischen Herzöge wollte alles beherrschen, so auch die ärztliche Behandlung. Die Ärzte waren deshalb Staatsdiener“²²⁾.

Um das Jahr 1850 begann somit für Königstein eine außerordentlich positive Entwicklung, die bis in das zwan-

zigste Jahrhundert anhielt. Der Landesvater Herzog Adolph und Dr. Pingler, der Vater der Königsteiner Kur, beide Bürger der Stadt, haben jeder auf seine Weise zu einer Wende in der Königsteiner Geschichte beigetragen, und das fast zur gleichen Zeit. Die in Gräfenberg erlernte Kaltwasserbehandlung in seiner Praxis in Königstein anzuwenden, war eine originäre Idee Dr. Pinglers, sicher keine Order von oben. Also nicht der Dienstherr Herzog Adolph ist der Vater des Kurgedankens, sondern Georg Pingler. Es war auch sein eigenes Risiko! Anfangs gab es Widerstände, er wurde von seinem vorgesetzten Kollegen Dr. Küster in Kronberg angezeigt, sich nicht an „Dienstanweisungen“ zu halten, als er während einer Epidemie an Typhus erkrankte Kinder mit seiner Methode behandelte. Erst als er erfolgreich war und nur eines von 85 kranken Kindern verlor, wurde seine Arbeit von Amts wegen bestätigt. Er wurde Medizinalrat und Leibarzt des Herzogs Adolph, später auch Hofarzt der herzoglichen Familie.

Nach der schwierigen Heilung des Ministerpräsidenten Winzigerode, der 1859 von seinen behandelnden Ärzten aufgegeben und zu Pingler als „letzter Instanz“ geschickt worden war, bewilligte der Herzog 3000 Gulden zur „Hebung der Kaltwasseranstalt“. In der Begründung wird die Wichtigkeit des Verfahrens und die Notwendigkeit der Förderung der Wasserheilanstalt ausführlich dargelegt. Mit dem Zuschuss – es war der einzige, der je von der Regierung kam – konnte Dr. Pingler drei neue Quellen heben und die Wasserführung im Rombachtal verändern und so den schönen

Wasserfall kreieren, den wir heute noch bewundern. Ähnliches gibt es mehrfach auch auf dem Gräfenberg. Dr. Pingler tat alles, um das Kurwesen zu fördern. Er hatte dabei heftig zu kämpfen. Die Berichte, die er als angestellter Arzt jährlich zu liefern hatte, sind ein lebhaftes Abbild für die Widrigkeiten, die ihm begegneten. Über die Einwohner von Königstein beklagt er sich, „*dass sie seine Badeanstalt nur zum Zwecke der Bereicherung ausnutzten*“⁷³⁾ und „*Misgunst und Neid herrschten unter den Gemeindegliedern.*“⁷⁴⁾ Dennoch, die Kur nahm an Umfang und Bedeutung zu, die Bürgerschaft stellte die zunächst bescheidenen Quartiere zu Verfügung, zunehmend wurden Pensionen eingerichtet und Hotels gebaut. Die Baulandpreise stiegen überproportional. Die Zahl der Kurgäste nahm jährlich zu und Wohlstand kehrte in die Stadt ein. Die Kur blühte, die Stadt nannte sich „Bad Königstein“. Dr. Pingler war der herzogliche Leibarzt und der Arzt der herzoglichen Familie.



*Herzog Adolph von Nassau (1817 - 1905)
als Großherzog von Luxemburg
(Foto, Privatbesitz)*

Sie haben sich also gekannt, die beiden bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt, aber haben sie sich auch geachtet und haben sie immer zusammengearbeitet? Dr. Pingler, der unbestrittene Vater der Königsteiner Kur und Herzog Adolph, der Landesvater – ein Herz und eine Seele? Es gibt genügend Grund zu der Annahme. Wenn man aber genauer hinsieht, kommen auch Zweifel: Herzog Adolph war oft in Königstein, kannte die Stadt und ihre Einrichtungen, das Prießnitz-Bad im Rombachtal und die Behandlungsmethoden Dr. Pinglers, seines Hausarztes. Er selbst ging aber zur Kur nicht zu ihm, sondern fuhr 1855 für mehrere Monate auf den Gräfenberg und 1856 ein zweites Mal, diesmal zusammen mit seiner Ehefrau. Da war zwar Vincenz Prießnitz nicht mehr am Leben, aber sein Nachfolger, Schüler und Freund Josef Schindler muss ihn gut behandelt haben. Schindler erhielt den herzoglichen „Militär und Civilverdienstorden von Nassau“ und die herzogliche Familie stiftete einen „oberen und einen unteren Nassauer Weg“ in Gräfenberg.⁷⁵⁾ 1887 war sein Sohn, der Erbprinz Wilhelm von Nassau erneut dort Kurgast. Die Frage kommt auf: War dem Herzog und der Familie die Königsteiner Kur vielleicht nicht gut genug? Oder warum hat er in Königstein keine Promenadenwege gestiftet? Die Königsteiner Wege wurden alle vom Kur- und Verkehrsverein gebaut, bis auf die Wege im Burghain, dem Privatbesitz der herzoglichen Familie.

Oder eine andere Beobachtung: Die Nassauer Herzöge haben seit der Gründung ihres Landes viel für das Kurwesen im Lande und die Bäder

getan. Die Nassauer Brunnen wurden in der Welt berühmt. Selterswasser wurde zum Inbegriff von Mineralwasser. Zahlreiche Badehäuser und Bäder wurden gegründet und berühmt. Allen voran Wiesbaden, das ein prächtiges Kurhaus und große Brunnenanlagen bekam. Auch eine Spielbank gehörte zur guten Ausstattung. Insgesamt viermal wurden diese Orte von vornehmerem Lebensstil, Nervenkitzel und Geld in Nassau konzeptioniert. Das Geschäft mit den Kuren hatte Hochkonjunktur und wurde von der Regierung, also den Herzögen von Nassau, lebhaft gefördert. Königstein war nicht dabei. Außer den genannten 3000 Gulden nach der Rettung des Präsidenten kam nichts aus Wiesbaden.

Königstein schmückte sich bei regem Zulauf zur Kaltwasserkur mit dem Prädikat „Bad Königstein“ und man druckte schöne Werbeplakate. Eine gesicherte Beurkundung dieses Namenszusatzes lässt sich jedoch in den Akten nicht finden. Hat der Landesherr die Dokumentation verhindert? Hätte der Titel nicht erhalten werden können? Für das Kurwesen in Königstein wäre das sicher von Vorteil gewesen.

Königstein hatte seit 1860 lebhaften Kurbetrieb. Der spielte sich im wesentlichen im romantischen Rom-bachtal ab. Dort war das Prießnitzbad des Dr. Pingler. Es war klein, nicht sehr komfortabel und hygienisch problematisch. Den Ansprüchen der wohlhabenderen, anspruchsvollen Gäste konnte es nicht genügen. Der Kur- und Verkehrsverein und Dr. Pingler hielten den Bau eines

Kurhauses für dringend erforderlich, warben dafür und mahnten das Projekt bei vielen Gelegenheiten an. Das Vorhaben kam aber nicht in Gang. Die Widerstände waren wohl zu groß. Kamen sie auch vom Herzog Adolph? Eine Förderung durch die Regierung wie bei anderen Badeorten oder Geld des Herzogs hätte hier viel ausrichten können, aber es kam nicht. Sind Gründe erkennbar?

In der Dissertation von Ingeborg Kiefer 1955 über Georg Pingler findet sich ein Zitat aus dem Jahr 1858, das den Verdacht stützt, dass der Herzog nicht hinter den Absichten Pinglers stand: *„Trotzdem der Herzog (Adolph) Pingler als Arzt sehr schätzte, möchte er ein durch die Badeanstalt bedingtes Aufblühen Königsteins verhindern und so die Intelligenz des Landes – er war als nicht sehr klug bekannt – von seiner Sommerresidenz fernhalten“*.⁶⁾

Im Staatsarchiv in Wiesbaden ist ein Brief eines Obersten von Krotz an den Landespräsidenten vom 2.9.1867 erhalten, der aufschlussreich scheint: *„... Zur Beseitigung eines eingewurzeltten, sehr bedenklich gewordenen Leidens war ich Mitte Mai bis Mitte Juli des Jahres zur Kaltwasserkur in Königstein (bei Soden) und habe den dortigen Arzt, Medizinrath Dr. Pingler näher kennengelernt. Durch seine vielen, fast ohne Ausnahme glücklichen Erfolge in solchen Fällen, wo Alliopathie und Homoiopathie jede Hoffnung bereits aufgegeben hatten, hat dieser Arzt nicht nur sich selbst ein bedeutsames Renomé verschafft sondern auch das Städtchen Königstein zu einem im Sommer stark besuchten Badeort gemacht. Beides würde ihm in den siebzehn Jahren seiner segensreichen Wirkens schon gelungen sein, ja ich bin der Überzeugung, er*

würde sich und jenem Ort eine Art von europäischem Ruf erworben haben, wenn nicht der Herzog, trotz der hohen Meinung, welche er von Pingler und seiner hohen Kunst hatte, entschieden dagegen gewirkt hätte. Jener hohe Herr besitzt, wie Sie unzweifelhaft wissen werden, in Königstein eine Villa, in welcher er alljährlich mit seiner Familie längere Zeit zuzubringen pflegte. Sei es nun in Folge seiner angeborenen Blüdigkeit, sei es, weil der Verkehr mit gebildeten Männern ihm überhaupt nicht zusagt – er lässt es nicht zu, daß Pingler in Königstein eine Kaltwasseranstalt gründen dürfte. Er sprach ganz offen die Befürchtung aus, dass dann auch „vornehme“ Leute dorthin kommen würden, und das hätte ihn geniert. Er ließ es daher nicht einmal zu, dass angesehene Männer aus seinem eigenen Lande die Kur in Königstein besuchen durften. In dringenden Fällen ließ er Pingler nach Wiesbaden, oder wohin es sonst nötig war, kommen...“

(Der Briefschreiber setzt sich dann, da offensichtlich eine Versetzung von Dr. Pingler droht, energisch für seinen Verbleib in Königstein ein)⁷⁾.

Die Beobachtungen, und Schilderungen und Zitate lassen den vorläufigen Schluß zu, dass „unser“ Herzog Adolph, was die Entwicklung des Kurbetriebes in Königstein betrifft, nicht der gleichen Ansicht war wie Dr. Pingler. Der Vater der Königsteiner Kur strebte danach, seine Heilweise möglichst vielen kranken Menschen zugänglich zu machen. Das hätte bedeutet, dass der Kurbetrieb in Königstein, sein Lebenswerk, sich weiter ausbreitet. Das aber war nicht im Sinn von Herzog Adolph, der in Königstein in erster Linie seine Ruhe suchte. Er wollte keine Verhältnisse wie in Bad Homburg, den Kurbetrieb dort und die große Gesellschaft. Aus

diesem Grund hat er die Kureinrichtungen nicht weiter ausbauen lassen als es dem Kur- und Verkehrsverein, Dr. Pingler und den Königsteiner Bürgern möglich war. Er hat kein Kurhaus gefördert oder finanziert wie in anderen Städten und Kurorten des Landes und wollte auch eigentlich kein „Bad Königstein“, sondern sein Königstein, er wollte eben seine Ruhe haben. Zu Kuren ist er oft gefahren, weil er häufig kränkelte, an Kopfschmerzen litt und an Magenbeschwerden. Körperlich krank war er aber wohl nicht. Er ist viel herumgereist, und sehr alt geworden. Alle nassauischen Bäder hat er besucht und viele Weltbäder wie Baden-Baden, Bad Tölz und – Gräfenberg.



Dr. Georg Pingler (1815 - 1892), seit 1850 hiesiger Arzt und "Wasserdoktor", Gründer der Kur in Königstein

Wie mag sich Georg Pingler seinem Patienten Herzog Adolph gegenüber gefühlt haben? Es kann ihm ja nicht einerlei gewesen sein, dass der Landesherr zu seinem Freund und Lehrer nach Gräfenberg fährt und ihn und seine Bemühungen um seine Heil-

methode zu Hause nicht förderte. Es mag ihn gekränkt haben. Ob es darüber Gespräche zwischen den beiden gab, ist nicht bekannt. In den Archiven findet sich nichts. Sicher aber gab es den Konflikt. Den hat dann die Geschichte gelöst, als 1866 das Herzogtum abhanden kam und Königstein preußisch wurde. Herzog Adolph wurde aus Preußen verwiesen, reich abgefunden, zog sich nach Österreich zurück und auf das Schloß Hohenburg bei Lenggrieß in Bayern. Dort ging er überwiegend auf Jagd, bis er 1890, mit 73 Jahren zum Großherzog von Luxemburg berufen wurde. Ein Leben mit Tiefen und Höhen – das kann man wohl so nennen! In sein früheres Herzogtum und an die Plätze seines aktiven Wirkens ist er nie wieder zurückgekehrt außer in sein Königstein – bis 1890 fast jedes Jahr.

Als Ergebnis dieser Betrachtung lässt sich die Aussage machen: Der Landesvater Herzog Adolph von Nassau (1817-1905) wollte in Königstein keinen Kurbetrieb, er wollte hier seine Ruhe haben! Er hat die Heilmethode seines Hausarztes, die „materia thera-

peutica von Königstein“ wie Pingler diese bezeichnete und ausführlich beschrieb⁹⁾, an seinem Sommersitz wohl reichlich genossen, vielleicht aber nie verstanden.

Diese Methode verwendete das kalte Quellwasser intensiv und sehr differenziert. Aber es war nicht nur das kalte und später auch warme Wasser, sondern bezog auch die „Harmonie der Landschaft“ mit ein, „die vorzügliche Gebirgsluft, das Licht der Morgensonne, den Duft des Waldbodens und die Stimmung des milden Herbstes“. Alles war in Königstein reichlich vorhanden. Schwere körperliche Arbeit im Wechsel mit Entspannung und Ruhe waren aber ebenso ein Bestandteil der Heilung wie „Gebirgspromenaden“. Es gehörten auch Bewegung dazu, Heilgymnastik und Körperkontakt in Form von Massagen und – ärztliches Gespräch manchmal auf langen Taunuswanderungen.

Diese Palette war das eigentliche Geheimnis der Therapie, der „Königsteiner Kaltwasserkur“ und „Klimakur“ nach Dr. Georg Pingler. Es war ein

wahres Gesamtkonzept von gesundem Leben, das auch heute noch Gültigkeit hat. Einen Betrieb wie in den Weltbädern, in Bad Homburg oder Baden-Baden hätte der Herzog an seinem Sommersitz nicht fürchten müssen, wenn er seinen Hausarzt Dr. Pingler verstanden hätte. Der war nämlich kein eleganter Kurarzt für die Vornehmen, er war ein Freund der Armen und für seine Königsteiner das Idealbild eines guten Arztes.⁹⁾

Die Vision eines Königstein und seiner gesundheitlichen Werte, wie Pingler sie hatte, wurde später von seinen Nachfolgern aufgenommen und ausgebaut. Dettweiler in Falkenstein, Hugo und Walter Amelung, die den Begriff der Klimatherapie eingeführt und dem Kurort zum Titel eines „Heilklimatischen Kurortes“ verhalfen, Oskar Kohnstamm und

Maria Knippen haben das verwirklicht, was der geniale Dr. Pingler mit seinem Wirken vorgelebt hatte.

Literaturverzeichnis:

- ¹⁾ *Kaltenhäuser Josef*
Taunusrandstädte im Frankfurter Raum 1955 S. 47
- ²⁾ *Amelung Walter*
Die 100 jährige Geschichte des Kurortes Königstein im Blickfeld des Arztes 1951 S.3
- ³⁾ *Akten des Hessischen Staatsarchivs Abt. 210*
Unterstützung der Kaltwasseranstalt 1859
- ⁴⁾ *Akten des Hessischen Staatsarchivs Abt. 210*
Unterstützung der Kaltwasseranstalt 1859
- ⁵⁾ *Röhrich Heinz, Kiel*
Josef Schindler (1814-1890) der verdienstvolle "Kaltwasserarzt" und Nachfolger von Vincenz Priesnitz in Gräfenberg bei Freivaldau
- ⁶⁾ *Kiefer Ingeborg*
Inaugural Dissertation – Mainz, 1955 S. 12/13
- ⁷⁾ *Kiefer Ingeborg*
Inaugural Dissertation – Mainz, 1955 S. 31
- ⁸⁾ *Pingler Georg*
Was bietet Königstein zum Zwecke der Gesundheit? 2. Auflage, Königstein 1888
- ⁹⁾ *Walter Amelung a.a.O.*

1890: „Der Herzog i.R.“ wird Großherzog ... und der herzogliche Sommersitz „Luxemburger Schloss“

Von Beate Großmann-Hofmann,
Stadtarchiv Königstein

Im Jahr 1866 hörte das seit 1806 bestehende Herzogtum Nassau auf zu bestehen. Das war das Resultat des Krieges zwischen Österreich und Preußen. Herzog Adolph von Nassau kämpfte auf der Seite Österreichs, das den Krieg verlor. Für Adolph bedeutete dies konkret den Verlust des Herzogtums, das von Preußen am 3. 10. 1866 annektiert wurde.

In Folge dieser Ereignisse lebte Herzog Adolph (1817-1905, Herzog von Nassau 1839-1866), der von den Preußen großzügig abgefunden worden war, abwechselnd in Wien und auf dem 1870 erworbenen Schloss Hohenburg in Oberbayern.¹ Regelmäßig kam er auch nach Frankfurt, wo er in der Bockenheimer Straße die „Villa Nassau“ besaß. Von den Schlössern im ehemaligen Herzogtum war das in Königstein das einzige, das er und seine Familie besuchten. So kann sich Königstein rühmen, in allerhöchstem Ansehen bei der herzoglichen Familie gestanden zu haben.

Erbbestimmungen ...

Was niemand mehr erwartete, trat 1890 ein: Herzog Adolph, sozusagen ein „Herzog im Ruhestand“, der gerne



reiste und auf die Jagd ging, bestieg im Alter von 73 Jahren noch einmal einen Thron, und zwar den des Großherzogtums Luxemburg.

Der Grund lag in einer Erbklausele in der Luxemburger Verfassung. Seit 1255 bestand das Haus Nassau aus zwei Hauptstämmen: dem ottonischen Stamm und dem walramischen Stamm. 1783 wurde zwischen den vier damals bestehenden Linien des Hauses Nassau ein Erbvertrag geschlossen, der sogenannte „nassauische Erbverein“. Er regelte die Erbfolge in den altnassauischen Gebieten. Der seit 1404 in den Niederlanden ansässige ottonische Stamm Nassau-Oranien hatte durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1815 die Niederlande als neu geschaffenes Königreich erhalten. Für die rechtsrheinischen, aberkannten Gebiete erhielt der neue König Wilhelm I. dazu in Personalunion das Großherzogtum Luxemburg, das es vorher nicht gab. § 30 des erwähnten Erbvereins besagte, dass im Falle des Aussterbens des ottonischen Mannestammes der Chef der nächstberechtigten Linie des walramischen Stam-

¹ Adolph mied fortan den Kontakt zur preußischen Herrscherfamilie. Erst 1888 kam es zu einer Begegnung mit Kaiser Wilhelm II., dem Enkel Kaiser Wilhelms I., der den 1866er Krieg gewonnen hatte.

mes zur Nachfolge berufen werden sollte. Seit 1816 bestand vom walramischen Stamm nur noch die Linie Nassau-Weilburg, der seit 1839 Herzog Adolph von Nassau vorstand.

Am 21. Juni 1884 starb Prinz Alexander der Niederlande unverheiratet. Er war der letzte überlebende Sohn von Wilhelm III., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg. Wilhelm III., war in zweiter Ehe mit Prinzessin Emma von Waldeck-Pyrmont verheiratet und hatte aus dieser Ehe die Tochter Wilhelmine². Somit stand es bereits 1884 fest, dass Adolph von Nassau nach dem Tode von Wilhelm III. voraussichtlich den Thron Luxemburgs besteigen würde, denn Luxemburg musste nach dem bestehenden Erbvertrag an das Haus Nassau-Weilburg übergehen. In den Niederlanden dagegen war auch die weibliche Thronfolge möglich.

Erst Regent, dann Großherzog

Seit 1888 war der König-Großherzog Wilhelm III. schwer erkrankt. Sein Zustand wurde lebensbedrohlich. Obwohl Adolph sich seit 1884 mit der Thronfolgeangelegenheit beschäftigt hatte und sich darüber auch mit seinem Vertrauten Maximilian Freiherr von Dungen beriet, gab es bis zu diesem Zeitpunkt keine offiziellen Kontakte zu Luxemburg³. Das kleine Land war Adolph absolut unbekannt.

² Königin Emma war eine Nichte Herzog Adolphs.

³ Dungen stand seit 1887 auch der Verwaltung des großen Vermögens von Herzog Adolph vor.

⁴ So berichtete die Taunuszeitung am 26. Januar 1889

⁵ Taunuszeitung 2. April 1889

⁶ D.V.: Ein Agnat ist ein männlicher Verwandter im Mannesstamm

Die Kölner Zeitung berichtete Ende Januar 1889 bereits über die unverzügliche Ernennung Adolphs zum Regenten⁴. Nachfolgend allerdings wechselten sich die Nachrichten über Verbesserungen wie Verschlechterungen im Befinden des König-Großherzogs ab. Als am 29. März Herzog Adolph aus Wien kommend in Frankfurt eintraf, wurde dies als Indiz für die Übernahme der Regentschaft für den nicht mehr handlungsfähigen Monarchen gedeutet.

Am 2. April empfing Adolph in Frankfurt den luxemburgischen Staatsminister Eyschen. In der Zeitung wurde dieses Treffen als „erste persönliche Annäherung zwischen dem Herzog und der luxemburgischen Regierung“ bezeichnet⁵. Bereits am 4. April hatte in den Niederlanden Königin Emma die Regentschaft übernommen, jetzt musste Adolph die Initiative zur Übernahme der Regentschaft in Luxemburg ergreifen. Am 6. April 1889 unterzeichnete der Herzog in Königstein eine Botschaft an die Luxemburger Abgeordnetenkammer, in der er von seinem Recht Gebrauch machte. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Schloss Königstein, 6. April 1889

Meine Herren Abgeordneten!

Artikel 6 und 7 der Verfassung des Großherzogtums, Artikel 32 und 33 des Familienvertrags des Nassauischen Hauses bestimmen, dass, wenn der König-Großherzog sich in der Unmöglichkeit befindet, zu regieren, eine Regentschaft eingesetzt werden muss, welche vom nächsten Agnaten des Herrschers auszuüben ist.⁶ Seit länger als 6 Wochen ist Se. Majestät außerstande, sich mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu

*befassen. In den Niederlanden wurde daher von der niederländischen Regierung im Einverständnis mit dem Staatsrat die Maßregel getroffen, welche zur Einsetzung der Regentschaft notwendig war. Die Regentschaft wurde durch das einstimmige Votum der beiden Kammern der Generalstaaten, welche in einem Kongresse versammelt waren, erklärt. Wir befinden uns in einer sehr traurigen und schmerzlichen Lage. Aber nach der übereinstimmenden Ansicht der Regierung und des Staatsrates des Großherzogtums Luxemburg glaube ich mich nicht der Pflicht entziehen zu können, den Grundgesetzen Ihres Landes und des Hauses Nassau gehorsam zu leisten und wünsche, in der Kammer den in Artikel 8 der Verfassung vorgeschriebenen Eid zu leisten. Nach Einsicht der Ihnen durch die Regierung vorzulegenden weiteren Schriftstücke möge die Kammer dem gegenwärtigen Schreiben die nötige Form geben.
Gez. Adolph Herzog zu Nassau"*

Am Nachmittag des 8. April 1889 traf in Königstein die Nachricht ein, dass die Kammer für die Regentschaft votiert hatte. Noch am gleichen Tag verließ Adolph Königstein, nicht ohne zuvor auf hiesigem Schlosse noch den Gemeinderat zu empfangen. Bürgermeister Fischer drückte im Namen der Stadt Königstein sein Bedauern über das Scheiden des Herzogs aus, der jedoch beteuerte, „sein Herz verbleibe in Königstein.“⁷ Von Frankfurt aus reiste Adolph am nächsten Morgen nach Luxemburg und wurde an der Grenze freundlich empfangen.

Doch das Unerwartete geschah: Ende des Monats trat eine wesentliche Verbesserung im Befinden des tod-

kranken holländischen Königs ein, so dass Adolph die Beendigung der Regentschaft anbot. Und so verlautete es bereits Anfang Mai, dass der König wieder entschlossen sei, die Zügel der Regierung selbst zu übernehmen. Er dankte in unverbindlicher Weise dem Regenten, der am 4. Mai wieder das Land verließ und – über Frankfurt – nach Königstein zurückkehrte. Die Stadt hatte ihm zu Ehren feierlich geflaggt.

„Die Aufnahme des Herzog-Regenten seitens der luxemburgischen Bevölkerung ist im Haag bzw. im Schlosse Het Loo als eine Demonstration gegen Holland, als eine vollständige Absage der Dynastie aufgefasst worden“, schrieb die Taunuszeitung am 9. Mai 1889. Adolph von Nassau hatte bereits bei seiner ersten Ansprache als Regent mit den Worten „Von heute ab, meine Herren, bin ich wie Sie Luxemburger aus ganzem Herzen“⁸ sowie in den drei Wochen seiner Regentschaft durch seine leutselige Art und sein Pflichtbewusstsein die Sympathien der Menschen erworben. Wie in vergangenen Zeiten in Wiesbaden, spazierte er zum großen Erstaunen der Luxemburger in früher Morgenstunde durch die Stadt und sprach mit den Menschen, denen er begegnete. Am Tage seiner Abreise ruhten in Luxemburg alle Geschäfte, die ganze Stadt gab dem Herzog das Geleit zum Bahnhof.

Der wie Adolph 1817 geborene König-Großherzog Wilhelm III. konnte noch sein 40-jähriges Regierungsjubiläum feiern, doch verschlechterte sich Mitte des Jahres 1890 sein Gesundheitszustand erneut. Am

⁷ Taunuszeitung 9. April 1889

⁸ nach R. Koltz: Adolph, Großherzog von Luxemburg, Herzog von Nassau, Wiesbaden 1897, Seite 157

5. November 1890 reiste Adolph wieder nach Luxemburg, um ein zweites Mal die Regentschaft anzutreten. Wilhelm III., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, verstarb am 23. November 1890. Mit seinem Tod wurde Herzog Adolph Großherzog von Luxemburg und erhielt somit den Titel „Königliche Hoheit“. Luxemburg erhielt mit dem Hause Nassau-Weilburg eine neue Dynastie.

Nach den Beisetzungsfeierlichkeiten in Holland wurde das großherzogliche Paar am 8. Dezember 1890 feierlich in der Stadt Luxemburg empfangen, für die Herzogin Adelheid Marie war es der erste Aufenthalt im Großherzogtum überhaupt. Am 9. Dezember 1890 leistete der neue Großherzog den Eid auf die luxemburgische Verfassung. Nach Ablauf der offiziellen Landestrauer zog Großherzog Adolph an seinem 74. Geburtstag 1891 feierlich in Luxemburg ein.

Königstein spielte bei diesen Vorgängen 1889/90 eine besondere Rolle. Mit der „Königsteiner Botschaft“ vom 6. April 1889 richtete Adolph die erste Erklärung an die Luxemburger überhaupt und von Königstein aus startete er seine erste Reise in das Großherzogtum.⁹⁾

Eine abschließende Ergänzung: Änderung der Thronfolge in Luxemburg wenige Jahre später

Im Jahr 1902 übergab Großherzog Adolph im Alter von 85 Jahren seinem Sohn Wilhelm die Regierungsgeschäf-

te. Der lange unverheiratet gebliebene Thronfolger heiratete 1893 Maria Anna von Braganza, eine der Töchter des letzten portugiesischen Königs Miguel. Schon fast 10 Jahre zuvor hatte er diese Verbindung eingehen wollen. Dies scheiterte am Widerstand Adolphs. Die Familie Nassau war protestantisch, während die Familie Braganza dem katholischen Glauben angehörte. Die Thronbesteigung im überwiegend katholischen Luxemburg scheint beim Vater eine Meinungsänderung ausgelöst zu haben. Bei der Eheschließung 1893 wurde festgelegt, dass die Söhne im evangelischen Glauben, die Töchter dagegen im katholischen Glauben erzogen werden sollten. Aus der Ehe gingen sechs im Zeitraum von 1894 bis 1902 geborene Töchter hervor. Der greise Großherzog Adolph änderte die Thronfolge dahingehend, dass die älteste Enkeltochter Marie Adelheid die luxemburgische Erbfolge nach ihrem Vater Wilhelm antreten sollte auch für den Fall, dass der Halbbruder Adolphs, Prinz Nicolas von Nassau, sowohl Adolph wie auch Wilhelm überleben sollte. Das war allerdings nicht der Fall, da Nicolas wenige Wochen vor Adolph starb. Die älteste der sechs Töchter von Großherzog Wilhelm IV., Marie Adelheid, folgte ihrem Vater nach dessen Tod 1912 auf den luxemburgischen Thron. Sie blieb Großherzogin bis 1919. Anschließend wurde die nächste Schwester, Charlotte, Großherzogin und übte dieses Amt mehr als vier Jahrzehnte aus. Der heutige Großherzog Henri ist ihr Enkel.

⁹⁾ Pierre Even: *Königstein und die Thronfolge Herzog Adolphs von Nassau in Luxemburg 1889/1890, Vortrag gehalten am 24.6.1990*

„Herrschaftliche“ Besuche auf Schloss Königstein

Von Beate Großmann-Hofmann,
Stadtarchiv Königstein

Wenn Herzog Adolph von Nassau und seine Gemahlin, Herzogin Adelheid Marie, in Königstein weilten, herrschte immer eine besondere Stimmung in der kleinen Stadt. Denn der herzogliche – Sommeraufenthalt brachte zum einen den Handwerkern und Händlern Aufträge, zum anderen kamen zahlreiche bekannte Besucher auch aus höchsten Adelskreisen hierher. Über diese Besuche berichtete die lokale Zeitung immer genau, oftmals unter der Rubrik „Hofbericht“.

Insbesondere hielt sich die Herzogin regelmäßig hier in Königstein auf, auch nachdem ihr Ehemann Adolph im Jahr 1890 im Alter von 73 Jahren den Thron des Großherzogtums Luxemburg bestiegen hatte. Sie hielt ihrem Sommersitz nach dem Tod von Großherzog Adolph im Jahr 1905 die Treue und verstarb im November 1916 auf Schloss Königstein.

Von Nah und Fern.
Anfordungen von Notigen aus dem Seefestreise werden mit Dank entgegengenommen und Porto-Auslagen auf Wunsch vergütet.)

*** Königstein, 24. Juni.** J. Majestät die Kaiserin Friedrich und Sr. Kgl. Hoh. der Kronprinz von Griechenland nebst höchstseiner Gemahlin und J. Kgl. Hoh. die Prinzessin Margarethe von Preußen stiftete gestern Nachmittag J. Kgl. Hoh. der Frau Großherzogin auf hiesigem Schlosse einen Besuch ab. Vor der Rückfahrt nach Homburg befristigte alsdann J. Maj. und die griechischen Herzogkinder noch eingehend die im Bau begriffene Notzhilfs-ich: Villa.

Taunus-Zeitung, 25. 6. 1891

Am 24. Juni 1891 kam die im benachbarten Kronberg lebende Kaiserin Friedrich, Witwe des deutschen Kaisers Friedrich III. und älteste Tochter der Queen Victoria, mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin

von Griechenland und Prinzessin Margarethe von Preußen nach Königstein zur Großherzogin. Auf dem Rückweg besichtigten sie noch die Baustelle der Villa Rothschild. Die Kronprinzessin von Griechenland und die erwähnte Prinzessin Margarethe von Preußen waren Töchter der Kaiserin Friedrich.

*** Königstein, 19. Juni.** Während gestern Nachmittag J. Königl. Hoh. die Frau Großherzogin von Luxemburg eine größere Spazierfahrt über Ruppertsheim und Fischbach machte, war J. Majestät die Kaiserin Friedrich und das griechische Kronprinzenpaar auf hiesigem Schlosse vorgefahren um einen Besuch zu machen, von welchem die Allerhöchsten Herrschaften daher Abstand nehmen mußten. Am Samstag Nachmittag ist die seit einigen Tagen auf hiesigem Schlosse als Besuch weilende Gräfin Bela von Ingeheim wieder abgereist. Heute Nachmittag ist der hiesige evangelische Geistliche Herr Pfarrer Bender von J. Königl. Hohheit zu einer Audienz auf das Schloß geladen worden.

Taunus-Zeitung, 20. 6. 1899

20. Juni 1899: Offenbar unangemeldet wollte die Kaiserin Friedrich zusammen mit dem griechischen Kronprinzenpaar die Großherzogin besuchen, traf sie aber nicht an. Großherzogin Adelheid Marie pflegte aber immer auch Kontakte zu den Königsteinern, wie die Einladung unter anderem an Hofprediger Bender zeigt.

Von Nah und Fern.

*** Königstein, 11. Juni.** Gestern Nachmittag mit dem Zuge 3.56 Uhr kam hier J. Königl. Hohheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preußen mit ihrem Gefolge an und besieg am Bahnhof die Großherzogliche Equipage, welche sie alsbald nach dem Schlosse brachte. Königstein war reich besflaggt. Heute Mittag kurz nach 2 Uhr traf Sr. Majestät König Christian von Dänemark mit höchstseiner Bruder Hone und drei Kavaliere von Wiesbaden kommend zum Besuche J. Königl. Hohheit der Frau Großherzogin auf hiesigem Schlosse ein. Nach beendetem Diner, das zu 11 Gedecken stattfand, fuhr der König mit seinem Bruder und Gefolge wieder nach Homburg, von wo aus Allerhöchsterse auch von Großherzoglichem Fuhrwerk abgeholt worden war, und reiste mit der Taunusbahn nach Wiesbaden zurück.

Taunus-Zeitung, 12. 6. 1902

Am 11. Juni 1902 war nicht nur die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in Königstein – es handelt sich hierbei um Prinzessin Margarethe, eine Tochter der Kaiserin Friedrich –, sondern es trafen auch der dänische König Christian und sein Bruder Karl mit Gefolge hier ein. Aus diesem Anlass hatte Königstein geflaggt.

*** Königstein, 18. Juli.** Morgen Nachmittag 12.58 Uhr treffen mit unserer Bahn die Prinzessinen Maria Adelheid und Charlotte, Töchter des Großherzogs von Luxemburg, hier ein. Die beiden Prinzessinnen kommen von Münster am Stein, woselbst höchstselben zur Kur weilten, und reisen in den nächsten Tagen mit der Frau Großherzogin nach Schloß Hohenburg weiter. Die erbgroßherzoglich badische Herrschaften reisen mit Gefolge nach 12-tägigem Aufenthalt auf hiesigem Schlosse morgen zunächst nach Frankfurt ab.

Tannus-Zeitung, 19. 7. 1902

Wenige Wochen später, am 19. Juli 1902, besuchten die Prinzessinnen von Luxemburg, Maria Adelheid und Charlotte, ihre Großmutter in Königstein. Die ältere, Maria Adelheid, folgte ihrem Vater Wilhelm nach dessen Tod 1912 auf den Thron. Sie musste 1919 abdanken. Ihr folgte die Schwester Charlotte, die über vier Jahrzehnte Großherzogin von Luxemburg war.

Ein großes Ereignis war für Königstein sicherlich der Besuch Kaiser Wilhelms II. am 21. August 1908, also vor genau einhundert Jahren.



*** Königstein, 21. Aug.** Vom Hofe. Zum Besuche d. Kgl. Pöbeln der Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, sowie der bei derselben weilenden drei jüngsten Prinzessinnen von Luxemburg traf heute Vormittag Sr. Maj. Kaiser Wilhelm, III. R. K. Kronprinzessin von Griechenland, nebst einem Sohn, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, mit Gefolge, auf hiesigem Schlosse ein. Die hohen Herrschaften verweilten hier in angeregtem Gespräche mit der Schloßherrin und deren Verwandten 35 Minuten und legten dann in ihren Automobilen nach Kronberg-Schloß Friedrichshof zurück.

Der heutige Besuch des Kaisers im hiesigen Schlosse war ganz unermutet erfolgt. Heute früh wurde hier wohl bekannt, daß der Kaiser auf einer Fahrt nach dem Feldberg hier durchkäme und war dies auch gegen 10 Uhr geschehen. In drei Automobilen fuhr der Kaiser, Kronprinzessin von Griechenland mit einem Sohn, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in Begleitung des Generaladjutanten des Kaisers, zweier weiterer Adjutanten, Hofmarschall Freiherr von Reischach, Oberzeremonienmeister Graf Seibitz und des Leibarztes des Kaisers Dr. Nieder über die Frankfurter-, Adelheid-, Kloster- und Limburgerstraße nach dem Feldberg. Dort angelangt, erstiegen die Herrschaften den Aussichtsturm und bewunderten den Rundblick von dem höchsten unserer Taunusberge und ließen von hier aus erst der Großherzogin-Mutter von Luxemburg in Schloß Königstein ihren Besuch ankündigen. Die Herrschaften machten

Tannus-Zeitung, 21. 8. 1908

Am Morgen dieses Tages war der Kaiser durch Königstein gekommen, um auf den Großen Feldberg zu fahren. Auf dem Rückweg dann erfolgte der Besuch bei Adelheid Marie. Mit dabei waren die Kronprinzessin von Griechenland (eine Schwester von Wilhelm II.) mit einem Sohn, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Bei der erwähnten „Prinzessin Friedrich Karl“ handelte es sich um die Prinzessin Margarethe von Preußen, eine andere Schwester des deutschen Kaisers. In „angeregtem Gespräch“ verweilten sie bei der Großherzogin 35 Minuten, um mit dem Auto nach Kronberg zurückzufahren. Dies ist insofern erwähnenswert, als die Beziehungen zwischen dem Haus Nassau und Preußen nach 1866, als Preußen das Herzogtum Nassau annektiert hatte, viele Jahre ausgesprochen unterkühlt waren.

* Hofbericht. Im Laufe der vorigen Woche trafen bei S. Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg nachstehende Herrschaften zu Besuch ein: Ihre Durchlaucht Prinzessin Luise zu Wied in Begleitung ihrer Hofdame Frä. von Garnier; ferner Sr. Excellenz Oberkammerherr Freiherr von Syberg mit Gemahlin. Am heutigen Tage waren zur Tafel geladen: Herr und Gemahlin Franz Bogunis, Herr Hofprediger Bender und Herr Hofrat Dr. Thewalt. Zu längerem Besuche trifft morgen auf hiesigem Schlosse Ihre Hoheit Prinzessin Hilda von Anhalt in Begleitung der Hofdame Frä. von Schlegel ein.

Tannus-Zeitung, 26. 6. 1911

* **Königsheim, 12. Juli.** (Hofbericht.) Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg empfangen in Audienz die Herren: Bürgermeister Jacobs, Pfarrer Loew und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Mettenheimer; zum Diner waren geladen die Herren Hofprediger Bender und Scherer-Wellburg, zum Tee Frau Hofrat Thewalt und Frau Dr. Mettenheimer. Zum Besuch am großherzoglichen Hofe trafen ferner ein: Herr Dr. von Dechelhäuser mit Gemahlin. Heute nachmittag kommen mit Zug 5.16 Uhr zu längerem Besuch S. Kgl. H. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden hier an. Im höchsten Gefolge befinden sich: Hofdame Gräfin v. Andlam und Flügeladjutant Oberstleutnant Freiherr Seutter von Egen. — Seine Hoheit der Herzog von Anhalt zeichnete nachstehende Hofbedienstete aus: Haushofmeister Räder und Kammer-Lakai Mallebré mit der goldenen Verdienstmedaille Albrechts des Bären, Leibkutscher Tzapak mit der silbernen Verdienstmedaille mit Krone desselben Ordens.

Tannus-Zeitung, 12. 7. 1911

Im Juli 1911 gab es eine große Audienz sowie Einladungen zum Diner für ausgewählte Königssteiner. Zu ihnen gehörte Bürgermeister Anton Jacobs, der katholische Pfarrer Löw, der evangelische Hofprediger Bender und der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Mettenheimer. Zum Tee wurden die Frau des letzteren, Frau Mettenheimer sowie die Frau des Sanitätsrates Dr. Thewalt eingeladen. Häufig wird auch der Besuch des Erbgroßherzogs (später dann Großherzog) von Baden mit seiner Gemahlin vermeldet. Das ist nicht erstaunlich, war Hilda von Baden doch die Tochter von Adolph und Adelheid Marie, die regelmäßig bei ihrer Mutter weilte.

Was kaum einer wußte: Kaiserin Sisi weilte in Königstein

*Von Rudolf Krönke, erschienen in der
Königsteiner Woche vom 25. September 1998*

Über das Leben und die Person der österreichischen Kaiserin Elisabeth wird zurzeit anlässlich ihres 100. Todesjahres ausführlich in den Medien berichtet, sowie in verschiedenen Sonderausstellungen gedacht. Auch die Stadt Königstein war einst das Ziel dieser ungewöhnlichen Frau und „rebellischen“ Kaiserin Sisi (so die aktuelle Schreibweise). Hat sie doch von Wiesbaden kommend, wo sie im Frühjahr 1884 zur Kur weilte einen längeren Reitausflug in den Taunus unternommen, bei dem sie auch Königstein und Falkenstein besuchte. Den Taunus-Zeitungen vom 11. März bis 10. April 1884 können wir den Berichten zu diesem Ereignis folgendes entnehmen:

Im Hotel „Zu den Vier Jahreszeiten“ hatte man ab 10. März für die Kaiserin und die sie begleitende Erzherzogin Valerie nebst einem stattlichen Hofstaat rund 60 Zimmer gebucht. Über ihren Aufenthalt berichtet der Chronist: „Die Kaiserin von Österreich, die gegenwärtig in Wiesbaden weilt, treibt dort mit Eifer Leibesübungen. Sie begnügt sich nicht damit zu Pferde, nur in Begleitung eines Dieners, anstrengende Ausflüge in die weitere Umgebung der Stadt zu machen, sondern widmet die Vormittagsstunden anderen körperlichen Übungen, in welchen sie es zu einer bei einer Frau geradezu erstaunlichen Fertigkeit und Ausdauer gebracht hat. So hat sie sich eigens einen tüchtigen Fechtmeister aus Heidelberg kommen



lassen, unter dessen Beihilfe sie täglich in einem besonders hergerichteten Raum Fechtübungen abhält, die mitunter so lange ausgedehnt werden, daß die Hand manches männlichen Fechters in derselben Zeit längst erlahmt wäre. Außerdem hat sie sich ein besonderes Turnkabinett einrichten lassen, in welchem sie täglich gymnastische Übungen vorzunehmen pflegt, die dem Körper jene Elastizität und Frische geben, welche man an der kühnen Reiterin oft genug zu bewundern Gelegenheit hat.“

Der vorerwähnte Diener begleitete die Monarchin auch am 2. April bei einem längeren Spazierritt in den Taunus.

„Die Tour ging über Eppstein zunächst nach Königstein. Nach kurzem Verweilen im herzoglichen Schlosse ritt die Kaiserin nach Falkenstein, besichtigte dort die Ruine und nahm dann ihren Weg nach Frankfurt, wobei sie Königstein noch einmal berührte. Von Frankfurt kehrte sie mit der Bahn nach Wiesbaden zurück. Die Kaiserin war nur von einem Lakaien begleitet.“ In der gleichen Ausgabe wird über die geplante Abreise wie folgt berichtet: „Die Abreise der



Kaiserin von Österreich nach Heidelberg wird schon am 5. April erfolgen, also früher als anfangs festgesetzt war. Der Grund soll in dem von Tag zu Tag lebendiger gestaltenden kurstädtischen Verkehr liegen. Kaiserin Elisabeth suchte Ruhe: Sie will nicht Gegenstand der Beobachtung eines zahlreichen Fremdenpublikums sein und räumt daher das Feld. Reiten, Fechten und Turnen sind nach wie vor die hauptsächlichsten Beschäftigungen, welche die Tagesstunden ausfüllen und zu welchen sich in letzter Zeit noch Übungen mit der Feuerwaffe hinzugesellten. Im Übrigen ist die Lebensweise der hohen Frau eine äußerst einfache. Sie unterwirft sich einer Milchkur, zu welcher ihr nach vorheriger persönlicher Besichtigung des Viehes und der Ställe, die Milch von der Milchkuranstalt „Alleesaal“ geliefert wird. Am Sonntag hat die Kaiserin unter Führung eines königlichen Försters eine anstrengende Fußwanderung in den Taunus unternommen. Sie galt dem weit ins Land schauende Kellerskopf.“

Von ihrem Aufenthalt in Wiesbaden

war sie sehr angetan und äußerte dies auch gegenüber dem Hotelbesitzer Zais, dem sie als Andenken einen prachtvollen Ring übereignete, den „...die Namensschiffre der Kaiserin mit einer Krone und Brillanten und der in Gold getriebene kaiserliche Adler schmückt. Weiter erhielten das Personal des Hotels theils Brillantringe, theils Geldgeschenke. Postdirektor König und der Polizeicommissär Bochwitz gleichfalls Brillantringe, Telegraphendirektor Meyer eine Brillantnadel, der Schloßcastellan Willten eine Garnitur Hemden- und Manschettenknöpfe mit Brillanten. Hotelbesitzer Zais überreichte der Kaiserin vor ihrer Abreise ein elegantes Album von Wiesbaden.“

Königstein hat nicht zuletzt durch die Anwesenheit des nassau-luxemburgischen Fürstenhauses insbesondere in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zahlreiche Mitglieder des europäischen Hochadels gesehen. Über ihre Anwesenheit in der aufstrebenden Kurstadt wird weiter zu berichten sein.

Eine große Wohltäterin Königsteins

Von Beate Großmann-Hofmann,
Stadtarchiv Königstein



Adelheid Marie Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, Prinzessin von Anhalt

Mitten im Ersten Weltkrieg verstarb am 24. November 1916 in Königstein eine Fürstin, die außerordentlich populär war und deren Tod die kriegsbedingten Schlagzeilen von der Titelseite der Lokalzeitung verdrängte.

Adelheid Marie, Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, Prinzessin von Anhalt wurde als älteste Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt und der Prinzessin Marie von Hessen am 25. Dezember 1833 in Dessau geboren. Ihre Kinderjahre verbrachte sie am Hof in Dessau und im hessischen Schloss Rumpenheim am Main. Hier lernte sie den

16 Jahre älteren verwitweten Herzog Adolph von Nassau kennen. Die Hochzeit der beiden fand am 21. April 1851 in Dessau statt. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen jedoch nur der Thronfolger Wilhelm (1852-1912) und die Tochter Hilda (1864-1952) das Erwachsenenalter erreichten.

Das Wiesbadener Stadtschloss und Schloss Biebrich, damals noch vor den Toren Wiesbadens gelegen, waren die Hauptresidenzen des herzoglichen Paares. Auf der Hochzeitsreise, die durch das Herzogtum Nassau führte, besuchten Adolph und Adelheid Marie auch Schloss Oranienstein bei Diez. Dieses Schloss gefiel der jungen Herzogin so gut, dass der herzogliche Hof in den nachfolgenden Jahren jeweils mehrere Sommerwochen hier verbrachte. Das Schloss wurde renoviert und anschließend Mobiliar aus Biebrich und Weilburg hierher gebracht. Doch infolge des Domänenstreites herrschte zwischen dem Herrscherhaus und dem nassauischen Landtag ein gespanntes Verhältnis. Der Streit beschädigte sogar die Popularität des Herzogs, der darauf bestand, alleiniger Eigentümer des Domänenvermögens zu sein. Dieses umfasste ca. 11,5 % der Gesamtfläche des Herzogtums. In den Auseinandersetzungen musste der Landesherr durchaus auch zurückstecken: So wurde, bereits einige Jahre zuvor absehbar, 1861 Oranienstein zum Staatsgut erklärt. Das Schloss verlor somit den Status als Residenz. Herzog Adolph von Nassau ließ die wertvollsten Einrichtungsgegenstände zurück nach Wiesbaden verbringen, der Rest wurde versteigert. Die Herzogin bezeichnete 50 Jahre später

einmal die Aufenthalte in Oranienstein als zu den glücklichsten Zeiten ihres Lebens gehörend.¹

"Königstein, mein geliebtes Königstein"

Auf der bereits erwähnten Hochzeitsreise besuchte das herzogliche Paar auch Königstein. Auch diese kleine Stadt, malerisch unterhalb der mächtigen Burgruine gelegen, hatte Eindruck bei Adelheid Marie hinterlassen. Am 9. April 1858 erwarb Adolph von Nassau das 1687 errichtete ehemalige kurmainzische Amtshaus und schenkte es Adelheid Marie.



Programm anlässlich der "50jährigen Wiederkehr"

Im September des gleichen Jahres kam die Familie zu ihrem ersten Aufenthalt hierher. Nach der Errichtung eines Stiegen-Anbaus 1860 wurde das Schloss in den Jahren 1873 bis 1877 von dem belgischen Architekten Gédéon Nicolas Joseph Bordiau renoviert und dergestalt umgestaltet, dass es auf drei Geschosse aufgestockt und

die Ecktürme an der Südfassade hinzugefügt wurden. Adelheid Marie ließ auch den Park mit Blumenbeeten und Wegen verschönern. Die Parkanlage hatte mehrere Terrassen, unterhalb derer sich einst ein wunderschöner Rosengarten entlang zog. Das Schloss in Königstein wurde zum Lieblingsaufenthalt der Herzogin.

Nach dem deutsch-deutschen Krieg 1866, in dem Nassau auf der Seite Österreichs gegen Preußen kämpfte und verlor, wurde das Herzogtum Nassau von Preußen annektiert, Adolph war nicht länger Souverän. Die Herzogin setzte ihre Besuche in Königstein einige Jahre lang aus, um dann aber wieder regelmäßig hierher zurückzukehren. Oftmals verbrachte die Familie hier das Weihnachtsfest und demzufolge auch den Geburtstag Adelheid Marias. Königstein war im übrigen der einzige Ort im früheren Herzogtum Nassau, den das herzogliche Paar auch nach 1866 noch besuchte.² Nach 1890, als Herzog Adolph infolge eines Erbvertrages noch im Alter von 73 Jahren Großherzog von Luxemburg wurde, weilte die nunmehrige Großherzogin oftmals auch alleine hier im Taunus.³ Königstein entwickelte sich immer mehr zu einem Treffpunkt der Adelsfamilien von Nassau, Anhalt, Hessen, Baden (Tochter Hilda war mit dem Erbgroßherzog von Baden verheiratet) und Luxemburg. Auch die im benachbarten Kronberg residierende Kaiserin Friedrich kam regelmäßig hierher. Über diese Besuche wurde stets in der Zeitung unter der Rubrik „Hofbericht“ berichtet. Aber auch mit Hannah Mathilde von Rothschild pflegte sie Kontakte, wie auch der

¹ E.T. Melchers / U. Melchers-Schmol: *Unvergessene Gestalten unserer Dynastie, Luxemburg 1994, Seite 286*

² Adolph von Nassau vermied künftig Kontakte zu Preußen, insbesondere zu Kaiser Wilhelm I. Erst nach dessen Tod 1888 kam es zu einem Treffen mit dem Enkel Kaiser Wilhelm II.

³ Siehe hierzu auch: 1890: „Der Herzog i.R.“ wird Großherzog ... und der herzogliche Sommersitz „Luxemburgisches Schloss“, Seite 59

Bürgermeister, die Pfarrer und andere Honoratioren der Stadt regelmäßig im Schloss ihre Aufwartung machten und empfangen wurden.

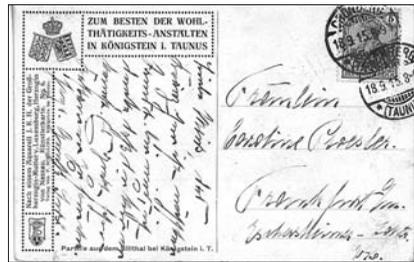


Das Foto zeigt Adelheid Marie mit ihrer ältesten Enkelin Marie Adelheid, die ihrem Vater 1912 auf den luxemburgischen Thron folgte (Rücktritt 1919)

Nach dem Tode Großherzog Adolphs im Jahr 1905 hielt sich seine Witwe sehr häufig in Königstein auf, es wurde ihr Refugium. Wie sehr sie an Königstein hing, bezeugen auch die von ihr überlieferten Worte „Königstein, mein geliebtes Königstein!“⁴ Hier erhielt sie regelmäßige Besuch ihrer sechs jungen Enkelkinder. Die Prinzessinnen von Luxemburg waren gerne in Königstein gesehen. Wenn sie da waren, wurden stets an einem Nachmittag auch Königsteiner Kinder eingeladen. Ihre Kindheit wurde von der schweren Krankheit ihres Vaters, des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, überschattet. Er wurde 1908 für regierungsunfähig erklärt, seine Gemahlin Maria Anna übernahm für ihn die Regentschaft. In Königstein kümmerte sich dann die Großmutter Adelheid Marie um die

⁴ Melcher/Melchers-Schmohl, a. a. O., Seite 294

Erziehung der Prinzessinnen und erteilte ihnen Mal- und Zeichenunterricht. Ansonsten verbrachte sie im übrigen fast jede freie Minute in Königstein mit der Malerei und pflegte guten Kontakt zur Kronberger Künstlerkolonie.



Das Gemälde "im Biltal" der Großherzogin wurde als Ansichtskarte aufgelegt und zugunsten der Kriegsfürsorge verkauft

Von ihr stammten Landschaftsbilder, Aquarelle und Kopfstudien; das heute nicht mehr existierende Teehaus im Park war von ihr ausgestaltet worden.

„Die hohe Wohltäterin“

Die Königsteiner verspürten nur zu deutlich, dass die kleine Hofhaltung sich ausgesprochen fördernd auf

Handwerk, Handel und den Kurbetrieb auswirkte. Die Anwesenheit der Königlichen Hoheit wurde – werbewirksam – in den Amtlichen Kurlisten stets vermerkt. Manch Königsteiner Handwerker und Lieferant wurde mit dem großherzoglichen Hofprädikat ausgezeichnet.

Die Großherzogin ließ der Stadt und der Bevölkerung viele Wohltaten zugehen, wofür die Einwohner auch sehr dankbar waren. So wurde am 6. September 1908 die „50. Wiederkehr des Einzuges Ihrer Königlichen Hoheit Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg ...“ mit einem Festkonzert im Schlosspark gefeiert. Der Jubiläumsmarsch, mit dem das Konzert eröffnet wurde, war eigens von Kurmusikdirektor Ernst Hecht komponiert worden. Zum Andenken an die Herkunft der Großherzogin-Mutter, wie seit der Thronbesteigung ihres Sohnes im Jahr 1905 ihr offizieller Titel lautete, wurde zum Abschluss der Dessauer Marsch gespielt. Fünf Jahre später schenkte die Stadt Königstein der angesehenen und beliebten Fürstin zum 80. Geburtstag ein Aquarell von Professor Carl Nebel aus Frankfurt (Städel), das eine Ansicht der Stadt mit dem Herzog-Adolph-Denkmal zeigte.

An Großherzogin Adelheid Marie erinnert heute in Königstein vor allem die evangelische Kirche, für deren Bau sie großzügigerweise den Boden gestiftet hatte.⁵ In der 1887/88 errichteten Kirche übernahm die Großherzogin die künstlerische Gestaltung. Hier malte sie 21 Bilder an der

Brüstung der Orgelempore, die Blumen und Arabesken zeigen. Ebenso schuf sie die fünf Schwertlilien auf goldenem Grund an der Kanzel und die Engelsköpfe über den Türen der Sakristei und der Loge.

Adelheid Marie ermöglichte den Bau des Pfarrhauses, das der Königsteiner Architekt Marnet entworfen hatte und das 1909 fertig gestellt wurde. Anlässlich der Weihe des Herzog-Adolph-Denkmals am 22. September 1910 stiftete sie der evangelischen Gemeinde den Bauplatz für die Errichtung eines Gemeindehauses mit Schwesternstation. Auf diesem der Kirche gegenüber gelegenen Gelände wurde das Herzogin-Adelheid-Stift errichtet.

Aber nicht nur die evangelische Kirchengemeinde wurde von ihr unterstützt. Überall, wo Mittel für Bedürftige benötigt wurden, setzte sie sich ein und half somit auch der Zivilgemeinde. Dem katholischen, im Jahr 1912 eingeweihten Krankenhaus spendete sie ein Freibett mit der Auflage, es Bedürftigen **aller** Konfessionen zur Verfügung zu stellen. Für zahlreiche Wohltätigkeitsveranstaltungen übernahm sie das Protektorat, so auch nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs über die Kriegsfürsorge.



Die Gemäldeausstellung im Marstall 1915

⁵ Die Kirche trägt erst seit 1963 den Namen Immanuelkirche

Aus diesem Anlass veranstaltete sie im Marstall eine Ausstellung ihrer eigenen Werke, die vor allem Landschaftsbilder und Ansichten von Schloss Hohenburg zeigten. Die Ausstellung, deren Besuch 1 Mark kostete und deren Erlös hinterbliebenen Familien zufiel, erhielt gute Kritiken. Sie wurde am 24. August 1915 eröffnet und war bis in die zweite Septemberhälfte zu sehen. Auch Abordnungen von außerhalb kamen, so aus Weilburg und Diez, zwei Städten, die im ehemaligen Herzogtum Nassau eine besondere Rolle spielten. Schulklassen, die die Ausstellung besichtigten, wurden im Anschluss von der Großherzogin selbst empfangen.

Ihre liebenswürdige Art und ihre Freundlichkeit ließen Adelheid Marie in Königstein zu einer geachteten und beliebten Fürstin werden. Als sie 83-jährig im November 1916 in Königstein starb, trauerte die ganze Stadt um eine große Wohltäterin:

„Jeder Königsteiner fühlt in sich, dass unserem Königstein, dass ihm selbst die Fürstin gestorben ist, ehrliche warme Teilnahme empfindet die gesamte Einwohnerschaft. Trauert das Nassauerland um seine Herzogin, so trauert Königstein um seine hohe Wohltäterin, die ein ganzes Menschenalter Leid und Freud mit dem Städtchen geteilt. Das Andenken an Großherzogin-Mutter Adelheid Marie, Herzogin von Nassau wird in Königstein nie und nimmer erlöschen.“⁶

Die Trauerfeier für die Verstorbene fand in der evangelischen Kirche statt. Anwesend waren nicht nur die Honoratioren der Stadt, sondern auch Mitglieder des Hochadels und als Vertre-

ter der kaiserlichen Familie ein Sohn Kaiser Wilhelms II. Nach dem Trauergottesdienst zog der Trauerzug von der Kirche aus mit dem Sarg durch die ganze, mit schwarzen Fahnen versehene Stadt zum Bahnhof. Von hier aus wurde der Sarg nach Weilburg an der Lahn überführt, wo Adelheid Marie in der Gruft derer von Nassau ihre letzte Ruhe fand.



Der Trauerzug führte von der evangelischen Kirche den Burgweg hinunter und dann weiter durch die Hauptstraße bis zum Bahnhof

⁶ *Taunuszeitung* 24. November 1916

Das Herzogin Adelheid-Stift: Wie das Evangelische Gemeindehaus in Königstein entstand

Von Katharina Stoodt-Neuschäfer

Der erste Pfarrer der 1894 gegründeten Evangelischen Kirchengemeinde Königstein war Karl Bender, der 1894 nach Königstein berufen und 1908 zum Hofprediger ernannt wurde. In seiner Chronik beschreibt er, wie es zum Bau des Evangelischen Gemeindehauses im Jahr 1911 kam:

„Als im Jahre 1903 der Frauenverein im ersten Stock das dem Bäckermeister Haeberle gehörenden, am Schneidbainer Berge gelegenen Hauses zunächst 2 Zimmer für die Wohnung der Gemeindegewesener, dann bald darauf ein 3. Zimmer dazu mietete, geschab letzteres in Absicht, das dritte Zimmer als Gemeindegewesener zu benutzen. Es sollten dort die Sitzungen der kirchlichen Körperschaften und des Frauenvereins, ferner die Nähabende des Frauenvereins und die Zusammenkünfte des Kirchenchores, des Jungfrauen- und Jünglingsvereins abgehalten werden. Trotz der Enge des Raumes haben wir mehrere schöne Stunden in dem sehr bescheidenen Zimmer erlebt und manches frohe Fest dort gefeiert. Aber der Weg war für viele Glieder aus der Gemeinde doch weit, die Räumlichkeiten waren wirklich sehr beschränkt und oftmals regte sich der Wunsch nach einem mehr in der Stadt gelegenen Raum – ja nach einem Gemeindehause mit einem Saale und einer Schwesterwohnung. Aber solche Gedanken wurden schnell in das Reich der Träume verwiesen und manches um das zeitliche Wohl der Gemeinde ängstlicher als um ihr zeitliches Ergehen besorgte Gemeindegewesener glaubte vor solchen mit Schuldenmachen unvermeidlich verbundenen Plänen ernstlich warnen zu müssen.



Die Bauzeichnung des Architekten Heinrich Marnet

Aber die Sehnsucht und das Bedürfnis nach einem solchen Hause waren nun einmal da und so fing man im Frauenverein in aller Stille an, für den Bau eines derartigen Gemeindehauses zu sammeln. Aber es hätte mindestens ebenso lange Zeit gesammelt werden müssen wie einst beim Bau der Kirche, wenn das Kapital zum Ankauf des Grundstückes und Bau des Hauses nur aus kleinen Einzelbeträgen hätte zusammenkommen sollen. Da entstand dem Frauenverein ganz unvermutet in Frau Leonhard Böckler Wive, eine unvergleichliche Helferin und Wohltäterin. Aus Anlaß des Todes ihres Ehemannes schenkte sie dem Verein in hochherzigster Weise zum Zweck der Erbauung eines Gemeindehauses den Betrag von M 10.000. Das war nun indertat ein Fundament, auf dem sich weiterbauen ließ. Nie wird das Andenken an Frau Böckler in der Gemeinde erlöschen, sondern stets ein reich gesegnetes bleiben. Als nun aus Anlaß der Entbillung des Herzog Adolph-Denkmal's Ihre Königliche Hoheit die Frau Grossherzogin das Grundstück, auf dem einst das alte evangelische Königsteiner Pfarrhaus gestanden, für den Bau des Hauses geschenkt hatte, ward auch dem Ängstlichsten klar, daß auf diesem Werke der Segen unseres Gottes sichtbar ruhe.“

Es war, wie die Schenkungsurkunde der Großherzogin vom 12. September 1910 ausdrücklich erwähnt, die treue Anhänglichkeit der Evangelischen Gemeinde zum Hause Nassau, die sie zu dieser großzügigen Tat bewog. Schon beim Bau des neuen Pfarrhauses hatte Adelheid Marie der Gemeinde geholfen. Das alte Pfarrhaus, das auf dem Grundstück des heutigen Adelheidstiftes gestanden hatte, war 1890 wegen Baufälligkeit abgerissen worden. Der Pfarrer hatte zunächst in der Stadt gewohnt. Dann konnte man 1908 auf dem von Adelheid Marie der Gemeinde hierzu geschenkten Grundstück am Burghain ein evangelisches Pfarrhaus bauen. Im Jahr darauf wurde es von Karl Bender, der mittlerweile zum Hofprediger ernannt worden war, bezogen. Als Bauplatz für das dringend erforderliche evangelische Gemeindehaus bot sich nun das Grundstück zwischen Vorderer und Hinterer Schloßgasse an: in unmittelbarer Nähe zu Kirche, Pfarrhaus und Schloß!

Adelheid Marie schenkte der Gemeinde zu diesem Vorhaben aber nicht nur das Grundstück, sie steuerte auch 2000 Mark zur Sammlung des Frauenvereins bei und motivierte dadurch andere vermögende Persönlichkeiten Königsteins und des Hofes, ihrem Beispiel zu folgen. Die Chronik erinnert aber auch an die vielen kleinen Geldbeträge, die das Baukapital des Frauenvereins stetig vergrößerte. Auch die Stadt leistete mit 3000 Mark einen bedeutenden Beitrag zur Geldsammlung. Hofprediger Bender konnte sich allerdings die Bemerkung in der Chronik nicht verkneifen, daß die Stadt ja auch der katholischen Kirchengemeinde 12000 Mark für das katholi-

sche Krankenhaus gestiftet hatte. Die Sammlung des Frauenvereins hätte sich allerdings noch weitere Jahre hinziehen und das ganze Projekt durch den Beginn des Weltkriegs vereitelt werden können, wäre der Gemeinde nicht durch ein „Dienstmädchen“ die entscheidende Unterstützung zuteil geworden. Der Hofprediger berichtet:

„Aber noch fehlte eine große Summe an dem geplanten Bau. Doch auch hier sandte uns der Himmel ganz unvermutet Hilfe. In den Jahren 1868 - 72 hatte ein Dienstmädchen Marie Eckmeyer mit Namen dabier gedient. Sie empfand den Mangel eines evangelischen Gotteshauses und evangelischer Gottesdienste sehr schmerzlich. Als sie später – in Frankfurt in Diensten – hörte, daß in Königstein eine Kirche gebaut sei, kam sie des Öfteren trotz ihres Herzleidens und ihres Betagtheits an den freien Sonntagen dabier zur Kirche. Als sie nun im Jahre 1911 schwer erkrankte, bat sie den derzeitigen evangelischen Pfarrer von Königstein zu sich nach Frankfurt ins Krankenhaus und verabredete mit demselben, daß sie die Evangelische Kirchengemeinde zu ihrer Universalerbin einsetzen werde und daß das Kapital zum Bau und Unterhalt des Schwesternheimes und Gemeindehauses dienen sollte. Ganz besonders gute Dienste in dieser Angelegenheit leistete Herr Dr. iur. Mettenheimer mit seinem Rate der Gemeinde. Da Anverwandte der Marie Eckmeyer nicht vorhanden waren, konnte die Gemeinde mit gutem Gewissen das Testament annehmen. Nach Abzug aller Unkosten, auch der Schenkungssteuer, verblieb der Gemeinde der Betrag von 10.745 Mark. Den letzten Wunsch der schwer kranken Marie Eckmeyer, in Königstein sterben zu können, suchte der Frauenverein ihr dadurch zu erfüllen, daß er sie aus dem Krankenhaus in Frankfurt holen ließ und sie im Schwesternheim am Schneidbainer Weg

(Hans Haerberle) unterbrachte. Von viel Liebe umgeben und von unserer Gemeindegemeinschaft Sophie aufs treueste gepflegt, starb sie dort, 4 Wochen später, am 8. Juli 1911 friedlich an einem Herzschlage. Ihr Grab ist ein Kaufgrab. Ehre ihrem Andenken für alle Zeiten! Auch ihr Name prangt wie der der Frau Böckler in Goldschrift auf Marmor über der Saaltüre im Gemeindehause."

Im Monat zuvor hatte der Frauenverein eine wichtige Entscheidung getroffen. Ihm gehörte das Baukapital, das aus freiwilligen Beiträgen gesammelt worden war. Das Baugrundstück war jedoch der Kirchengemeinde geschenkt worden. „In nicht genug anzuerkennender Weise“ wurde beschlossen, den gesammelten Betrag von rund 31.000 Mark der Kirchengemeinde zu schenken! Im August 1911 beschlossen die kirchlichen Gremien den Bau des Gemeindehauses, in dem zugleich das Schwesternheim untergebracht werden sollte. Die Gemeindegemeinschaften wurden vom Paulinenstift aus Wiesbaden entsandt, also aus einer Einrichtung des Vereins der Inneren Mission, der seinerseits engste Verbindungen zum Nassauischen Hof unterhielt. Im September 1911 wurde Architekt Heinrich Marnet, der auch die Pläne des Pfarrhauses gezeichnet hatte, mit Planung und Ausführung des Baus beauftragt. Ein Jahr später wurde das neue Gemeindehaus festlich eröffnet.

„Die Einweihung des Hauses fand am 12. September 1912 durch den wirklichen Geheimen Oberkonsistorialrat Generalsuperintendenten Dr. theol. Maurer statt. Nach einem Festgottesdienst begaben sich die Teilnehmer der Feier, während die Musik vor der Kirche Choralmelodien erschallen ließ, an

das Haus. Mit Segensworten des Generalsuperintendenten und Ortsgeistlichen wurde die Tür aufgeschlossen. Nach einer Rede des letzteren und der Weibe des Generalsuperintendenten sprachen noch die Pfarrer von Cronberg und Soden, letzterer als Vertreter des am Erscheinen verbinderten Dekans. Sodann redete Bürgermeister Jacobs in sehr herzlicher Weise im Namen der Stadt. Gemeindegemeinschaftlicher Gesang schloß die schöne Feier. An derselben nahmen teil: Ihre Königliche Hobeit die Frau Grossherzogin Adelheid Marie von Luxemburg, Herzogin von Nassau, Ihre Hobeit Prinzess Hilda von Anhalt, Ihre Hobeiten: Prinzessinnen Hilda, Elisabeth, Toni, Sophie von Luxemburg und zu Nassau, Excellenz Freiin von Preen, Oberhofmeisterin Ihrer Königlichen Hobeit, Gräfin Margarete zu Lynar, Hofdame Ihrer Königlichen Hobeit, Frau Oberin Isabella von Wintzingerode vom Mutterhaus Paulinenstift zu Wiesbaden, Frau Freifrau Helene von Bethmann, Frau Freifrau von Rothschild, der Vorstand des Frauen-Vereins mit seiner Vorsitzenden Frau Bertha v. d. Hagen, der Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde, der Hofmarschall Ihrer Königlichen Hobeit Kammerherr von Hohnhorst, die Ärzte Königsteins, die Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter mit ihren Damen, die Geschäftsleute, welche beim Bau beteiligt waren u. v. m. Das Haus trägt die in Eichenholz gegrabene Inschrift: Herzogin-Adelheid-Stift. Sein Äußeres zeigt die charakteristischen Formen der altnassauischen Holzarchitektur. Das Holz kommt aus den Eichenwäldern des Taunus. Links am Eingang ist der Grundstein eingemauert..."

Während der Bauphase war der Frauenverein der Gemeinde nicht untätig gewesen. Er besorgte durch eine neue Geldsammlung die Mittel zur Ausstattung des Herzogin Adel-

heid-Stiftes. Hierzu veröffentlichte die Vorsitzende Bertha von der Hagen den folgenden „Aufruf an die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde“:

„Frauen und Jungfrauen!

Edlen Frauen verdanken wir es, daß unsere Evangelische Kirchengemeinde bald ein Schwesternheim besitzt, dort oben am Berge, wo unser liebes Kirchlein uns allsonntäglich zum Gottesdienst ladet, wo unser Pfarrhaus steht, da erstand auch unser neues Gemeindehaus. Den Grund und Boden hat eine hohe Frau, die Wohltäterin unserer Gemeinde geschenkt. Ermöglicht wurde der Bau hauptsächlich von der Stiftung zweier edler Frauen, deren Namen in unserer Gemeinde stets hohen Ehren bleiben werden.

Ihr Frauen und Jungfrauen! Willen wir zurückstehen gegen diese Frauen und müßig zusehen, wie das Haus für unsere Gemeinde wächst, die Räume für unsere Zusammenkunft gestaltet werden, ohne daß auch wir unsere Gaben dazu dargebracht haben?

Nein, auch wir alle wollen und sollen helfen, jeder nach seinen Kräften, an dem Werk, das unsrer lieben Evangelischen Gemeinde und jedem Einzelnen zum Segen gereichen möge. – Die Bausteine sind herzugetragen, dafür wollen wir allen, die gebolten haben, innig danken, aber noch fehlt viel zur Einrichtung und Ausschmückung.

Ihr Frauen und Jungfrauen! Laßt es unser Werk sein, zur würdigen inneren Ausstattung beizutragen. Jeder Frau, jedem Mädchen, groß oder klein, möchte es eine Freude sein, seine Gabe, sein Scherflein zu geben und seinen Namen einzutragen in die Gabentafel, die nun Platz finden soll in unserem neuen Gemeindehaus, damit auch in späteren Jahren die Freudigkeit erkannt werden soll, mit der wir alle, alle gebolten nach dem Bau des neuen Hauses unsere teure evangelische Gemeinde zu fördern und zu heben. Das walte Gott!“

Die Resonanz war außerordentlich positiv. Mit der Summe von 2866,15 Mark wurden die Möbel für den Sitzungssaal und die Bibliothek, die fehlende Wäsche, die Vorhänge, Haushaltsgegenstände und die damals sehr teuren Lampen angeschafft. Wieder beteiligte sich die Großherzogin und stiftete das Wappenfenster mit den Wappen von Nassau und Anhalt in der Bibliothek, die heute als Garderobenraum dient. Die Kinder des Jugendgottesdienstes schenkten das gemalte Fenster im Saal, „Die Liebe höret nimmer auf.“ Vorhänge und Teppiche wurden geschenkt, der „Jungfrauenverein“ stiftete eine Lutherbüste mit Konsole, der „Jünglingsverein“ die Fahne des Hauses. „Maria und Martha Amelung, Ilse Bender, Emmy Braun, Therese Horrocks, Else Reinhardt, Irene Reim schenkten für die Bibliothek den Teppich und das Tintenzug, Margit Kückler den Papierkorb, Hofphotograph Schilling ein schönes, gerahmtes Bild. Für die Schwesternwohnung schenkte Frau Maria Kleinboehl eine Waschmaschine, Frau Amalie Krug einen Satz Geschirr, Frau v. d. Hagen Tablette, Frau Sohn Hanshaltgegenstände usw. Zimmermeister Kreiner von hier schenkte die Fahnenstange, Schlossermeister Schwager lieferte unentgeltlich den Halter für dieselbe. Ganz besondere Anerkennung verdient, daß Herr Pflastermeister Buhlmann aus Cronberg die ganze Pflasterarbeit um das Haus unentgeltlich lieferte. Ferner schenkte Herr und Frau Wachtmeister Wagner eine große wertvolle immergehende elektrische Wanduhr für den großen Saal. Es war wirklich ein Wetteifer in der Gemeinde, das Haus durch Darbringung von Gaben so schön und behaglich wie nur möglich zu machen. Weiterhin wurden noch ein Bild und das Gästebuch für die Bibliothek geschenkt.“

Schließlich konnte auch der Vorgarten angelegt werden. Denn die veranschlagte Bausumme war erfreulicherweise nicht ganz verausgabt worden. So blieb sogar noch Geld für einen Zaun übrig! Und der Hofprediger konnte seinen Bericht mit einem Dank an die Frauen der Gemeinde abschließen:

„Haben in den schweren Tagen der Gegenreformation die Frauen Königsteins die Männer an tapferer Liebe und in züßem Aushalten aller Drangsal übertroffen, so danken wir heute den opferwilligen und bis über das Grab hinaus treuen Vertreterinnen dieses Geschlechtes, daß wir jetzt dieses schöne

Haus besitzen und daß die Gemeinde zu diesem wertvollen Eigentum an schönster Stelle gelangt ist, ohne sich dafür zu belasten oder besondere Mittel aufwenden zu müssen.“



Die Gedenktafel für Helene Böckler und Marie Eckmeyer hängt im Flur über der Saaltür

Jakob Mallebré und seine Tochter Luise

Von Ellengard Jung

Jakob Mallebré war der Leibkutscher von Großherzogin Adelheid Marie. Er lenkte in seiner Galalivree ihr auf Hochglanz gebrachtes Gespann, den Viererzug. Er saß kerzengerade auf dem Bock, hielt die Zügel hoch und fuhr durch die Hauptstrasse den Burgweg hinauf en pleine carrière – immer eine eindrucksvolle Kurve – in vollem Lauf und brachte seine vier Füchse, genau wie vorgesehen, vor dem Portal des Schlosses zum Stehen.

Seine Brüder Wilhelm und Fritz waren als Kammerdiener auf Schloss Hohenburg tätig.¹⁾

Die Großherzogin malte 1885 die damals zehnjährige Tochter ihres Leibkutschers Luise Mallebré, ein sehr schönes, dunkelhaariges Mädchen. Weitere Bilder von Luise hingen früher auch im Schloss Hohenburg. Jakob Mallebré zeigte sich dankbar für die große Auszeichnung, die seiner Tochter zuteil wurde; auf die Rück-



seite des Gemäldes schrieb er: „Nach meinem Tode gehört das Bild meinem Sohn bzw. dessen Nachkommen“ Es befand sich im Familienbesitz, heute leider verschollen.²⁾ Im Alter von fünfzehn Jahren starb Luise an Leukämie.³⁾

K. E. Loderhose, Sonderbeilage, Taunus-Zeitung Nr. 140, 24. Nov. 1966, Zum 50. Todestag der Großherzogin Adelheid Marie

¹⁻³⁾ nach persönlicher Auskunft von Herrn Dr. Carl Mallebré

„Seht nur da kommen die Mädchen vom Schloß!“

Anna Schmitt erinnert sich an ihre Zeit als Beschließerin

Königstein (klp). — „Stolz waren wir schon, wenn wir in unseren feinen, weißen Kittelschürzen mittags vom Schloß herunter in die Stadt gegangen sind. Alle Leute haben sich nach uns umgeschaut und gesagt: seht nur, da kommen die Mädchen vom Schloß!“ Über 60 Jahre ist das inzwischen her, aber wenn Anna Schmitt sich an diese „schöne Zeit“ erinnert, huscht ein Strahlen über ihr zerkümmertes Gesicht.

Damals war das Luxemburgische Schloß, in dem heute das Amtsgericht seinen Sitz hat, die Sommerresidenz der Herzöge von Nassau und der Großherzöge von Luxemburg. Zwar residierten die Adelsleute immer nur wenige Wochen in diesem Domizil, doch Anna Schmitt arbeitete das ganze Jahr über als Beschlie-



95 Lebensjahre zählt jetzt Anna Schmitt. Doch sie kann sich noch lebhaft an ihre Dienstzeit im Großherzoglich Luxemburgischen Schloß erinnern. Foto: Kloepfel

berin für die Schloßherren. Dieser heute scheinbar ausgestorbene Beruf war früher in jedem größeren Haushalt anzutreffen. Die Beschließerinnen kümmerten sich um die Wäscherei, flickten, putzten und besserten die Tisch- und Bettwäsche aus.

Zusammen mit vier anderen Frauen arbeitete Anna Schmitt am Fuße des Schlosses in der Burggasse in den alten Gebäuden, in denen heute Verwaltungsbüros der Stadt untergebracht sind. Dort standen große Waschkessel, und unter den schweren Kohlebügeleisen zischten die Laken und Tischtücher.

Mit ihrer „Herrin“, der Herzogin Adelheid-Marie, verstanden sich alle im Schloß blendend. Nur mit den zahlreichen Kindern gab es bisweilen Schwierigkeiten. Prinzen und Prinzessinen hatten oft nur Unsinn im Sinn, erinnert sich die alte Dame mit einem Lächeln. Kaum waren sie in Königstein eingetroffen, liefen sie auch schon hinaus in den Garten, spielten Verstecken, kletterten auf die Bäume und rissen sich dabei große Löcher in ihre seidenen Anzüge und Kleider. „Ich weiß nicht mehr, wie oft wir deren Kleider flicken mußten; kaum waren sie in Ordnung, haben die Kinder sie wieder zerrissen“.

Reich werden konnte man damals nicht mit der Arbeit bei den Herzögen. Pro Tag gab es 2,50 Reichsmark, essen mußten die Mädchen aber zu Hause, und für ihre Kleidung mußten sie auch selber aufkommen. Nur am Geburtstag der Herzogin sprang schon mal eine Flasche Wein für die Hausmädchen und Beschließerinnen heraus.

Etwa drei Jahre arbeitete Anna Schmitt für die Schloßherren. 1915, im zweiten Kriegsjahr, brauchte die Familie sie wieder auf den Feldern, da die Männer eingezogen waren und für die Ernte ausfielen. Trotzdem behielt sie noch ein gutes Verhältnis zu denen „da oben“ auf dem Schloß. Wenn die Herzogsfamilie im Sommer kam, stattete sie ihnen einen Besuch ab und wurde auch mit großer Freundlichkeit empfangen.

Noch heute wohnt Anna Schmitt mit ihrem Sohn in dem alten, winkligen Haus in der Hinteren Schloßgasse, das sie vor langen Jahren mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann bezog. In ihrem Zimmer steht ein großer Tisch voller Blumensträuße und Geschenke; vor einer Woche hat sie ihren 95. Geburtstag gefeiert.

Peter Kloepfel

Menschen am Schloss



1908 Ankunft der Großherzoglichen Familie am Königsteiner Bahnhof, Foto von Margarete Birke



Großherzogin Adelheid-Marie mit Großherzogin Hilda von Baden

Personal vom Luxemburger Schloß vor dem Teehaus

Von Rudolf Krönke

Foto aus Archiv Krönke Historia



u.l.n.r.: Herr Marnet, Frau Messerschmitt, Frau Piepenbrink, Frau Reutlinger, Frau Bommersheim, Frau Georg, Frau Böse, Herr Dreher

Kinderfeste im Schloß

Von Rudolf Krönke

Fotos aus Archiv Krönke Historia



Zu sehen sind Hofpersonal und Erzieherin. Die weißgekleideten Kinder sind Mädchen aus Königstein, die eingeladen waren.

Fotograf Franz Schilling, Königstein



Die drei Mädchen mit den Hüten und den Blumenstäufen sind Luxemburgische Prinzessinnen, Enkelinnen der Großherzogin Adelheid Marie von Luxemburg, Herzogin von Nassau. Die Aufnahmen entstanden am Pfortnerhäuschen um 1905.

Fotograf Franz Schilling, Königstein

Jahresrückblick von Bettina II., Burgfräulein 2007

Von Bettina Gerlowski

Nach langer Vorbereitung des Kleides, dem Ausprobieren der Frisuren, Auswählen des Schmuckstückes war es endlich soweit. Mein lang ersehnter Traum, Burgfräulein zu sein, ist wahr geworden.

Die Krönung begann und ich war sehr aufgeregt. Doch anmerken lassen durfte man es sich nicht. Dass ich Burgfräulein werde, ging mir die ganze Zeit im Kopf herum und ich konnte es immer noch nicht glauben, dass heute mein Traum in Erfüllung geht.

Die Krone war nun auf meinem Kopf, der Tanz mit dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode war vorüber, ich hatte meine Rede an das Volk gerichtet und nun ging es mit dem Gefolge und der Stadtwache auf die Burg. Die Blicke waren alle auf mich gerichtet und da erinnerte ich mich, wie ich als kleines Kind das Burgfräulein bewundert habe. Es war ein tolles Gefühl, seinen Traum zu leben und soviel Anerkennung zu bekommen. Die gesamten vier Tage wurde ausgiebig gefeiert. Ein Highlight war für mich persönlich auch der Festumzug und die anschließende Autogrammstunde für kleine und auch viele „große“ Kinder. Nie hätte ich mir träumen lassen, dass so viele Kinder und Erwachsene Interesse daran haben. Für viele sind diese Autogramme, wie ich erfahren habe, sogar ein Sammlerstück. Trotz aller Anstrengung an allen vier Tagen war es wirklich ein schönes Burgfest und ein Teil meines Traumes.

Kurze Zeit später ging es mit anderen Festen in der Umgebung los. Das erste Fest, das ich besuchen durfte, war das Büdesheimer Laternenfest. Ein solch gigantisches Fest mit so vielen Lichtern habe ich noch nie gesehen und dass ich daran teilnehmen durfte, hat mich sehr gefreut. Weiter ging es zur Sachsenhäuser Brunnenkönigin, zum Brunnenfest und bis zur Bad Vilbeler Quellenkönigin, wo wir auch alle sehr viel Spaß hatten.

Das 35-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft folgte im Anschluss. Ein solch schönes Fest mit den Franzosen wird mir noch lange in Erinnerung bleiben. Es ist schön zu sehen, wo und welche Verbindung Königstein hat und vor allem persönlich dabei zu sein war mir eine Ehre. Des weiteren besuchten wir das Bundesäpfelwoifest in Hanau-Steinheim, das Apfelweifest in Bergen-Enkheim, das Laternenfest in Bad Homburg und die Goldsteiner Rosenkönigin. Der Geburtstag der Fürstin zu Stolberg folgte darauf und auch dieses Fest wird mir noch lange in Erinnerung bleiben.

Nach diesen Festen hatten auch wir Königinnen uns angefreundet und in unseren Kostümen eine Privatfahrt zur Brauerei Schmucker veranstaltet.

Es ging weiter mit der Spendengala im Hotel Kempinski, die ein totaler Erfolg für alle war. Ich hoffe, dass auch dieser Abend wiederholt wird, um dem dann amtierenden Burgfräulein solch eine tolle Erinnerung zu bereiten.

Der Besuch beim Ministerpräsident Roland Koch durfte nicht fehlen und



somit besuchten wir ihn mit vielen anderen Königinnen in Wiesbaden-Biebrich im Schloss.

Auch für Königstein durfte ich an dem Martinsumzug und der Sportlerehrung teilnehmen. Ein Besuch ins Krankenhaus Sankt-Joseph in Königstein im Taunus lag mir sehr am Herzen und somit ging ich kurz vor Weihnachten dort hin. Es war schön zu sehen, dass man mit einem Besuch soviel Freude bei den Patienten hervorrufen konnte.

Nun begann die Narrenzeit und ich lernte sehr viele Faschingsprinzen und -prinzessinnen kennen. Diese Zeit, sowohl die Faschingssitzungen in Königstein und Kronberg, als auch der Festumzug in Oberursel, werden die wahrscheinlich schönsten Faschingserlebnisse bleiben.

Im Januar nun war es dann soweit und die Hälfte meiner wunderbaren Zeit als Burgfräulein war vorbei und mir wurde das zukünftige Burgfräulein vorgestellt. Zum einen freute es mich für sie, doch es gab auch Traurigkeit für mich, da diese schöne Zeit bald ein Ende hat.

Die Zeit vergeht so schnell, und immer mehr und mehr geht es in Windeseile auf das nächste Burgfest zu. Dennoch freue ich mich noch auf die kommende Zeit, auf das Brunnenfest in Oberursel, die Fahrt nach Le Cannet, auf den 650 Jahre Markt in Königstein in der Oberpfalz und vieles mehr.

Es war ein wunderschönes Jahr mit viel Spaß, neuen Kontakten, Erfahrungen und jeder Menge Eindrücken, die ich nur jedem gönnen kann. Es ist eine Verpflichtung, die sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, aber dennoch eine wunderbare Erinnerung die für ewig bleibt.

Somit wünsche ich allen, Groß und Klein, ein wunderschönes und unvergessliches Burgfest. Und vielleicht sind die heutigen "kleinen" Prinzessinnen bald wie ich auch mal ein Burgfräulein.

Bis dahin, zum letzten Mal,
Burgfräulein Bettina II.

Der „Mantel der schützenden Gewalt“ des Burgfräuleins

Von Inga Ernst und Wolfgang Mazurek
Foto von Udo-Rainer Hecht

Schon in vorchristlicher Zeit besaßen Frauen und Männer Umschlagtücher zum Schutz vor Kälte, sowie vor Sonne. Anfänglich rechteckige Tücher aus Wolle oder Leinen. Mehrere Stoffe wurden zu mehrlagigen Tüchern zusammengenommen. Sie wurden am Hals oder an der Schulter mit Fibeln gehalten oder auch über den Kopf geschlungen. Das Wort Mantel entwickelte sich aus dem lateinischen „mantellum“.

Aus diesen Schutztüchern wurden durch zunehmende Webkunst Schmuckmäntel mit angewebten Zierborden für Adelige, Fürsten und Herrscher. Auch Ritter und Ordensritter verschönerten diese Mäntel mit ihren Wappen. Schnitt- und Nähkunst erlaubten das Ausarbeiten der Schulterpartien durch Passen, auch Kapuzen konnten angehängt werden.

Mit der Entwicklung zu edlen Stoffen wie Samt und Seide trug man diese Mäntel auch als Putz und Schmuck. Dieser besondere Stil sollte Schutz und Macht ausdrücken mit Gold- und Silberzierat, bei Krönungsmänteln mit Pelz und Hermelin verbrämt.

Der heutige Mantel trägt noch immer die alte Bezeichnung. Er ist das Symbol für ein Schutzkleid. Der Mantel, den das Burgfräulein zur Inthronisation trägt, soll an die historische Schutz- und Machtfunktion erinnern. Wir nennen ihn daher „Mantel der schützenden Gewalt“.

Für ihn wurden von der Nähstube des



Burgvereins verarbeitet: viermal die Länge – das sind rund sechs Meter-Wollgeorgette bei 1,40 m Breite. Wir haben dafür cremefarben gewählt. Vorderteil und Rückenteil wurde halbrund in Bahnen geschnitten und in Falten gelegt. Gehalten wird das Ganze mit einer ausgeschnittenen Passe, an den Seiten befindet sich jeweils ein Durchgriff für die Arme. Vor Jahren wurden von einem Kürschner ein großer Kragen, sowie die Seitenlängen aus Pelz mit Hermelinschwänzen angefertigt. Diese Teile können ausgewechselt werden für einen kürzeren Mantel der gleichen Art. Beide Mäntel sind mit Taft abgefüttert, dafür wurden auch jeweils gleiche Mengen gebraucht. Die Mäntel sind damit nicht nur historische Symbole, sondern auch kunsthandwerkliche Kostbarkeiten.

Burgfräulein 2008 Bianca I.

Von Bianca Kluck

Ich, Bianca Kluck, bin 24 Jahre alt und komme aus Königstein im Taunus. Der Katholische Kindergarten und die Grundschule Königstein prägten meine ersten Kindheitsjahre. Danach besuchte ich die St. Angela-Schule und machte dort 2004 mein Abitur. Im Anschluss daran studierte ich Wirtschaftsinformatik an der Berufsakademie Mannheim und absolvierte den Ausbildungsteil des dualen Studiums bei der Firma Techem Energy Services GmbH in Eschborn. Im Jahr 2007 machte ich meinen Abschluss als Dipl.-Wirtschaftsinformatikerin (BA) und arbeite seitdem in der Abteilung Internationale Märkte im Bereich Consulting und Support bei der Firma Techem.

In meiner Freizeit gehe ich reiten, tanzen, ins Kino und unternehme viel mit Freunden. Außerdem lese ich gerne und spiele Klavier.

Kurz nach dem Abitur fragte mich meine Schulfreundin Marijke Wesser, ob ich ihre Hofdame werden würde, wenn sie Burgfräulein wird. Ich zögerte nicht lange und sagte Ja.

In dem Jahr als Hofdame habe ich tolle Erfahrungen gesammelt. Ich lernte Orte in der Umgebung kennen, von denen ich zwar schon gehört, sie aber noch nie besucht hatte. Außerdem lernte ich viele nette Menschen kennen, zu denen ich teilweise noch Kontakt habe. Darüber hinaus habe ich gemerkt, wie anstrengend es sein



kann ständig zu lächeln und wie zeitaufwändig solch ein Ehrenamt ist. Aber all die Erfahrungen waren es wert, denn sie ließen mich selbstbewusster werden.

Bei einem Auftritt fragten mich Herr und Frau Hecht, ob ich nicht auch Burgfräulein werden möchte. Darüber hatte ich bis dahin noch nie nachgedacht, aber irgendwie gefiel mir der Gedanke. Damit war die Idee geboren, dass ich Burgfräulein werde. Da ich zu diesem Zeitpunkt mitten im Studium war, entschied ich mich erst 2008 das Amt des Burgfräuleins anzutreten. Dafür habe ich jetzt die Zeit, mich in Ruhe auf diese Aufgabe vorzubereiten. Ich freue mich darauf, mein „Königsteinhaus“, so habe ich es genannt, wenn ich mit meinen Eltern aus dem Urlaub kam, zu repräsentieren.

Ich weiß, dass es ein Jahr voller Eindrücke, Erfahrungen, Festlichkeiten und Spaß werden wird. Es wird mein Jahr, das Jahr von Burgfräulein Bianca I.

Auszüge aus unserm Fotoalbum vom Königsteiner Burgfest 2007

Von Birgit Becker

*Fotos von Ingeborg Schwarz
und Udo-Rainer Hecht*

Schaufenster-Dekoration in Königstein

Vor und während des Burgfestes waren in Königstein viele Schaufenster besonders festlich geschmückt.



Gustinarium, Hauptstraße 49



Classic Design, Hauptstraße



Stadtbibliothek, Wiesbadener Straße 6

Festzug

Am Burgfest-Sonntag zog der große Festzug durch Königsteins Innenstadt. Wie in jedem Jahr wurden die Wagen der am Festzug teilnehmenden Gruppen in Eigenregie geschmückt.



Passend zum Motto des Burgfestes 2007 „Königsteiner Persönlichkeiten“, stellt die Buchhandlung Millennium, Hauptstraße 14, Königstein, Friedrich Stoltze mit Freunden beim Rezitieren eines Gedichtes dar.



Der Wagen unseres Burgfräulein 2007 Bettina II. mit ihrem Gefolge, ist der krönende Abschluss des Festzuges.

Kinderprogramm

Durch die Zusammenarbeit vieler Königsteiner Vereine kam wieder ein umfangreiches Kinderprogramm zustande, bei dem für Kinder aller Altersgruppen etwas Interessantes dabei war.



Wer benötigt die wenigsten Schläge um den Nagel in den Nagelklotz der BRUDERSCHAFT vollständig einzuschlagen?



In den Fühlkästen, die vom FORSTAMT KÖNIGSTEIN zur Verfügung gestellt und vom BUND ORTSVERBAND GLASHÜTTEN/KÖNIGSTEIN betreut werden, müssen interessante Dinge ertastet werden.



Die DPSG-PEADFINDER kümmern sich um die Kinder an und in der Hüpfburg.



An den Basteltischen werden, mit Unterstützung von AKTION KINDERSPIELPLÄTZE E.V., Kronen und Schilder gebastelt.



Auf dem Prügelbalken von MUSIK & SZENE KÖNIGSTEIN wird hart gekämpft.



Die RITTER VON KÖNIGSTEIN helfen den kleinen Rittern und den jungen Burgfräulein beim Ritterhelme werfen.

Fassanstich

Der Frühschoppen am Burgfest-Montag wurde mit einem Fassanstich eröffnet, das Fass hierzu wurde vom Festwirt der Großen Festwiese, Bernd Kreiner, gespendet.



Bürgermeister Leonhard Helm mit Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiberr von Bethmann und Brigitte Oswald-Mazurek, Präsidentin des Burgverein Königstein e.V.

Die Seiten für kleine Burgfräulein und junge Ritter

Zum Lesen: Redensarten aus dem Mittelalter

Aus „*Markt, Musik & Mummenschanz*“, von Ingrid Rosine Floerke und Bernd Schön, Ökoptopia Verlag, Münster

Wenn einer schnell verschwindet, dann heißt es: Er hat sich aus dem Staub gemacht. Und das bedeutet nicht anderes, als dass ein aus dem Sattel gehobener Ritter sich zu Fuß aus dem Staub des Turnierplatzes entfernt hatte.

Wer aus dem Stegreif eine Rede halten oder ein Gedicht vortragen kann, wird von allen bewundert. Das bedeutet ursprünglich: ohne vom Pferd zu steigen, aus dem Steigbügel heraus.

Wenn dem Reisenden sein Pferd gestohlen wurde, dann musste er umsatteln.

Der stolze Ritter wollte für seine verehrte Herrin beim Turnier eine Lanze brechen, er wollte sich für sie einsetzen.

Ohne Hilfe des Knappen konnte sich der Ritter seine schwere Rüstung nicht anziehen. Beim Aufstehen musste ihm sein Helfer sogar unter die Arme greifen. Und wenn er das Turnier siegreich beendet hatte, halfen ihm die Knappen ihren Herren am besten mit Hilfe eines Flaschenzuges vom Pferd.

Die Bauern konnten ein Lied davon singen, dass die vornehmen Herren auf hohem Ross saßen und den armen

Wandersmann in einer Staubwolke hinter sich ließen.

Auf Schusters Rappen war unterwegs, wer sich für seine Reise kein schwarzes Pferd leisten konnte, sondern mit (schwarzen) Schuhen vom Schuster vorlieb nehmen musste.

Als Pfeffersäcke wurden reiche Kaufleute bezeichnet, denn dieses Gewürz, das auf gefährvollen Wegen aus Indien herbeigeschafft wurde, kostet viel Geld. Ein besonders unbeliebter Mensch wurde dahin gewünscht, wo der Pfeffer wächst – also möglichst weit weg.

Sein Geld im Handumdrehen verdienen möchte wohl jeder. Nur war die Tätigkeit, auf die sich diese Redensart bezieht, gar nicht so leicht, und viel Geld wird sie auch nicht eingebracht haben: Die Drehleier gehörte im Mittelalter zu den Instrumenten der armen Leute. Und sie nahmen kleine Beträge ein, wenn sie mit einer Hand die Leier drehten.

Wenn die Tafel aufgehoben wird, so erinnert diese Redensart daran, dass es im Mittelalter nur Tische auf Böcken gab – die Böcke wurden nach dem Essen mit der Tischplatte in die Ecke gestellt.

Die Zeit verrinnt, weil früher Sanduhren für die Zeitmessung benutzt wurden.

Weide lieferte den Grundstoff für die Farbe blau. Die Blaufärber pinkelten auf die zerkleinerten Pflanzen, damit sie gären konnten. Besonders intensive blaue Farbe entstand, wenn noch

Alkohol zugesetzt wurde. Das nahmen die Färber wohl zum Anlass, selbst häufig einen kräftigen Schluck zu nehmen – sie waren oft blau. Durch Oxidieren entwickelte sich aus den gefärbten Tüchern zunächst ein grüner, dann ein blauer Farbton. Da dieser Prozess vor allem durch die Luft angeregt wurde, entstand wohl der Begriff blau machen. Und während diese Vorgangs gingen die Färber immer wieder durch die Reihen der aufgehängten Tücher und schlugen mit einem Stock gegen sie, um eine gleichmäßige Belüftung zu bewirken – das Schlagen unterstütze also die Veränderung des Farbtons von grün zu blau: Kein Wunder, dass ein Zusammenhang mit dem Ausdruck Er wurde grün und blau geschlagen vermutet wird. Und vielleicht kommt von der wundersamen Veränderung der Stofffarbe von grün auf blau auch der Ausdruck sein blaues Wunder erleben.

Zum Basteln: Schellenkranz aus Kronkorken

*Aus „Markt, Musik & Mummenschanz“,
von Ingrid Rosine Floerke und Bernd Schön,
Ökotopia Verlag, Münster*

Der Schellenkranz wird um den Knöchel gebunden, so dass die Kronkorken beim Tanzen oder Aufstampfen aneinander klingen.

Material: Jede Menge Kronkorken, Hammer und Nagel, Holzstück, festen Bindfaden, Schere
Alter: ab 6 Jahren ggf. mit Erwachsenen
Die Kronkorken auf ein altes Stück Holz legen und mit einem Hammer

und einem dicken Nagel jeweils ein Loch in die Mitte schlagen. Auf den Bindfaden auffädeln. Länge des Bindfadens am Knöchel des Tänzers so abmessen, dass ausreichend Platz für einen Knoten bleibt. Abschneiden. Festbinden.

Statt der Kronkorken können auch kleine Glöckchen aus dem Bastelladen verwendet werden.

Zum Spielen: Platteln

*Aus „Markt, Musik & Mummenschanz“,
von Ingrid Rosine Floerke und Bernd Schön,
Ökotopia Verlag, Münster*

Dieses Spiel heißt auch Schirken oder Steinwerfen. Es wird bereits im 2. Jahrhundert von Minucius Felix, einem, frühen Anhänger des Christentums, beschrieben und war bei den Kindern im Mittelalter ebenfalls beliebt.

Material: flache Steine
Gelände: Fluss oder See
Alter: ab 5 Jahre

Die Spieler sammeln flache – aber nicht zu leichte – Kiesel, die sie über die Wasseroberfläche schnellen lassen. Dafür werden die Steine möglichst flach geworfen. Erst mit ein wenig Übung hat man den Bogen so raus, dass der Stein nicht einfach im Wasser versinkt, sondern elegant über die Oberfläche springt.

Platteln kann auch allein gespielt werden. Wenn mehrere Kinder Steine um die Wette werfen wollen, werden bei einer vorher vereinbarten Menge an Steinen die "Hüpfen" gezählt, die jeder Spieler erreicht.

Herzlichen Glückwunsch!

Diese Hohen Burgfrauen feiern in diesem Jahr ihr Burgfräuleinjubiläum.

50 Jahre



*Anna-Elisabeth Latzke, geb. Weber
Burgfräulein 1958*

20 Jahre



*Jutta Frenkel
Burgfräulein 1988*

30 Jahre



*Gudrun Renß
Burgfräulein 1978*

10 Jahre



*Susanne Hecht
Burgfräulein 1998*

Erlebnisse der Hohen Burgfrauen von Königstein

Das Jahr 1978 war „mein Jahr“

Von Burgfräulein Gudrun I., 1978

Angefangen hat es damals an einem Freitag-Abend im elterlichen Wohnzimmer, als mein Vater mich zur Seite nahm und fragte: „Gudrun, hast Du Lust Burgfräulein zu werden?“ Erst dachte ich an einen Scherz, aber nein, es war keiner, denn das Präsidium des Burgvereins, sowie der Vater von Marlis, Herr Ohlenschläger, (ein sehr guter Freund meines Vaters), hatten bei meinen Eltern bereits Tage zuvor angefragt.

Auf meine Antwort mussten meine Eltern nicht lange warten, denn ich war geehrt eine solche Aufgabe für meine Heimatstadt übernehmen zu dürfen. Marlis, meine Vorgängerin, hatte mir viel von ihrer Zeit als Burgfräulein erzählt und so fiel es mir leicht, meine Entscheidung zu treffen. Im April 1978 war es dann endlich soweit, meine Inthronisation stand vor der Tür. Damals fand diese Feierlichkeit in der absolut vollen Halle im Haus der Begegnung statt. Mein Kleid war wunderschön. Dies war in mühevoller Handarbeit durch die damalige Nähstube, unter der Leitung von Katharina Kaufmehl, angefertigt worden. Ich weiß noch allzu gut, wie Katharina zu mir sagte: „Gudrun, bitte tu uns einen Gefallen und tanz nicht so wild auf Deinem Hofball, denn leider ist der Rock nur angeftet, den

mussten wir nochmal aufmachen und sind nicht ganz fertig geworden. Also denk dran, sonst stehst Du im Unterrock da.“ Dieser Satz ging mir an diesem Abend nicht mehr aus dem Kopf. Es wurde der schönste und aufregendste Abend in meinem Leben. Alles hat geklappt, sogar der Rock hatte gehalten. Fürst zu Stolberg-Roßla hat mir die Krone aufgesetzt und meine Ansprache vor den vielen Leuten im Saal, ist mir auch trotz totaler Nervosität gelungen. Große und liebevolle Unterstützung hatte ich auch von dem leider schon verstorbenen Dr. Alfred Boese, der in meiner Zeit Präsident des Burgvereins war. Nicht von meiner Seite gewichen und liebe Begleiter über das gesamte Burgfest und über das Jahr, waren auch die bereits verstorbenen damaligen Ritter Hubert Müller, Wolfgang Pottika und Wolfgang Prinz. Wir hatten jede Menge Spaß in der Zeit miteinander und ich denke gerne daran zurück. Ich habe viel in der Zeit als Burgfräulein erlebt. Wir waren häufig mit der gesamten Truppe unterwegs, auch im Ausland, und ich habe viele nette Leute kennen gelernt.

Heute, 30 Jahre später, freue ich mich besonders, dass die Tochter eines guten Freundes und Arbeitskollegen von mir, die Regenschaft übernimmt. Bianca, ich wünsche Dir viel Spaß und tolle Erlebnisse als Burgfräulein 2008. Allen lieben Begleitern und Helfern in meiner Zeit als Burgfräulein möchte ich hier nochmals recht herzlich danken.

Zum Schluss möchte ich meinen leider viel zu früh verstorbenen Eltern dafür danken, dass sie mir das Geschenk gegeben haben, diese Zeit erleben zu dürfen. Danke.

SUSANNE I. BURGFRÄULEIN 1998

Von Burgfräulein Susanne I., 1998

In meiner Amtszeit habe ich interessante Menschen getroffen, viel Spannendes erlebt und jede Menge Schönes gesehen. Es war eine Zeit, in der es schwer fiel, noch weiße Stellen in meinem Kalender zu finden. Dabei habe ich wertvolle Erfahrungen sammeln können und habe Freundschaften geknüpft, die auch über die Zeit meiner Regentschaft hinaus noch bestehen.

Ein besonderes Erlebnis war die Teilnahme am Königinnen-Treffen in Witzenhausen am 11. 7. 1998. Am ersten Samstag nach Burgfest ging also meine Fahrt in die nordhessische Kirschenstadt, in der gerade die Kesperkirmes stattfand. Vor mir lag eine einzigartige Veranstaltung, die einen ganz speziellen Charakter hatte. Den ganzen Tag über wurden wir Königinnen kulinarisch verwöhnt. Wir wurden außerordentlich gebührend empfangen und begrüßt. In einer vom Veranstalter organisierten Sternfahrt der Königinnen wurden wir an das Werraufer chauffiert. Dort endete die Zwei-Königinnenfahrt des 1. Witzenhäuser Wasserumzugs – einem Festumzug, der in unzähligen geschmückten Booten auf der Werra stattfand. Am Marktplatz fanden im Anschluss daran dann die Verabschiedung der scheidenden und die Krönung der neuen Kirschenkönigin statt. Aber wer jetzt denkt, ich hätte den ganzen Tag nur genossen, der irrt. Wir Gäste wurden nämlich dazu aufgefordert, uns am Kirschkerne-Spuckwettbewerb zu beteiligen. Diese sportliche Aktion der Extraklasse begann mit dem Verzehr des Fruchtfleisches, um den Kern

übrig zu behalten. Danach galt es umringt von Zuschauern den Kirschkern möglichst weit auf der ausgerollten Bahn nach vorn zu befördern. Die Umsetzung der gestellten Aufgabe erfolgte an einem markierten Standort stehend durch Spucken. Dies war an diesem Tag besonders schwierig, da es sehr windig war. Dabei zeigte sich schnell, dass man als Majestät ziemlich benachteiligt ist, weil das Gewand, die Krone und der Schmuck einen sehr in der Bewegungsfreiheit einschränken. Andere Besucher hingegen mussten dabei nicht so viel Eleganz zeigen und konnten ganz locker Anlauf nehmen. Mit meiner erreichten Weite von 5,10 m lag ich – glaube ich – im königlichen Mittelfeld. Allerdings trennten mich von dem Witzenhäuser Rekord aus dem Jahr 1995 Welten. Dieser lag bei 18,58 m. Aber Spaß hat es auf jeden Fall gemacht. Das Königinnen-Treffen anlässlich der Kesperkirmes ist mir heute noch sehr gut in Erinnerung geblieben. Schade war nur, dass die Veranstaltung immer wieder zu einem Wettlauf mit den Regenwolken geworden ist. Der Regenschirm war an diesem Tag mein wichtigstes Utensil.



Die Burgfräulein des Burgvereins

- 1952 Elisabeth Hansen,
geb. Alter
1953 Gisela Bender
1954 Elisabeth Rosenschon,
geb. Schauer
1955 Gertrud Fuchs, geb. Niggel
1956 Ingeborg Israel,
geb. Pappon
1957 Margit Althaus,
geb. Fischer
1958 Anna-Elisabeth Latzke,
geb. Weber
1959 Renate Henrich,
geb. Bommersheim †
1960 Karin Frediani, geb. Frey
1961 Rita Momberger, geb. Dietz
1962 Irmgard Ritter,
geb. Schlegel
1963 Regine Uhl, geb. Casper
1964/65 Gabriele Lundquist,
geb. Fischer
1966 Johanna Altenberg,
geb. Kroll
1967 Marianne Travniczek,
geb. Meichel
1968 Ursula König,
geb. Wisbach †
1969 Brigitte Hofmann,
geb. Henninger
1970 Marianne Kucera,
geb. Ginsberg
1971 Bertraud Frey, geb. Schenk
1972 Gabriele Fleiß-Dinter,
geb. Fleiß
1973/74 Ingeborg Meyer
1975 Kristin Biber, geb. Bock
1976/77 Marlis Zierlein,
geb. Ohlenschläger
1978 Gudrun Reuss
1979 Gabriele Trabert, geb. Ernst
1980 Renate Frambach,
geb. Böhlig
1981 Simone Monthuley,
geb. Krimmel
1982 Ursula Byrne, geb. Althaus
1983 Ines Orlopp, geb. Jäger
1984 Iris Pfaff, geb. Döll
1985 Ulrike Pfaff, geb. Halbach
1986 Bettina Becker,
geb. Liebold
1987 Christine Matthies,
geb. Beuschel
1988 Jutta Frenkel
1989 Sabine Wieland
1990 Katja Weinbrenner
1991 Birgit Villmer,
geb. Laupsien
1992 Sibylle Lane,
geb. Schmidt
1993 Beate Stadler
1994 Nina Keutner
1995 Claudia Bommersheim,
geb. Krönke
1996 Pamela Grosman,
geb. Stapf
1997 Katrin Hecht
1998 Susanne Hecht
1999 Monika Wochner
2000 Nina-Cathrin Deak,
geb. Metz
2001 Katja Friedewald, geb. Heere
2002 Nadine Rätz
2003 Anja Halberstadt
2004 Svenja Halberstadt
2005 Marijke Wesser
2006 Annika Metz
2007 Bettina Gerlowski

In memoriam

*Im Jahre 2007 verstarben unsere
langjährigen Ehrenmitglieder
Georg Ohlenschläger
und Dr. Friedrich Stöblker.*

*Herr Ohlenschläger arbeitete
viele Jahre bei der Gestaltung des
historischen Festzugs mit.*

*Herr Dr. Stöblker unterstützte
die Arbeit an den Festbüchern des
Burgvereins durch seine kenntnisreichen
Artikel.*

*Wir werden ihnen ein
ehrendes Andenken bewahren.*

Dankeschön

Der Burgverein Königstein e.V.
dankt allen ganz herzlich, die am
Zustandekommen dieses Festbuches
und dessen Präsentation beteiligt
waren.

Das Präsidium

Königstein, im Mai 2008

*Wir freuen uns auf
ein Wiedersehen
beim Burgfest 2009
vom 10. bis 13. Juli*

Burgfest Königstein 2008

Schirmherr:

Alexander Prinz zu Stolberg-Roßla

Ehrenschirmherrin:

Dr. med. Hildegard

Fürstin zu Stolberg-Roßla

Präsidium:

Präsidentin: *Brigitte Oswald-Mazurek*

Vizepräsidentin: *Birgit Becker*

Schatzmeisterin mit der Bezeichnung

Keller: *Katrin Hecht*

Zeugwartin: *Inga Ernst*

Präsidialrat: *Udo-Rainer Hecht*

Hofmarschallin: *Bettina Becker*

Burgfräulein:

Ihre Lieblichkeit Bianca I.:

Bianca Kluck

Hofdame Alexandra: *Alexandra Rekow*

Hofdame Alisa: *Alisa Gress*

Nähstube des Burgvereins:

Inga Ernst, Margarete Birk,

Jobanna Barnickel, Karin Hecht,

Margit Wöchner und Gudrun Lamm

Festzugordner:

Harald Dienst, Helmut Gress und

Bernd Zierlein

Festzugmoderation:

Rainer Kowald

Impressum

Veranstalter und Herausgeber:

Burgverein Königstein e.V.

Seilerbahnweg 23

61462 Königstein im Taunus

www.burgverein-koenigstein.de

Redaktion: *Birgit Becker*

Bankverbindung:

Frankfurter Volksbank eG

BLZ 501 900 00, Kto.-Nr. 301 215 720

Steuernummer: *03 250 6055 0*

Konzeption und Gestaltung:

Ingeborg und Kurt Schwarz, Königstein

Fotos:

Margarete Birk, Königstein

Edmund Brütting, Königstein

Udo-Rainer Hecht, Oberursel

Ellengard Jung, Königstein

Rudolf Krönke, Königstein

Dr. Christof Loch, Königstein

Ingeborg Schwarz, Königstein

Katharina Stoodt-Neuschäfer

Archiv Krönke Historia, Königstein

DSP Werbeagentur GmbH, Kelkheim

Stadtarchiv Königstein

Herzlichen Dank allen, die uns mit weiteren

Fotos unterstützt haben.

DTP-Realisierung:

Hans-Peter Hoffmann, Königstein

Ingeborg Schwarz, Königstein

Druck:

Hans-Peter Hoffmann

Druck und Papier e.K., Königstein



BEITRITTSERKLÄRUNG

bitte an nebenstehende Adresse schicken

Ich trete dem Burgverein Königstein e.V. als Mitglied bei, und bin bereit einen Jahresbeitrag von € _____ zu zahlen (Mindestbeitrag € 20,-).

Die Zahlung / Einziehung erfolgt halbjährlich zum 1. Januar, bzw. zum 1. Juli eines Jahres.

Name: _____ Vorname: _____

Beruf: _____ Geburtsdatum: _____

Straße: _____ PLZ / Wohnort: _____

Telefon: _____ Mitglied ab: _____

Bemerkung: _____

Königstein, _____ 200 _____

Unterschrift



EINZUGSERMÄCHTIGUNG (widerruflich)

zugunsten des Burgverein Königstein e.V., Seilerbahnweg 23, 61462 Königstein über den von mir bei Fälligkeit zu zahlenden Jahresbeitrag in Höhe von € _____

Die Zahlung / Einziehung erfolgt halbjährlich zum 1. Januar, bzw. zum 1. Juli eines Jahres.

Meine Kontonr.: _____ Bankleitzahl: _____

Bank: _____ Konto-Inhaber: _____

Straße: _____ PLZ, Wohnort: _____

Königstein, _____ 200 _____

Unterschrift



AUFNAHMEBESTÄTIGUNG

Königstein, _____ 200 _____

Präsident / in

Mitglied des Präsidiums

